



Année universitaire 2020-2021

**Thomas Murner und seine Flugschrift**  
***Von dem großen Lutherischen Narren (1522)***  
**im religiösen Kontext des Elsass**

Présenté par Marie-Paule LORBER

Numéro d'étudiant : 21516753

Sous la direction de **Peter ANDERSEN**, Professeur d'Histoire et de Littérature allemandes  
anciennes à l'Université de Strasbourg

Mémoire présenté le 24 septembre 2021 devant un jury composé de :

Monsieur Peter ANDERSEN, Monsieur Christian JACQUES, Monsieur Olivier RICHARD

**Mémoire de master** : Les mondes germanophones dans l'espace européen : Littératures, cultures et politiques

## Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	4
2	Thomas Murners Leben und Werk	6
2.1	Murners Leben	6
2.2	Murners Werk	12
3	Die Reformation in Straßburg	16
3.1	Die unterschiedlichen Phasen der Reformationsgeschichte Straßburgs	19
3.2	Widerstand gegen die Reformation und das neue Kirchensystem	21
4	Murner und seine Beziehung zu Martin Luther	25
5	Das anonyme Werk <i>Karsthans</i>	30
5.1	Die Form	32
5.2	Murner als Hauptfigur des <i>Karsthans</i>	36
5.3	<i>Karsthans</i> und seine Wirkung	41
6	<i>Von dem großen lutherischen Narren</i>	43
6.1	Die Form der Satire	45
6.2	Das Narrenthema in Murners Schrift	48
6.3	Die Ikonographie und das Motiv des Katers	50
6.4	Thomas Murner Kater oder Mensch?	69
6.5	Die Wirkung des Werkes	71
7	Der Drucker Johann Grüninger und die Herausgabe von Murners Werk	73
8	Die verschiedenen Ausgaben des Werkes <i>Von dem großen lutherischen Narren</i>	77
9	Zusammenfassung	80
10	Literaturverzeichnis	82
10.1	Primärliteratur	82
10.2	Ausgewählte Sekundärliteratur	82
10.3	Online-Ressourcen	87
11	Verzeichnis der Abbildungen	88

## **Déclaration sur l'honneur**

Je, soussigné(e), déclare avoir rédigé ce travail sans aides extérieures ni sources autres que celles qui sont citées. Toutes les utilisations de textes préexistants, publiés ou non, y compris en version électronique, sont signalées comme telles. Ce travail n'a été soumis à aucun autre jury d'examen sous une forme identique ou similaire, que ce soit en France ou à l'étranger, à l'université ou dans une autre institution, par moi-même ou par autrui.

Sélestat, le 07 septembre 2021

**Signature manuscrite de l'étudiant**

Marie-Paule LORBER

## 1 Einleitung

1522 veröffentlichte Thomas Murner die Flugschrift *Von dem großen lutherischen Narren* in Straßburg. Sie erschien fünf Jahre nach der Reformation, mitten in dem Zeitalter, das wir als die ‚Frühe Neuzeit‘ kennen.

Innerhalb der Reformation, Erneuerungsbewegung des 16. Jahrhunderts im Bereich der evangelischen Religion, gehört Murner (1475-1537) zur zweiten Generation der elsässischen Humanisten. Als Franziskanermönch, Doktor der beiden Rechte (öffentliches und privates Recht) und Doktor der Theologie, von Kaiser Maximilian zum Poeta Laureatus gekrönt, widmete Murner seine ersten Werke in deutscher Sprache der Wahrung des christlichen Glaubens unter den Menschen in Stadt und Land, im direkten Rahmen seiner Tätigkeit als Volksprediger. Er tut dies in satirischen Schriften, die mit Xylographien illustriert sind und daher sowohl für diejenigen gedacht sind, die lesen können, als auch für Analphabeten. Dinge ändern sich 1520, d. h. im Jahre, in dem Martin Luther seine ersten großen Reformverträge in deutscher Sprache veröffentlicht hatte. Murner greift dann zur Feder, um Luther in einer Reihe von fünf Prosaschriften zu antworten, die ursprünglich als Beginn eines groß angelegten Streits gedacht waren, in dem er auf die Verleumdungen reagieren will, von denen er glaubt, dass Luther nicht zögern wird, ihn anzugreifen. Der Titel der ersten dieser Schriften ist bedeutsam für das so verfolgte Projekt: *Eine christliche und brüderliche ermanung zu dem hoch gelerten doctor Martino Luter Augustiner orden zu Wittemburg*.<sup>1</sup> In diesem wie in den folgenden Texten versucht Murner, Luther – und allgemein seine Anhänger, sowie die Gemeinschaft der Gläubigen – davon zu überzeugen, dass er verloren ist, indem er vom christlichen Dogma abweicht, wie er es in seinen jüngsten Schriften tut. Soweit diese Texte unter dem Zeichen einer brüderlichen Debatte gestellt werden und sich auf das Wesentliche beziehen, handelt es sich um eine ernsthafte Schrift, die durch explizite und implizite Verweise auf die Heilige Schrift sowie auf die Schriften und maßgeblichen Autoren gestützt wird. Wenn Murner nicht nur zu Luthers Thesen, sondern auch zu den Handlungen des Reformators eine persönliche Position einnimmt (so heißt es in einem Text von September 1521 mit dem Titel *Wie doctor M. Luter vß falschen vrsachen bewegt das geistlich recht verbrennet hat*),<sup>2</sup> reagiert er auf die Tatsache, dass Luther gerade neben dem päpstlichen „Stier“ eine Kopie des kanonischen Rechts verbrannt hat. Nach seiner freiwilligen Verpflichtung gegen Luther, bemerkte Murner 1522, als er nach einer Reise nach Straßburg zurückkehrte, wie sehr sich seine materielle Situation verschlechtert hatte: wegen der Reformation schloss der Stadtrat im Dezember das Franziskanerkloster, und Murners Schriften wurden verboten. Da er sich nicht mehr bearbeiten lassen kann, beschließt er eine eigene Druckerei zu eröffnen, die während einer seiner Abwesenheiten nicht lange durchsucht wird. Murner verließ daraufhin die Stadt und suchte Zuflucht in Oberehnheim (heute Obernai), seiner Heimatstadt. In diesem Zusammenhang geriet er nicht

---

<sup>1</sup> ENGLER 1987: 183.

<sup>2</sup> ENGLER 1987: 188.

in einen aufgeklärten Streit, sondern angesichts persönlicher schriftlicher Angriffe, und tatsächlich veröffentlichte Murner 1522 einen Text mit einem ernsten, sogar erbärmlichen Ton mit dem Titel *Ein neu Lied von dem Untergang des Christlichen Glaubens*,<sup>3</sup> in dem er droht, dass Luthers Lehre eine große Gefahr von Unordnung, Aufruhr und sogar Krieg beinhalten; er appelliert einerseits an den Kaiser und die zeitliche Macht, die Handlungen des Reformators zu beenden, andererseits an Gott, um Frieden und Harmonie für die Christenheit wiederherzustellen. Die Antwort der Lutheraner ließ nicht lange auf sich warten. Es handelt sich um einen anonymen Text, der die Angriffe auf Murners Person aufgreift, obwohl dieser absichtlich auf jeden polemischen Ton verzichtet hatte. Diese Schrift nennt sich *Karsthans*, aus dem Jahre 1521. Die Karikaturen sind immer die gleichen, mit dem Instrument des Bestiariums: manchmal erscheint Murner in der Gestalt eines Drachens; häufiger in der eines katzenköpfigen Mönchs namens „Murnarr“, daher durch diese Verformung seines Namens ins Reich der Narren verwiesen.

Murner entschloss sich daher, im gleichen Ton zu antworten, und veröffentlichte im Dezember 1522 seinen großartigen Text gegen Luther und seine Thesen, den er betitelte *Von dem großen lutherischen Narren*. Dieses Hauptwerk von Thomas Murner wird der Gegenstand meiner Masterarbeit sein. Die Elemente einer kontroversen Debatte sind somit vereint. Es gibt einen unversöhnlichen Widerspruch in der Sache zwischen einem Autor, der sich aus inniger Überzeugung einer bestimmten Tradition herausruft, und denen, die ihn darüber hinaus in Frage stellen. Es gibt einen unversöhnlichen Gegensatz zwischen Murner, der direkt mit dem Reformator spricht, und Luther, der nicht selbst antwortet, sondern seine Anhänger, die er reagieren lässt. Dieser Text von Murner unterscheidet sich von denen seiner Vorgänger durch eine komplexere Struktur, teilweise aufgrund der Tatsache, dass er während seiner Begegnungen mit Luthers Anhängern über mehrere Monate hinweg verfasst wurde.

Zielt diese Murners Satire *Von dem großen lutherischen Narren* nicht auf etwas anderes als nur die Kritik an Luther und seiner Lehre für eine Reform der Kirche?

---

<sup>3</sup> ENGLER 1987: 188.

## 2 Thomas Murners Leben und Werk

Thomas Murner war bestimmt „der größte deutsche Satiriker des 16. Jahrhunderts“,<sup>4</sup> elsässischer Theologe, Humanist, Denker, Mitglied des Franziskanerordens, Schriftsteller und einer der wesentlichsten Gegner Luthers. Stephan Füssel hat folgendes Urteil über ihn gefällt: „Der Franziskaner war auf der weltgeschichtlichen Bühne der Reformation keine konturlose Randfigur, sondern ganz im Gegenteil eine konturscharfe Zentralfigur“.<sup>5</sup> Zu seiner Zeit war er einer der buchstäblich aktivsten und bedeutendsten Gegner von Luthers Lehre. Auf dem Höhepunkt seines literarischen Werks behandelte er Satire und Narrenliteratur. Dank seiner Bemühungen und seiner literarischen Aktivitäten ist er sehr berühmt geworden. Arnold Erich Berger beschreibt Murner mit nachstehenden Besonderheiten:

Nur ein einziger unter den römischen Streittheologen der reformatorischen Frühzeit besaß eine solche Fülle des Lebens, eine so erstaunliche Fähigkeit, sie auszusprechen, ein so starkes Gefühl für die tragischen Widersprüche, die Zerrissenheit und Irrationalitäten menschlichen Daseins und so viel künstlerische Überlegenheit, mit ihnen als lachender, auch sich selber zum besten habender Philosoph fertig zu werden, dass er nicht nur zu den merkwürdigsten Persönlichkeiten seines Zeitalters gezählt werden darf, sondern auch als einer der anschauungsreichsten und treffsicherten Satiriker in unserer Literaturgeschichte unvergesslich fortleben wird.<sup>6</sup>

### 2.1 Murners Leben

Abgesehen von seiner Kindheit in Straßburg und den letzten Jahren seines Lebens in Oberehnheim gibt es drei Zeitabschnitte in Murners Lebenslauf. Alle drei zeichnen sich durch einen konstanten Standortwechsel aus. Der erste Abschnitt, der von 1495 bis 1510 reicht, umfasst die Zeit der Ausbildung, des Besuchs verschiedener Universitäten, der Akkumulierung von Kenntnissen, der Unentschlossenheit zwischen Theologie, Rechtsprechung und den Wissenschaften der Künstlerfakultät, aber auch versuchsweise in verschiedenen literarischen Gattungen. Die zweite Periode (1510-1521) wird von Satiren beherrscht, wie die Humanisten, die den Menschen ihre Fehler und Laster zeigen, und gleichzeitig die Aufforderung, sich zu bessern, um damit die Bestrafungen der Hölle auf Distanz zu halten. Murners dritte Lebensphase (1521-1532) ist ausschließlich dem Kampf gegen Luther und Zwingli gewidmet, der in Wort und Schrift von Straßburg und Luzern aus, geführt wird.

Thomas Murner wurde vermutlich 1475 in Oberehnheim im Elsass geboren. Sein Vater Matthäus war ein angesehener Bürger der Reichsstadt, ein Verwandter auch namens Thomas war dort 1489

---

<sup>4</sup> SCHEID 1911.

<sup>5</sup> FÜSSEL 1993: 302.

<sup>6</sup> BERGER 1933: 6.

Stettmeister. Der junge Thomas scheint mit einer Geburtsbehinderung unglücklich gewesen zu sein, die angeblich auf einen Zauber zurückzuführen war, der von einer Freundin seiner Mutter gesprochen wurde. Also war er von schlechter Gesundheit und litt an einem leichten Hinken. „Wegen einem Geburtsfehler litt er immer an einem leichten Hinken“.<sup>7</sup>

Murners Familie zog 1481 von Oberehnheim nach Straßburg, wo Murner die Schule des Franziskanerklosters besuchte. Im Jahre 1490 tritt er in den Franziskanerorden ein, und knapp vier Jahre später wurde er zum Priester ernannt. Aber es war nicht das Ende von Murners Karriere: 1495 begann er zu studieren und zu reisen und wird nicht damit aufhören, bis er sich abschließend nach Oberehnheim zurückzog. Er hat an zahlreichen Universitäten in Europa, wie Freiburg im Breisgau, Köln, Paris, Rostock, Krakau, Prag und Wien, studiert. 1498 wurde er Magister Artium in Freiburg im Breisgau und Baccalaureus theologiae in Krakau. Nach diesen Erfolgen kehrte er dasselbe Jahr nach Straßburg zurück. Im Kloster, in dem er sich bildete, begann er Ende 1501 als Prediger und Lehrer zu unterrichten. Wahrscheinlich erfand er im Jahre 1499 in Paris ein memotechnisches Hilfsmittel, ein Kartenspiel, das Schülern und Studenten helfen sollte, römisches Recht zu erlernen. Im Elsass entwarf er etwa 272 Karten.

Jede dieser Karten enthielt Abbildungen, die den Studenten den dazu passenden Paragraphen des römischen Rechts in Erinnerung rufen sollten. Im Unterricht waren diese Karten wohl sehr beliebt und Murner hatte mit dieser Methode großen Erfolg.<sup>8</sup>

Er hat diesen Erfolg nur mit den Schülern erzielt. Leider verursachten diese Karten später viele Probleme und keine allgemeine Anerkennung. Murners Laufbahn entwickelte sich schnell und wurde in hohem Maße mit Reisen in Verbindung gebracht. Murner war nie lange am selben Ort, er machte eine Studienreise durch Italien und kehrte nach Deutschland zurück. 1506 promovierte er in Theologie an der Universität Freiburg-in-Breisgau. Murner lehrte dann Logik an der Universität Krakau. In Krakau nutzte er die oben erwähnten Spielkarten, um den Schülern zu helfen. Aber er wurde von der Universität als Ketzer betrachtet und auch von anderen damaligen Wissenschaftlern heftig kritisiert. Selbst Erasmus von Rotterdam hatte die Aussagen und Aktivitäten von Murner nicht verstanden. Murner hat das Kartenspiel erfolgreich verteidigt und „konnte diese Methode in Krakau, Freiburg und Straßburg unter dem Titel *Chartiludium institutae summariae*<sup>9</sup> publizieren. Murner wurde auch als Redner und als Lektor in verschiedene Klöster Europas geschickt. Als er 1505 in Wien war, wurde er vom König Maximilian zum Poeta laureatus gekrönt, der seine erste große Auszeichnung als Schriftsteller war. Im Jahr

---

<sup>7</sup> DOLLINGER 1987: 22.

<sup>8</sup> MERTEN 2008: 6.

<sup>9</sup> MERTEN 2008: 6.

1508 wurde er Lesemeister in Freiburg, wo er Vorlesungen über Virgil hielt, dessen *Aeneis* er ins Deutsche übersetzte. Ein Jahr später arbeitete Murner als Lesemeister in Bern und drei Jahre später in Frankfurt am Main. 1510 arbeitete er als Wächter<sup>10</sup> des Klosters Speyer und 1513 in Straßburg. 1518 beschloss er, seine Ausbildung durch das Studium der Rechtswissenschaften zu erweitern, und ein Jahr später erhielt er den Titel ‚Doctor juris utriusque‘, d. h. Doktor der beiden Rechte: Zivilrecht und Kanonenrecht. Wie wir feststellen können, war Murner ein wahrer Reisender. Aber überall, wo er auf seinen Reisen auftauchte, fand er jemanden, mit welchem er in Streit geriet. Das beste Beispiel finden wir während seiner Arbeit in Straßburg. Da kam er in Konflikt mit Jakob Wimpfeling, welcher damals ein wichtiger Humanist und Schriftsteller war. In seiner Schrift *Germania* behauptete er, dass das Elsass und Straßburg deutscher Herkunft seien. Murner widersprach dieser Idee in seiner Antwort, d. h. in seinem Text *Germania Nova*,<sup>11</sup> von dem er heftige Kritik von Wimpfelings Studenten und Freunden erhielt. Nach diesem Streit musste Murner nach Bern reisen, um die Lage zu beruhigen. Ein weiterer Grund war, dass der ‚Jetzer-Prozess‘<sup>12</sup> in Bern zu einem großen Motiv geworden ist: dieser Prozess spielte eine wichtige Rolle bei der spirituellen Entscheidung der Schweizer Bevölkerung zwischen der katholischen Kirche und den Reformationsideen. Johann Jetzer, ein Schneider-Lehrling ohne Ausbildung, sagte, er habe das Erscheinen von Jungfrau Maria im Dominikanerkloster gesehen. Die Berner Jetzer-Affäre gab Murner 1509 die Gelegenheit, Beobachter und Dominikaner anzugreifen, die nicht vor einer groben Täuschung zurückgeschreckt waren, um ihren theologischen Standpunkt zu verteidigen, sondern ihr Leben für diese Verschwörung teuer bezahlt hatten. Diese Verbissenheit über die Besiegten zeigt die Missbilligung, die Murner, wer an der Freiheit der sogenannten ‚Konventualfraktion‘ – die Franziskaner-Minoriten heißen auch Konventualen – verbunden war, von den Prinzipien und den rigoristischen Praktiken der Einhaltung inspirierte. Diese historische Debatte war zweifellos nur der Anschein des Konflikts um das von Wimpfeling vorgeschlagene Gymnasium, dessen Erfolg den Klosterschulen ernsthaft geschadet hätte, wenn es das Licht der Welt erblickt hätte. Murner konnte seine Entstehung verhindern. In Bern nahm Murner an dem Prozess des Jetzerhandels teil und widmete einige seiner Schriften diesem Prozess: das lateinische Buch *De quattuor heresiarchis* und den deutschen Text *Verbrannt durch den grausamen, ketzerischen Prediger Orden des Beobachters Züz Bern im Schweyzerland*. 1521 wurde die Flugschrift über den Jetzer-Handel *Von den fier ketzeren Prediger* neu gedruckt. Die literarische Szene des Religionskampfes wurde bereits in zwei Gruppen aufgeteilt. Einerseits standen Murners Gegner und auf der anderen Seite Murner selbst. Murner wurde von Lutheranern und Katholiken wegen seiner ursprünglichen Arbeit am Handel mit den Jetzern heftig kritisiert, weil beide davon betroffen waren. Dieser Nachdruck wurde jedoch von den Protestanten erzeugt, wie die Titelseite des Buches zeigt. Murner ist im Holzschnitt wie ein Geschöpf im Gewand eines Mönchs mit Katzenkopf und Drachenschwanz abgebildet und hält eine Unterhose in den Händen. Die Protestanten

---

<sup>10</sup> Hüter der heiligen Stätten.

<sup>11</sup> DOLLINGER 1987: 24.

<sup>12</sup> JOST 1974: 429.

zeigten die Gefährlichkeit von Murners Gedanken, über die sie am Ende des Werkes lachten und kritisierten.

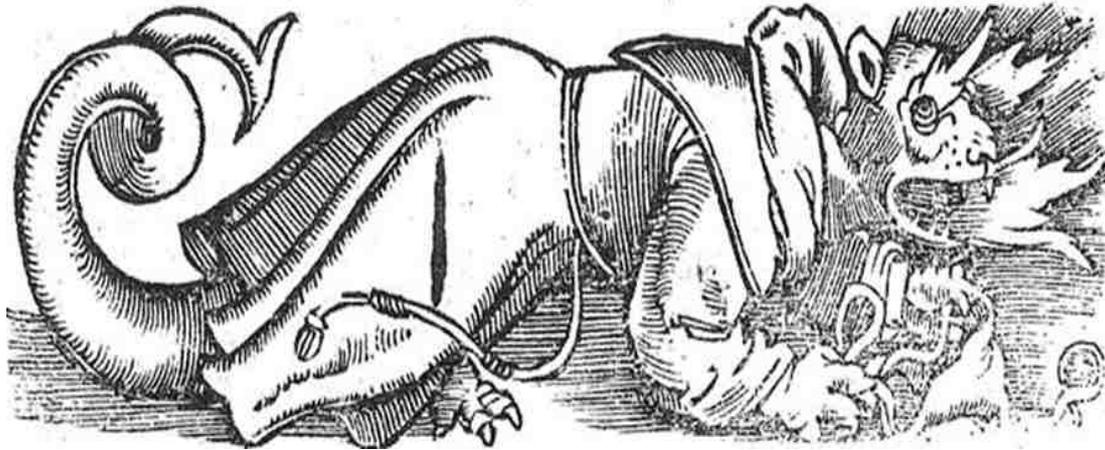


Abb. 1: Thomas Murner in der Mönchskutte mit Katzenkopf und Drachenschwanz (Jurt 2010: 2)

Murner, der auf der Seite der katholischen Kirche war, kritisierte die Vorwürfe der Kirche. Aber er stellte die Kirche als Institution nicht infrage. Er sah das Fehlverhalten der Kirche, womit er sich berührt fühlte, und rief zu Verbesserungen auf. Aber er verstand die Kirche als eine von Gott bestimmte Institution. Keine andere neu gegründete Kirche war eine Option. Einerseits wurde die Kirche von Gott geschaffen, und auf der anderen hätte dies eine Schwächung seiner sozialen Stellung als Priester und Mönch angedeutet. Die Reformation, die sich immer mehr entwickelte und an eine wachsende Zahl von Menschen wendete, veranlasste Murner einzugreifen. Er hat Martin Luther viele Briefe geschickt, um zu erklären, dass er sich in seiner Lehre geirrt hat. Murner erkannte Luther an und versuchte nicht offen mit ihm und seinen Anhängern zu kämpfen, sondern wollte nur seinen Kollegen aus der akademischen Gemeinschaft Ratschläge geben: „Murner war eigentlich Luther freundlich gesonnen und schätzte diesen hoch, weil er für Luthers Anklage der Missstände in der katholischen Kirche Verständnis hatte“.<sup>13</sup>

Murners Leben war während der Reformation nicht einfach. Überall, wo er hinkam, lachten die Leute über ihn. Murner wurde von seinen Gegnern auf verschiedene Weise heftig kritisiert. Zum Beispiel bestand die Grundlage für einige Kritiker in der Vorstellung, dass alle Schriften von Murner gegen die Reformation einem völlig anderen Zweck dienen sollten. Murner wurde oft beschuldigt, die Reformation zu verurteilen und das Papsttum nur aus persönlichen Gründen und auf der Suche nach Ruhm zu verteidigen. Er wurde von seinen Gegnern dafür verantwortlich gemacht, dass er das Papsttum und die katholische Kirche nur aus Gier vertrat. Gnidius – ein Pseudonym für Nikolaus Gerbelius (1485-1560), einen deutschen Humanisten – schrieb in seinem offenen Brief an Murner am Ende ein paar deutsche Verse, die eine Parodie von Judas' Lied waren.

---

<sup>13</sup> NITTA 2008: 18.

Ach du armer Murnar, was has tu gethon,  
Das du also blind in der heylgen schrift bist gon?  
Des mustu in der kutten lyden pin,  
Aller glerten MURR-NARR must du sin,  
Ohe ho, lieber Murnar.<sup>14</sup>

Doch nicht nur die Gelehrten oder der Adel, den er oft besuchte, um ihn von seiner Wahrheit zu überzeugen, kritisierten und lachten ihn aus, sondern auch die kleinen Straßenkinder, die ihn mit ‚miau‘ oder seinem verstümmelten Namen ‚Murnarr‘ verspotteten. Diese Angriffe auf seine Persönlichkeit haben Murner nicht von seinen Antireformationsaktivitäten abgehalten, und er hat sich weiterhin dem literarischen Schaffen und der Verbreitung seiner Gedanken gewidmet.

Im Jahre 1522 übersetzte Murner den Text *The Defence of the Seven Sacraments* des englischen Königs Heinrich VIII., der gegen Luthers Lehre gerichtet war. Ein Jahr später wurde Murner vom englischen König eingeladen. Murner und Heinrich VIII. teilten ihre Meinung über Luther. Als Murner 1524 von England nach Straßburg zurückkehrte, stand die Stadt bereits unter dem Einfluss der Reformation, die Murner nicht mehr abwehren konnte. „Am 15. Juni 1524 verbot der Rat von Straßburg Thomas Murner [...] das Schreiben und Verbreiten aufrührerischer Schriften.“<sup>15</sup>

Er durfte nicht mehr seine Schriften drucken, und die Stimmung in der Stadt wurde immer feindseliger. Seine Wohnung wurde von den Reformern geplündert, und Murner fand den einzigen Weg aus dieser Gefahr, indem er nach Oberehnheim floh. Der Straßburger Rat verbot ihm, nach Straßburg zurückzukehren.<sup>16</sup>

Murner ist in Oberehnheim geblieben. Die Stadt wurde 1525 von Bauern belagert, die an dem von Thomas Müntzer geführten Bauernkrieg beteiligt waren. Aufgrund dieser Realität, die Murner zunehmend in Gefahr brachte, flüchtete er in die Schweiz. Er ging in die Stadt Luzern, wo er vier Jahre als Lesemeister im Kloster der Franziskaner verbrachte. Murner war ein selbstsicherer Mensch, also saß er nicht traurig im Kloster Luzern, sondern richtete dort eine Druckerei ein. Er glaubte immer mehr an die Macht des Wortes und wollte weiterhin seine Texte ausbreiten und die Reformation schriftlich bekämpfen, was ihm die neue Druckerei besorgte. Zwei Jahre später veröffentlichte Murner seinen Kalender für Kirchendiebe und Ketzer, mit dem er die Protestanten in Luzern verärgerte. Er war klar gegen die Doktrin von Ulrich Zwingli (Schweizer protestantischer Reformator 1484–1531), der als Gründer der Schweizer Reform definiert werden kann. „Inhaltlich war es jedoch das reinste Pamphlet, das der

---

<sup>14</sup> MERKER 1918: 14.

<sup>15</sup> LIEBENAU 1913: 209.

<sup>16</sup> LIEBENAU 1913: 210.

Verunglimpfung der Reformation um Ulrich Zwingli dienen sollte“.<sup>17</sup> Murner versuchte den alten Glauben zu verteidigen und nutzte die Gelegenheit, um es öffentlich zu machen. 1526 nahm Thomas Murner als Hauptfigur an der ‚Badener DiBasler Konzilsputation‘ teil. Gemeinsam mit Johannes Eck und Johann Fabri vertrat er die theologischen Ansichten des alten Glaubens und gab seine Meinung zu dem aktuellen religiösen Streit und der Reformation ab. Murners Äußerungen wurden nicht nur durch rein theologische Argumente bestimmt, sondern auch durch persönliche Angriffe auf die Abwesenheit von Ulrich Zwingli, gegen den eine von Murner erstellte Erklärung der Schande gerichtet war.

Murner sprach seine Kritiker in Bern an, indem die Stadt immer reformistischer wurde. „Als nun Bern 1528 formell zur Reformation übertrat und zum Glaubensgespräch einlud, wurde Murner sofort publizistisch aktiv“.<sup>18</sup> Sein offener Überfall auf Bern fand einen Gegner in Gestalt von Manuel Niklaus. Manuel Niklaus war auch ein begabter Schriftsteller, der schnell auf Murners Kritik mit satirischen Schriften reagierte:

Murners Antwort auf die reformatorischen Schmachzettel waren zwei Flugschriften, die bereits im Titel den Adressaten direkt ansprachen: das Bären testament und das Bärenzahnweh. Die Berner Obrigkeit wurde daraufhin in Luzern vorstellig und verlangten die Bestrafung Murners und die Konfiskation der Schriften.<sup>19</sup>

1528 fand der von den Protestanten organisierte Streit in Bern statt. Murner lehnte die Einladung zu diesem Streit ab, weil er die Gespräche dieser Reformatoren nicht für legitim hielt. Diese angespannte Situation gipfelte in der Zeit des ‚Kappeler Landfriedens‘, der die Alt-Gläubigen mit der protestantischen Seite befrieden sollte. Im Jahre 1529 erreichten die Abneigung gegen seine Schriften und die ‚Anti-Murner‘-Haltungen ihren Höhepunkt, so dass die Protestanten laut schrien, um Murners Anhänger zu vertreiben. Murner floh nach Heidelberg, und 1532 kehrte er nach Oberehnheim zurück. Nach seiner Rückkehr nach Oberehnheim schrieb er keine satirischen oder antireformatorischen Schriften mehr. Er arbeitete als Pfarrer in der St. Johann-Kirche. Die Schweizer Städte versuchten immer noch, Murner vor Gericht zu bringen, aber ihre Bemühungen scheiterten. Murner starb 1537 in seiner Geburtsstadt.

Murners Lebensspanne umfasst also Spätmittelalter, Humanismus, Reformation. Das geistige Antlitz seiner Epoche ist durch vielfältige Wandlungen geprägt, die auch Murners Wirken bestimmten. Er hat tätig und aktiv an den Geschehnissen seiner Zeit, ihrer konfliktgeladenen Widersprüchlichkeit, teilgenommen.

---

<sup>17</sup> JURT 2010: 9.

<sup>18</sup> JURT 2010: 94.

<sup>19</sup> JURT 2010: 11.

Aber Murner war ebenso – er stand auf der Höhe der Bildung seiner Zeit – und er war auch einer der profilierten Wortführer der Reformationsepoche.<sup>20</sup>

## 2.2 Murners Werk

Thomas Murner wurde am Ende des 15. Jahrhunderts und zu Beginn des 16. Jahrhunderts vom Ideenwandel beeinflusst.

Murner wurde in einer Zeit des Überganges und der Neuaufbrüche geboren. Geistige Bewegungen wie Renaissance und Humanismus bestimmten große Teile des gebildeten Bürgertums und des Adels und hatten ein Klima geschaffen, das z. B. an den Klerus höhere Ansprüche als in früheren Zeiten stellte. Das Vordringen des komplizierten römischen Rechtes und der studierten Juristen beunruhigte weite Kreise, vor allem auch die Bauern, welche ohnehin durch Missernten, hohe Abgaben etc. bedrängt waren und im Verbund mit den Handwerkern einen Herd sozialer Unruhen bildeten. Die Stärkung des Territorialfürstentums und die Schwäche des Heiligen Römischen Reiches ließen den Ruf nach einer umfassenden Reichs- und Kirchenreform laut werden, die sich z. B. in der anonymen ‚Reformatio Sigismundi‘ des 15. Jahrhunderts artikulierte.<sup>21</sup>

Der Unmut stieg, und die Streitparteien tauschten ihre Gravamina-Schriften aus.

Die Ideale der Renaissance haben auch Thomas Murner beeinflusst, der durch die alten Schriften erobert wurde. Zu Beginn seiner literarischen Tätigkeit war er besonders an der Übersetzung antiker Autoren interessiert. Er übersetzte zum Beispiel Werke von Publius Vergilius Maro *Vergilii Maronis dreyzehn Bücher von dem tewren Helden Enea*<sup>22</sup> und die Weltgeschichte von Sabellicus *Hystory von der anbeschaffener welt*.<sup>23</sup> Er übersetzte auch die Texte seiner Zeitgenossen vom Lateinischen ins Deutsche. Besonders waren es Schriften von Erasmus von Rotterdam, Ulrich von Hütten *Ulrichen von hutten [...] von der wunderbarlichen artzney des holtz Guaiacum genannt, und wie man die Frantzosen oder blatteren heilen sol, 1519*<sup>24</sup> und von Martin Luther *Von der Babylonischen gefengknuß der Kirchen Doctor Martin Luthers* (1520). Seine Übersetzungsarbeit spielte für Thomas Murner eine besondere Rolle, da sie ihm viele Informationen gab, die er dann in seinen satirischen Schriften verwendete. Leider

---

<sup>20</sup> FÜSSEL 1993: 298.

<sup>21</sup> SMOLINSKY 1987: 2.

<sup>22</sup> ENGLER 1987: 205.

<sup>23</sup> ENGLER 1987: 214.

<sup>24</sup> ENGLER 1987: 205.

wird diese Tätigkeit oft von der Forschung vergessen, und die Zeit der Reformation mit ihren Konfrontationen mit ihr und der Lehre von Luther liegt im Interesse der Wissenschaftler. Thomas Murner wurde nicht für seine Übersetzungsarbeit berühmt, sondern für seine meisterlichen Satiren.

Obwohl Murner aufgrund seiner profunden humanistischen Bildung zudem auch als Autor wissenschaftlicher Abhandlungen sowie als Übersetzer antiker Literaturdenkmäler in Erscheinung trat, zeitigte die weitreichendste Wirkung seines literarischen Vermächtnisses dennoch unzweifelhaft sein satirisches Oeuvre, und sein Name wird bis in unsere Zeit hinein in erster Linie mit dem rutenschwingenden Satiriker verbunden.<sup>25</sup>

Murners großes Talent wird im folgenden Zitat beschrieben:

Murner zeigte ein gutes Auge für die Schwächen seiner Gegner und eine markante Gabe, die sie dem Auslachen aussetzen: seine späteren Werke bestimmten ihn zum Meister der Satire.<sup>26</sup>

Murners Befähigung, Satiren zu schreiben, wurde von den Forschern lange ignoriert. Erst Ende des 19. Jahrhunderts begann die Forschung, sich mehr und mehr mit Murners satirischen Schriften zu beschäftigen und so seine Persönlichkeit vom Negativbild zu befreien. „Im Jahre 1512 veröffentlichte Murner gleich zwei in deutschen Versen verfasste Satiren: die *Narrenbeschwerung* und die *Schelmzunft*.<sup>27</sup>

Seine Inspiration für die Narrensatire kam von der Arbeit seiner Vorbilder Johannes Geiler von Kaysersberg aber vor allem Sebastian Brant und dessen *Narrenschiff*. Es ist wichtig zu erwähnen, dass viele Gelehrte Murners Satiren noch mehr mochten als die Satiren seiner Vorgänger und Modelle, was auch Dirk Jarosch in seiner Studie von Murners Werk unterstrich. Diese beiden erwähnten Schriften zeigten Murners Unzufriedenheit mit der Entwicklung der modernen Gesellschaft und lieferten eine Grundlage für künftige Reformationsangriffe und für die Schrift, die später geschrieben wurde: *Von dem großen lutherischen Narren* (1522). Sie markierte den Höhepunkt seiner antireformatorischen Schrift und wird in meiner Arbeit weiter analysiert. Der Narr spielte eine besondere Rolle in Murners Werken. Er versuchte dem Leser einen Einblick in den Narren zu geben. Deswegen stellte er die sinnlosen Charaktere und Verhaltensmotive der Narren und anderen Schlingel und Gäuchen vor, die er

---

<sup>25</sup> JAROSCH 2006: 15.

<sup>26</sup> SCHEID 1916: 9.

<sup>27</sup> DOLLINGER 1987: 29.

beschrieb und in denen Murner erschien, zum Beispiel in seiner Schrift *Schelmenzunfft* und in seinem Buch *Die Gäuchmatt*<sup>28</sup> aus dem Jahre 1519.

Er lieferte mit seinen Narrendarstellungen zumeist detaillierte und karikaturhaft überzeichnete Charakterbeschreibungen einzelner satirischer Typen samt ihrem törichtem Verhalten und gibt Aufschluss über jene niederen Motive, die das Handeln dieser Typen beeinflussten und steuerten.<sup>29</sup>

Diese Beschreibung der geringen Motive der Narren und Schalken war die Kritik, die Murner an der Gesellschaft seiner Zeit übte und die er der Öffentlichkeit beschuldigen wollte. Aber hinter diesen Bemühungen stand kein Hass auf das Volk, sondern der Versuch, die Menschen von der zerstörerischen Entwicklungstendenz der Gesellschaft zu warnen, und das Streben nach Verbesserung zeitgenössischer Missstände, wodurch das Volk und die Kirche immer mehr entschlossener wurden. Die von der Bevölkerung kritisierten sozialen Verhaltensmotive, die er vermeiden wollte und über die man sich lustig machen musste, wurden von Murner anhand der Narrenbeispiele präsentiert und kritisiert.

Geldgier, Machtbesessenheit und Skrupellosigkeit wurden dabei im Rahmen dieser Narrendarstellungen immer wieder als die treibenden Beweggründe für das Fehlverhalten von Narren, Schelmen und Gäuchen herausgestellt.<sup>30</sup>

Seine satirischen Schriften handelten also zunehmend von dem Thema der deutschen Reformation, denn Murner selbst betrachtete die Literatur als ein besonders wirksames Mittel gegen Luthers verstecktes Wissen. Mit seinen ‚Antireformationsschriften‘ hat Murner seinerzeit eine bedeutende Position gegen die moderne Reformation eingenommen und stellte „ersten erstzunehmenden Versuch der katholischen Seite“<sup>31</sup> dar, sich literarisch gegen die Reformation zu wehren.

Murner, der sich im religiösen Streit der Reformation auf die katholische Seite gestellt hatte, wurde auch von der katholischen Kirche kritisiert. Murner war der Meinung, dass eine Veränderung in der Kirche notwendig sei, aber natürlich wollte er nicht, dass eine neue Kirche gegründet wird, sondern nur eine Verbesserung der Kirche, die seit vielen Jahrhunderten existierte und deren Tradition auch durch einen wahren Glauben bewiesen wurde. Die lutherischen Autoren wählten den literarisch aktiven

---

<sup>28</sup> JAROSCH 2006: 247

<sup>29</sup> JAROSCH 2006: 265.

<sup>30</sup> JAROSCH 2006: 265.

<sup>31</sup> JAROSCH 2006: 15.

Murner, um die Probleme und die Verdorbenheit der katholischen Kirche zu zeigen. Wie bereits geschrieben, war Murner ein sehr aktiver Schriftsteller und schrieb viele satirische Schriften gegen die Reformation. Er wurde also ein Schriftsteller und später eine Figur in den damals publizierten Schriften. Als Antwort diente seine Schrift *Von dem großen lutherischen Narren*, die er direkt Luther und seiner Lehre widmete. Diese Satire war eine der größten und größten, die Murner erschaffen hat, und er eignete das Vorwort der Entschuldigung des Lesers zu, für die Wahl des Sprachmittels, und bewahrte diese grobe Form seiner Handschrift. Trotz des Stils der Sprache zählte die Satire *Von dem großen lutherischen Narren* zu den Werken, die den nachfolgenden Generationen bekannt wurden. Lessing schrieb Folgendes über Murners Schriften:

Wer die Sitten der damaligen Zeit kennen will, wer die deutsche Sprache in all ihrem Umfange studieren will, dem rate ich, die Murnerschen Gedichte fleißig zu lesen. Was die Sprache Nachdrückliches, Derbes, Anzügliches, Grobes und Plumpes hat, kann er nirgends besser zu Hause finden als in ihnen.<sup>32</sup>

---

<sup>32</sup> LESSING 1902: 392.

### 3 Die Reformation in Straßburg

Schon Mitte des 15. Jahrhunderts ereigneten sich zahlreiche Zwischenfälle, die als Grundsteine von Ereignissen der nächsten Ära angesehen werden können. Dank des Basler Konzils, das von 1431 bis 1449 stattfand, hatten die deutschen Gelehrten direkten Kontakt mit dem in Italien geborenen Humanismus. Diese Tatsache veranlasste sie, viele Jahre ihres Studiums auch in Italien zu verbringen. Nach ihrer Rückkehr brachten sie humanistische Ideen in das Heilige Römische Reich. In Mitteleuropa wurden die humanistischen Ansichten in Reformideen umgewandelt, weil Mitteleuropa damals von Konflikten und gesellschaftlicher Unzufriedenheit mit der Kirche und dem feudalen System der Herrscher erschüttert wurde. Der Mensch mit humanistischem Geist, der die Bedeutung seiner Existenz erkannte und dem Leben nach dem Tod nicht mehr seine ganze Aufmerksamkeit widmete, suchte nach einer Veränderung. Die katholische Kirche, die bereits am Ende des 15. Jahrhunderts schwer korrupt war, entsprach nicht mehr den Idealen eines frommen Menschen. Die von Gott auserwählten Mönche und Priester waren nicht mehr so unabhängig von den normalen Menschen. Diese Regeln, auf denen sie beruhen sollten, galten in der Praxis der Religionsausübung nicht mehr. Ein Beispiel könnte sogar die Persönlichkeit des Papstes sein. Ich erwähne Papst Innozenz VIII. (1432–1492), der viele Kinder hinterließ, Macht ausübte, Kriege führte und dann Frieden aushandelte, indem er ihre Kinder und Enkel mit Feinden und ihren Familienmitgliedern verheiratete. Diese Übertretungen, sowie der Ablasskauf, die Fortsetzung der Machtpolitik, das ungeschickte und nicht asketische Leben des Mönchtums und des gegenwärtigen Klerus wurden immer mehr kritisiert, aber das hat die Situation nicht verändert. Das heißt keine Verbesserung des Zustandes der kritisierten Kirche. Damals fühlten sich alle Schichten der Gesellschaft betroffen, und viele Schriften wurden verfasst, die die Unzufriedenheit aufzeigen wollten.

Das 15. Jahrhundert, die Zeit vor der Reformation, ist durch zwei gegensätzliche Tendenzen gekennzeichnet. Auf der einen Seite erreichen die Volksfrömmigkeit und die religiöse Praxis ihren Höhepunkt, auf der anderen Seite nimmt die Kritik der katholischen Kirche zu. Aus der Sicht des ersten Trends könnte der Zeitraum der zweiten Hälfte des Jahrhunderts als „eine der kirchenfrömmsten Zeiten des Mittelalters“<sup>33</sup> gekennzeichnet werden. Das Volk unterstützte finanziell die Messe und den Bau reichlich dekorierte Altäre. Die Verehrung der Heiligen und die damit verbundene Verehrung der Reliquien sind Teil des täglichen Lebens geworden. Es war eine Art Nachsicht, weil die Menschen glaubten, dass die Heiligen die Rolle des Zwischenredners bei Gott spielten und seinen Zorn besänftigen konnten: „Der Grund der Reliquienverehrung lag in der Hoffnung, daß das Anschauen der Reliquie die Verkürzung der Zeit im Fegefeuer ermöglicht“.<sup>34</sup> Viele Leute traten in Orden ein oder wurden von mystischen Kreisen (Beginen, Waldenser, usw.) belästigt. Die persönliche Erlösung der Seele stand im Mittelpunkt der menschlichen Interessen zu Beginn des Mittelalters. Der zweite Trend, der zu erwähnen

---

<sup>33</sup> MOELLER 1991: 73.

<sup>34</sup> JAROSCH 2006: 101.

ist, spiegelte die wachsende soziale Unzufriedenheit mit der katholischen Kirche wider. Der Papst, der oberste und der unterste Klerus, übten ihre Aufgaben nur teilweise oder überhaupt nicht aus. Die Kritik hat sich verstärkt, und ihre Konsequenz ist Antiklerikalismus, deshalb im „Angriff auf die geistlichen Personen, die sich von dem Ideal derjenigen weit entfernt hatten, die berufen waren, für das Heil der Menschen zu sorgen“.<sup>35</sup> Der Beweis für die wachsende Unzufriedenheit liegt in den Schriftsätzen, die am Vorabend der Reformation veröffentlicht wurden.

Charakteristisch für den vorreformatorischen Antiklerikalismus ist, dass durch ihn nicht die ekklesiologischen Grundlagen: die Leitungsgewalt des Papstes und der Bischöfe, die Amtsheiligkeit der prinzipiellen Gültigkeit des Kirchenrechts attackiert werden sollte.<sup>36</sup>

Dieser Antiklerikalismus, der insbesondere die zunehmende Säkularisierung der kirchlichen Institutionen und ihre Vernetzung in den politischen Machenschaften anprangerte, zielte darauf ab, „den Klerus nicht abzuschaffen, sondern in einer besseren Form zu erhalten.“<sup>37</sup>

Um 1500 war es nicht mehr selbstverständlich, dass Geistliche ein vorbildliches Leben führten. Viele Erzbischöfe und Kardinäle, ja sogar Päpste verhielten sich wie weltliche Herrscher, betrieben Machtpolitik, feierten rauschende Feste, hatten Mätressen und uneheliche Kinder. Viele Äbte und Bischöfe hatten ihre Ämter gekauft, oft waren sie nicht zum Priester geweiht und so schlecht ausgebildet, dass sie nicht einmal die sonntägliche Messe lesen konnten. Die Missstände in der Kirche stießen bei einfachen Menschen und Gelehrten immer mehr auf Kritik.<sup>38</sup>

Die Unzufriedenheit und die damit verbundene Kritik bildeten eine solide Grundlage für das, was kommen sollte, nämlich für die kirchliche Revolution. Diese Revolution, begleitet von zahlreichen satirischen, beißenden Texten, die vor allem in den Wissenschaftskreisen geschrieben wurden, zwischen den sogenannten ‚Kirchenrevolutionäre‘ und den Anhängern der alten katholischen Doktrin und blutigen Aufständen, wurde von Historikern, Literaten und anderen als Reform des deutschsprachigen Raums angesehen. Diese Zeit war zum einen durch die Destabilisierung der Gesellschaft gekennzeichnet, zum anderen hat diese Destabilisierung eine Definition der künftigen stabilen Gesellschaft geschaffen, die als Vorgänger der demokratischen Gemeinschaft verstanden werden kann.

---

<sup>35</sup> GOERTZ 1995: 12.

<sup>36</sup> JAROSCH 2006: 102.

<sup>37</sup> GOERTZ 1995: 15.

<sup>38</sup> GIGL 2006: 34.

Der im 16. Jahrhundert am engsten mit der Reformation verbundene Name ist Martin Luther. Er war die bedeutendste und bisher einflussreichste Figur der Reformation, deren Lehre die Glaubensgesellschaft spaltete und den Zusammenbruch der mächtigsten Institution bis heute, der katholischen Kirche, verursachte. Die Reformation ist die Realität, deren Ergebnis die Gründung des Protestantismus war, einer Glaubensbewegung, die die verschiedenen Gemeinschaften der evangelischen Kirche umfasst.

Heute beschreibt der Begriff ‚Reformation‘ eine Neubelebungsbewegung zu Beginn des 16. Jahrhunderts. Dazu gehören nicht nur die Entwicklungen, die Martin Luther in Wittenberg eingeleitet hat, sondern auch die Veränderungen, die beispielsweise Johannes Calvin und Ulrich Zwingli in der Schweiz ausgelöst haben. Während der Beginn der Reformation oft am Tag der Verkündung der 95 Thesen in Wittenberg festgelegt wird, gehen die Ursachen und Vorläufer viel weiter zurück: die zunehmende Säkularisierung und die oft weniger vorbildliche Lebensweise des Klerus, sowie die Tatsache, dass Kirchenämter und kirchliche Würdenträger gegen Bezahlung verliehen werden, verstärkten die Erbitterungen der Bevölkerung. Schließlich gab der Verkauf der Konzessionen mit dem Erlös aus der Renovierung der Peterskirche in Rom den Anstoß zur Reformation.

Wie ein Sturmwind fegte die von Wittenberg ausgehende Botschaft durch Europa. Wir staunen heute noch über die Art und Weise, wie ab 1517 die verschiedenen sozialen Schichten und Individuen sich angesprochen fühlten. Innerhalb einiger Jahre entstand der gewaltige Strom, den wir mit den Worten ‚evangelische Bewegung‘ bezeichnen.<sup>39</sup>

Martin Luther sah im Ablasshandel, d.h. die Praxis der Kirche, die Sünden der Menschen gegen Geld zurückzugeben, eine wirkliche Misshandlung. Luthers Schriften haben ein neues Bild der christlichen Existenz und eine gewisse Sicht der Kirche geschaffen. Das christliche Leben ist auf den Glauben und die Liebe ausgerichtet. Luther hat die unmittelbare Gewissheit gegeben, wie das Vertrauen in Gott. Es ist nicht ungeheuer, dass die evangelische Bewegung innerhalb weniger Jahren auch den Großteil der Straßburger Bevölkerung beeinflusste. Angesichts der begeisternden Darstellung von Francis Rapp in seiner Forschungsarbeit *Réformes et Réformation*<sup>40</sup> kann man sich die spirituellen, aber auch wissenschaftlichen Bedingungen in Straßburg besser vorstellen, insbesondere die Situation der Kirche und des Klerus in der Gesellschaft.

---

<sup>39</sup> LIENHARD 1982: 15.

<sup>40</sup> RAPP 1974.

### 3.1 Die unterschiedlichen Phasen der Reformationsgeschichte Straßburgs

Die traditionelle Geschichtsschreibung spaltete die Reformationsgeschichte in Straßburg in zwei Hauptphasen. Der Zeitraum von 1517 bis 1549 unterscheidet sich von dem der Mitte des Jahrhunderts und wird als ‚Lutheranisierung‘ bezeichnet. Aus theologisch liberaler Sicht hat auch die Geschichtsschreibung diese Periodisierung mit klaren Wertungen kombiniert. Bis zur Mitte des Jahrhunderts war die Straßburger Reformation fast nur leicht. Martin Bucers Großzügigkeit und Toleranz wurden gewürdigt. Die Ausstrahlung des protestantischen Straßburg in Europa wurde damals von seinen großen Männern wie Bucer und Johann und Jakob Sturm unterstrichen (Einer Pädagoge und Humanist, der andere Stettmeister von Straßburg und einer der bedeutendsten Politiker der Zeit). Die verschiedenen Institutionen, sowie das Gymnasium Sturm, die Wahrnehmung hugenottischer Flüchtlinge und geflüchteter Wiedertäufer aus der Schweiz, der unsichere konfessionelle Weg zwischen Luther und den Schweizern ergänzten die Anziehungskraft Straßburgs. Das Charisma, das Straßburg bis 1550 ausübte, wurde danach weniger spürbar.

Verfolgen wir also die Entwicklung der Reformation in Straßburg. Vor 1522 vermied der Rat in Straßburg sorgfältig, Partei in der Kontroverse zu ergreifen, in der die Theologen auf beiden Seiten gefangen waren: Innerhalb der Stadträte hatten die ‚Martinianer‘ nicht die Mehrheit. Bis zu seinem Tod am 10. Mai 1521 hatte Sebastian Brant, dessen Bindung an die traditionellen Formen des religiösen Lebens bekannt ist, seinen Mitbürgern zweifellos Vorsicht vorgeworfen. Ab Ende 1521 waren die Herren und Berater nach und nach gezwungen, das Gebiet der strengen Neutralität zu verlassen. Die Beschlüsse des Reichstags zu Worms konnten nicht einfach ignoriert werden. Man musste zwischen Gehorsam und Rebellion wählen. Dann, im Jahr 1522, vertrat der Rat die entgegengesetzte Ansicht dessen, was das Recht vorschrieb. Der Schultheiß, bischöflicher Beamter, hatte die ‚evangelischen‘ Werke beschlagnahmt. Der Rat gab sie dem Buchhändler zurück, der sie zum Verkauf angeboten hatte. Als 1523 der Reichstag zu Nürnberg die Predigt des Evangeliums unter Wahrung der Tradition bis zu einer Konzilsversammlung genehmigte, verteidigte der Ratsherr Mathias Zell (1477–1548), Pastor, Reformator und lutherischer Theologe, die Predigt mit einem Text gegen den Bischof. 1524, als festgestellt wurde, dass sich der Erfolg der Evangelischen bestätigte, gingen die Zivilbehörden noch weiter. Die Ratsherrenversammlung beschloss, dass die Priester künftig von der Stadt ernannt werden. Die Prediger, die die verschiedenen Pfarrgemeinden aus eigener Initiative in ihren Dienst aufgenommen hatten, wurden in ihren Funktionen bestätigt. Die Diener des Gottesdienstes wurden daher unter die direkte Kontrolle der zivilen Macht gestellt. Zwischen 1523 und 1525 kam es also zu weitreichenden Umstrukturierungen: die Regierung der Stadt Straßburg – der Rat – übernahm weitere Teile der Kompetenzen, die zuvor der Kirche überlassen worden waren: er erließ Gesetze über Form und Inhalt der Predigten und ernannte und betreute nun die Pastoren der sieben Gemeinden, die für die Diakonie zuständig sind. Wenn die meisten Kleriker, Ordensleute und Ordensfrauen sich den Forderungen des Rats unterwarfen und manchmal die Initiative ergriffen, ihm ihre bedingungslose Kapitulation anzubieten, so geschah dies

nicht nur deshalb, weil bei der allgemeinen Umwälzung der Lehren und Praktiken selbst die für Neuerungen am wenigsten aufgeschlossenen Köpfe nirgends mehr einen Verankerungspunkt sahen. Das lag auch und vor allem daran, dass ihnen der Schutz des Staates das geringste Übel erschien.

In Straßburg zeigte sich ab Sommer 1522, dass die Reformation nicht allein auf die aktive, aber umsichtige Unterstützung einiger Berater zählen konnte. Sie wurde von einem sehr großen Teil der Unter- und Mittelschicht zum Erfolg gedrängt. Diese Gärtner, diese Tagelöhner, diese Fischer, diese Bootsleute, diese Handwerker und diese Ladenbesitzer kümmerten sich wenig um die Einhaltung des Gesetzes. Sie wollten eine totale Erneuerung der kirchlichen Institutionen, eine radikale Veränderung des Ordenslebens. Als das Ordenskapitel Zell verbot, auf die Kanzel zu steigen, die Geiler einst berühmt gemacht hatte, bauten die Zimmerleute eine Holzplattform, die sie vor jeder Predigt in den Dom brachten. Zwischen 1523 und 1525 wurden viele Straßburger Kirchen geplündert, Statuen zerbrochen, Gemälde zerrissen. Um zu verhindern, dass diese Plünderungen weitergehen, beschloss der Rat, dass heilige Bilder überall entfernt werden sollten, und beschloss diese Maßnahme mit schweren Strafen für diejenigen, die Frömmigkeitsgegenstände stehlen oder zerbrechen. Aber diese Verordnung schloss die Ausschreitungen nicht aus. 1529 verbot der Rat die katholische Messe auf inständige Bitte der Einwohner.

Anstelle der Messe erschien der vereinfachte evangelische Gottesdienst, der sich auf ‚Geist und Wahrheit‘ konzentriert, stellte die Predigt über das Sakrament und reduzierte die äußeren Formen erheblich.<sup>41</sup>

Kurz darauf jedoch beginnt eine ruhigere Reflexion über die liturgische und spirituelle Bedeutung bestimmter bildlicher und festlicher Traditionen, beispielsweise über das Weihnachtsfest (Kinderkrippen). Es ist doch festzustellen, dass die Reformation die Trennung mit der Tradition verdeutlichte. Der Bischof wurde verwiesen, es gab einen Bruch mit Rom und der gesamten Hierarchie. Eine neue Art, den Glauben zu experimentieren und zu praktizieren, hat sich entwickelt. Die Kirchenordnung von 1534 ist hierfür ein gutes Beispiel: die Bibel, das Gesangbuch und die evangelischen Gebetbücher bewirkten nun eine Frömmigkeit, die sich ohne die Vermittlung der Heiligen direkt auf Gott und Christus konzentrierte. Die Reformation hat das Mittelalter sicherlich in vielerlei Hinsicht übertroffen. Der Bruch darf nicht heruntergespielt werden. Dadurch könnten die tief verwurzelten Tendenzen des Mittelalters wirklich enden. Man kann vom neuen Lebensstil der Straßburger reden, die von der evangelischen Bewegung erreicht waren

Bereits Mitte des 16. Jahrhunderts gab es eine Zeit enger Konfession und begrenzten Territorialismus: Es besteht kein Zweifel, dass Mitte des Jahrhunderts in Straßburg wie auch in anderen Teilen

---

<sup>41</sup> LIENHARD 1982: 27.

des Reiches eine gewisse Schrumpfung einsetzte. Es war die Zeit der zweiten Generation, die mehr auf die Erhaltung als auf die Schaffung bedacht war. Die übliche Teilung in zwei Phasen muss jedoch angesichts der Straßburger Geschichte etwas begrenzt werden: zum einen, weil die Wende zum Protestantismus bereits in den dreißiger Jahren begann, zum anderen, weil zwischen der Ära von Martin Bucer und von Johann Marbach (1521–1581) eine bemerkenswerte Kontinuität bestand. Marbach war Professor für evangelische Theologie und Oberhaupt der Kirche in Straßburg zwischen 1553 und 1581 und bekannt für seine doktrinäre Unnachgiebigkeit, die ihn zu einer strengen lutherischen Orthodoxie in Straßburg veranlasste, im Gegensatz zu Bucers liberalen Idealen. Der Charakter der Straßburger Reformation wurde auch in mancher Hinsicht über die Mitte des Jahrhunderts hinaus bewahrt: Bucers Bemühungen, die Kirche zu disziplinieren, wurden von Marbach verfolgt. Die Ordnung des Straßburger Gottesdienstes war einfacher als in anderen lutherischen Gebieten. Die zweite Verfügung war das Verbot von frommen Bildern. Trotz der Bedeutung, die der reinen Lehre zugeschrieben wurde, unterstützten auch Bucers orthodox-lutherische Nachfolger das Luthertum hauptsächlich aus praktischem Standpunkt und suchten nach der Form der Kirche und den Früchten des Glaubens im Leben. Dies zeigt die Kontinuität von einer Phase zur anderen.

### **3.2 Widerstand gegen die Reformation und das neue Kirchensystem**

In einer Zeit religiöser Spaltungen war Martin Bucer (1491–1551), Straßburger Theologe, eine der wichtigsten Figuren der Reformation, ein ‚Mann der Mitte‘. Er lieferte Muster für eine Devise unserer Zeit, die man in seinem Briefwechsel finden kann: ‚Einigkeit in versöhnter Vielfalt‘. Wie kein anderer war er ein Förderer der Versöhnung, nicht nur in seinem eigenen Lager (Abendmahlsstreit zwischen Luther und Zwingli), sondern auch in den religiösen Gesprächen mit der römischen Kirche 1540/1541. Er war der wichtigste Dialogpartner auf protestantischer Seite. Bucer und die anderen evangelischen Prediger wie Wolfgang Capito, Caspar Hedio und Matthäus Zell hatten beabsichtigt, die ganze Stadt Straßburg auf das evangelische Lager zu bringen.

Aber sie stießen auch auf Widerstand. In der Tat sind ihnen verschiedene Kräfte in den Weg getreten. Einerseits befinden sich die Gläubigen der alten Kirche. Ihre Zahl war zurückgegangen:

Die Gläubigen, die sich einfanden, wurden aber vom Pöbel als ‚Pfaffenknechte‘ verspottet. ‚Hoy Pfaff‘ wurde den Geistlichen zugerufen.<sup>42</sup>

---

<sup>42</sup> LIENHARD 1982: 52.

Bis 1527 versammelten sie sich um einen Pfarrer, Johann Minderer, welcher dem alten Glauben treu geblieben war. Nach 1529 blieben nur wenige Klöster Zeugen der Frömmigkeit des alten Glaubens. Von 1549 bis 1559 war es die Zeit des ‚Interims‘: Einige Kirchen wurden für den katholischen Gottesdienst zur Verfügung gestellt, und protestantische Priester ruhten erst, als das Interim abgeschafft war. Aber gegen Ende des Jahrhunderts sind auch die ersten Auswirkungen der Gegenreformation bemerkbar.

Der Begriff ‚Gegenreformation‘ beschreibt in der Regel die Bemühungen der römisch-katholischen Kirche, die Reformation im 16. und 17. Jahrhundert zu unterdrücken. Das Konzil von Trient (1545–1563) gilt als einer der Höhepunkte dieser Bemühungen. Vor allem die neu geschaffenen religiösen Orden – insbesondere die Jesuiten und Ursuline – haben die Impulse einer erneuerten katholischen Frömmigkeit im spirituellen und pastoralen Bereich in den Gemeinschaften gegeben. Im Mittelpunkt dieses Kapitels steht daher die intrakatholische Diskussion über die Herausforderung der Reformation und der Krise der römisch-katholischen Kirche und (aus katholischer Sicht) über ‚vielversprechende‘ Lösungen. Eine Reaktion auf die wachsende Kritik der Kirche wurde bereits mit der Inquisition geschaffen, die zuvor etabliert worden war. Im 16. Jahrhundert wurde sie zur Gegenreformation. Diese Opposition hat sich als Reaktion auf die laufende Reform durchgesetzt und wurde von Vertretern der katholischen Kirche geleitet. Es war ein Ideenkonflikt zwischen zwei Parteien. Auf der einen Seite gab es die zunehmende institutionalisierte protestantische Doktrin, auf der anderen die katholische Kirche, die versuchte, dieser Entwicklung entgegenzuwirken: „Die wichtigsten Reformationsgegner, die sich in der Frühphase der Reformation publizistisch hervortaten, sind Hieronymus Emser, Johann Eck und Thomas Murner.“<sup>43</sup> Selbst diese Verfasser der ersten Reformation wurden von ihren Gegnern mit Tiermotiven angegriffen: „Von der Gegnerschaft wurden die drei oft mit abwertenden Tiernamen versehen: der Bock Emser, das Schwein Eck und der Kater Murner. Umgekehrt wurde etwa Luther von Emser als Stier zu Wittenberg titulierte.“<sup>44</sup> Thomas Murner war die wichtigste Persönlichkeit der Gegenreformbewegung.

Als Thomas Murner im Dezember 1520 den oben zitierten Satz in seiner Schrift *An den grosvnechtigsten und Durchtichtigsten adel tütscher nation [...] wyder [...] Martinuin Luther* äußerte, war er bereits in gewalttätige Auseinandersetzungen mit dem Augustiner aus Wittenberg und seinen Anhängern verwickelt, die auch in Straßburg immer zahlreicher wurden. Während Murner in theologischen Fragen keinen Kompromiss bei Luther erzielte und in dem Reformator nur einen Zerstörer des alten katholischen Glaubens sah, zeigt der obige Satz, dass für ihn die Situation anders war, als es darum ging, den Missbrauch zu reformieren. In diesem Punkt widerspricht er nicht direkt, sondern überlässt die Entscheidung dem Willen Gottes und kritisiert anders, dass Luther nur den Klerus und nicht die

---

<sup>43</sup> JURT 2010: 2.

<sup>44</sup> JURT 2010: 2.

säkularen Klassen beschuldigt hat. Das Motiv, warum Murner so reagierte, war nicht nur, weil es praktisch unmöglich war, zu leugnen, dass die Kirche reformiert werden musste. Es gab einen tieferen Grund: Murner selbst verteidigte die Idee einer Reform, die in seinem Leben und seinem Werk eine wichtige Rolle spielte, und es war ihm daher nicht möglich, Luthers Vorschläge in diesem Punkt einfach abzulehnen.

Die katholische Kirche konnte die Kritiker, die sozialen Unruhen und vor allem Luthers Schriften nicht länger übersehen. Es war auch klar für die Vertreter der katholischen Kirche. Die katholische Kirche begann den Begriff ‚Reform‘ zu verwenden und organisierte zwei Konzile in Konstanz (1414–1418), in Basel (1431–1449) und ein ökumenisches Konzil im Lateran in Rom (1512–1517), dessen Gedanke die Reform der zeitgenössischen Ordnungen war, die in der katholischen Kirche herrschten.

So verstanden sich die beiden großen Konzilien von Konstanz und Basel im 15. Jahrhundert sowie das Fünfte Laterankonzil (1512–1517) als Reformveranstaltungen und erließen entsprechende Dekrete gegen die Ämterkumulation, Dispenspraxis, ein überzogenes Fiskalsystem etc., ohne eine durchgreifende Wirkung zu erzielen.<sup>45</sup>

Die Vertreter der katholischen Kirche haben zwei Wege gefunden, die Protestanten zurückzugewinnen: Dogmen und religiöse-spirituelle Argumente sollten helfen, aber da dies keine so wirksame Strategie war, nutzte die katholische Kirche eine strenge und gewalttätige Rekatholisierung. Die Versuche zur Rekatholisierung waren auch das Werk *Malleus maleficarum*, in deutscher Sprache, bekannt als der *Hexenhammer*.

Bei den Reformatoren wird man vergeblich nach Zeichen der Toleranz gegenüber dem Katholizismus suchen. Als Einheitsfanatiker hat Bucer wahrscheinlich unter anderem in den religiösen Gesprächen von 1540 bis 1541 versucht, die Versöhnung und Einheit des Christentums zu fördern. Dies sollte jedoch unter Berücksichtigung der evangelischen Wahrheit geschehen. Alle Anstrengungen waren wirkungslos. Dann gab es nichts anderes zu tun, als ein System der evangelischen Kirche zu schaffen, indem es möglich war. Bucer und die Straßburger waren nicht duldsam: Sie waren offen für eine gewisse Vielfältigkeit im protestantischen Lager. Aber es wäre ihnen nie in den Sinn gekommen, eine katholische Gemeinschaft im protestantischen Straßburg zu tolerieren. Gleiches gilt für ihre Haltung gegenüber den Anabaptisten und anderen Vertretern des ‚linken Flügels der Reformation‘ – ein kollektiver Begriff für die Gruppen, die sich neben den lutherischen und ‚zwinglischen‘ Bewegungen entwickelt haben: Enthusiasten, Anabaptisten oder

---

<sup>45</sup> SMOLINSKY 1987: 2.

Nicht-Trinitarier (die die Trinität Gottes nicht anerkennen). Sie waren besorgt wegen der Trennung der Jesuskirche von der Gesellschaft. Sie waren der Ansicht, dass Christen die Eidesleistung, den Waffendienst und die Beteiligung an der Regierung ablehnen sollten.

Während die Täufer die offizielle Kirche für nicht streng genug hielten, gab es unter den Radikalen eine weitere Orientierung, die die offizielle Kirche und teilweise auch die Anabaptisten beschuldigte, die Form der Kirche und die äußeren Zeremonien zu ernst zu nehmen. Einige dieser Spiritualisten, die sich auf die persönliche Freiheit und den Gegensatz zwischen Schriften und Geist konzentrierten, haben sich auf die Seite derer gestellt, die man nach 1530 in Straßburg die ‚Epikuräer‘ nannte. Martin Bucer war der Meinung, dass diese ‚Epikuräer‘ die Freiheit des Geistes nur nutzen würden, um ihre Bösartigkeit zu verbergen. Er beschuldigte sie, nicht an Gott und sein Urteil zu glauben, die biblische Offenbarung zu verraten und ein sittenloses Leben zu führen.

Eine weitere Tendenz, die um 1530 in Straßburg für eine grundlegende Umwandlung von Kirche und Gesellschaft besonders spürbar war, rief Träume und Visionen hervor und bieten zur Aktion.

Leider sind all diese Tendenzen Teil des Bildes der Straßburger Reformation. Im Jahre 1528 gab es bis zu 500 Wiedertäufer. Selbst Wolfgang Capito konnte sich dem Einfluss der Spiritualisten von 1527 bis 1532 nicht völlig entziehen. Der Rat war besonders sanft mit den verschiedenen Radikalen bis 1533, wurde aber dann auch in Straßburg strenger. Schließlich haben die Pastoren unermüdlich den Rat angegriffen, Maßnahmen gegen die Baptisten und andere Sektierer zu nehmen.

## 4 Murner und die Beziehung zu Martin Luther

Thomas Murner war ein katholischer Priester und hartnäckiger Gegner von Luther und seiner Reformation:

Als katholischer Priester arbeitete er für die Verteidigung des alten Glaubens gegen die Reformationsbewegung und nach seiner eigenen Aussage verfasste er 32 lateinische und deutsche Streitschriften, von denen nur 6 deutsche Streitschriften erhalten geblieben sind, weil die meisten Schriften von seinen Gegnern vernichtet wurden.<sup>46</sup>

Luther war die bedeutendste und bisher einflussreichste Figur der Reformation, deren Lehre die Glaubensgesellschaft spaltete und den Zusammenbruch der mächtigsten Institution bis heute, der katholischen Kirche, verursachte. Die Veröffentlichung der 95 Thesen ist der Beginn der Reformation für die Wissenschaftler. Die Reformation ist die Realität, deren Ergebnis die Gründung des Protestantismus war, einer Glaubensbewegung, die die verschiedenen Gemeinschaften der evangelischen Kirche umfasst.

Martin Luther wurde im Jahre 1483 in der Bauernfamilie Luder<sup>47</sup> geboren: „Am 10. November 1483 ist ihr drittes Kind geboren, einem jungen Paar Hans und Margaret Luder, in Eisleben in Sachsen, wo der Bauer sein Job als Berghauer bekam. Dieses Kind war Martin Luther.“<sup>48</sup> Seine Abstammung war für Luther sehr wichtig und beeinflusste auch seine Meinung. Er war stolz darauf, aus einer solchen Umgebung zu stammen, und hat dies oft erwähnt. Dieses Zitat aus einem Brief von Martin Luther an Philipp Melanchton<sup>49</sup> beweist es: „Mein Vater, Großvater – ganze meine Familie waren Bauern.“<sup>50</sup> Seine Abstammung half ihm, sich auch den ‚normalen‘, sogar niedrigeren Schichten zu nähern. Seine Karriere hat sich erfolgreich entwickelt. Im Alter von 22 Jahren trat er in den Augustinerorden ein und blieb dort viele Jahre. Im Jahre 1512 mit 35 Jahren wurde er Professor für Theologie und Philosophie in Wittenberg. Luther hat die Bibel und die mittelalterlichen mystischen Texte studiert. Sein Verständnis des christlichen Glaubens und der Freispruch von den Sünden durch den Glauben selbst waren neu und haben eine neue Einstellung zum Glauben unter den frühen modernen Menschen geprägt:

---

<sup>46</sup> MURNER 1927: 10.

<sup>47</sup> ARNOLD 2017: 13.

<sup>48</sup> BRECHT 1983: 12.

<sup>49</sup> Philipp Melanchthon (1497–1560) war ein humanistischer Gelehrter, Theologe der Reformation, Universitätspädagoge und ein guter Freund von Luther.

<sup>50</sup> BRECHT 1983: 12.

Im Zentrum seiner Lehre steht der Glaube an einen gnädigen Gott, der den zum Guten unfähigen Sünder von seinen Sünden freispricht. Dieses Freisprechen von den Sünden geschieht aufgrund des Opfertodes Jesu Christi und ist nicht mit der Bedingung guter Taten verknüpft.<sup>51</sup>

Luther und Murner sind beide gebildete, sprachlich und literarische begabte christliche Geistliche. Aber Luther führte das protestantische Lager an, während Murner zum katholischen Lager gehörte. Der soziokulturelle Hintergrund für den Widerstand der beiden Länder gegen die Reformation der christlichen Religion ist wie folgt: Luther kommt aus dem Zentrum Ostdeutschlands, das erst seit dem Mittelalter wiederaufgebaut wurde, während Murner aus dem Südwesten Deutschlands stammt, der eine lange kulturelle Tradition hatte.

Murner war bereits 42 Jahre alt, als Luther seine 95 Thesen über die Pforte der Kirche von Wittenberg verkündete.

Murners Schriften, die Luthers Lehre und die Reformation herausforderten, tragen die folgenden 6 Titel:

- 1) *Ein christliche vnd briederliche ermanung zû dem hochgelerten doctor Martino luter Augustiner orden zû Wittenburg* (1520)
- 2) *Von Doctor Martinus luters leren vnd predigen. Das sie argwenig seint / Vnd nit gentlich glaubwirdig zû halten* (1520)
- 3) *Von dem babstenthum das ist von der höchsten oberkeyt Christlichs glauben wyder dochter Martinum Luther* (1520)
- 4) *An den Großmechtigsten vnd Durchlüchtigsten adel tütscher nation das sye den christlichen glauben beschirmen / wyder den zerstörer des glaubens christi / Martinum luter einen verfierer der einfeltigen christen* (1520)
- 5) *Wie doctor M. Luter vß falschen vrsachen bewegt Das geistlich recht verbrennet hat* (1521)
- 6) *Ob der Künig vß engelland ein lügner sey oder der Luther* (1522)

Nur die erste dieser sechs Schriften ist eine Polemik, die direkt an Luther gerichtet ist.

Als siebtes Stück, das auch als Streitschrift betrachtet sein kann, gehört Murners satirisches Werk, das ich näher erläutern werde: *Von dem großen Lutherischen Narren wie in doctor Murner beschworen hat*.

---

<sup>51</sup> BAUMANN 1985: 41.

Andererseits hat Luther viele Pamphlets gegen katholischen Theologen wie Johann Eck (1486–1543) und Hieronymus Emser (1478–1527), Verteidiger des Katholizismus während der Reformation und auch gegen Reformatoren wie Ulrich Zwingli oder Thomas Müntzer (1489–1525) geschrieben. Aber es gibt keine direkte Streitschrift gegen Murner. Nur in der folgenden Streitschrift *Auff das vbirchristlich vbirgeystlich vnd vbirkunstlich buch Bocks Emßers zu Leypczick Antwortt D.M.L. Darynn auch Murnarrs seynß geselln gedacht wirt*, Pamphlet, die ab 1521 viermal zwischen Luther und Emser getauscht wird, schreibt er erst am Ende des Buchs direkt an Murner. So wollte Luther Murner zeigen, dass er es nicht ernst nimmt und denkt, er sei erledigt.

Murners Streitschrift an Luther *Ein christliche vnd briederliche ermanung zû dem hochgelerten doctor Martino luter Augustiner orden zû Wittemberg* (1520) entrüstete Luther sehr. Zuerst wollte er nicht darauf antworten. Aber Luther reagierte und erwiderte auf Murners kritische Würdigungen ohne Zorn, sondern mit viel Spott, Hohn und Ironie am Ende der Broschüre zwischen Luther und Emser, die ich bereits erwähnt hatte.

Murner hatte davor, 1520, gegen Luthers Schrift *Sermon von dem neuen Testament, das ist von der heiligen Messeseine* Streitschrift *Ein christliche vnd briederliche ermanung zû dem hochgelerten doctor Martino luter Augustiner orden zû Wittemberg* geschrieben. Dabei hatte er auch Luthers Schriften *An den christlichen Adel deutscher Nation* und *Von dem Papstthum in Rom wider den hoch berühmten Romanisten zu Leipzig* im Auge.<sup>52</sup>

Murner war eigentlich freundlich zu Luther und hat ihn hochgeschätzt, weil er Luthers Vorwürfe gegen den Missbrauch in der katholischen Kirche verstanden hat. Im Gegenzug scheint Luther auch Murner sehr zu schätzen und ihn als seinen wahren Gegner angesehen zu haben. Die Sätze, mit denen das Vorwort der Streitschrift *Ein christliche vnd briederliche ermanung zû dem hochgelerten doctor Martino luter Augustiner orden zû Wittemberg* beginnt, sind nicht ironisch, sondern seriös und ehrlich:

Erwürdiger geistlicher in got / liebster vatter, vnd mitbrüder in dem glauben christi ihesu / vnsers herren. Ich entbüt dir mein christliche liebe mit erkanntniß der warheit.<sup>53</sup>

---

<sup>52</sup> MURNER 1927: 21.

<sup>53</sup> MURNER 1927: 6.

Murner kritisiert Luthers Lehre und seine Reformation sehr objektiv, ohne sie zu beleidigen und ohne Ironie. Im Hauptteil des Textes werden die Lehren von Luther individuell und sehr sachlich behandelt. Im Abschnitt ‚Es ist keine spirituelle Kirche über körperlich Begünstigte‘ heißt es:

Du beschreibest dir eben ein meß vnd ein kirchen / wie im Plato selbs ein stat beschreib / vnd ein ebenbild formiert wy ein ieder stat sein solt, es ist aber noch nie kein lut seiner beschreibung erfunden worden. Darumb beschreib ich dir erstlich ein stat / zû dem andern ein kirchen / zû dem dritten ein meß.<sup>54</sup>

Eine solche ernsthafte und ehrliche sprachliche Haltung gegenüber Luther findet sich auch in den drei anderen Pamphleten von Murner, die im gleichen Jahr wie das erste, erschienen. Das liegt zum Teil daran, dass Murners Streitschriften die ersten Pamphlete gegen Luther und die Reformation sind, so dass sie nicht so heftig von Luther oder seinen Anhängern angegriffen wurden wie später. Im November 1522 veröffentlichte Murner eine Streitschrift *Ob der Künig vß engelland ein lügner sey oder der Luther*. Darin sind Heinrich VIII., Luther und Murner enthalten. Heinrich VIII. und Luther äußern sich abwechselnd zu den verschiedenen Streitpunkten. Jedes Mal spricht sich Murner jeweils für Luther aus. In dieser Schrift kann man sagen, dass Murner innerlich sehr wütend auf Luther ist, aber sein Wortschatz ist nicht so emotional wie derjenige von Luther und bleibt im Rahmen des gemäßigten Ausdrucks. Im kontroversen Teil des Textes beschuldigt Murner Luther mit strengen Worten seiner Lügen:

Aber du lügst in an / das er sag das das babstenthûm sey darumb  
recht das er das von den Indianeren gehöret hab / vnd verwundet  
mich von dir einem vnschamhafftigen munch / das du ein  
frummen christlichen kung darfest heissen liegen / so du selber  
der lügner bist / oder meinst filleicht wir verstonde sein büch nit /  
setz doch die bril baß vff vnd liß seine wort / würstu doch greiffen  
das er das nicht geredt hat / das du im felschlich zû legst, vnd  
darfest in dannocht heissen liegen.<sup>55</sup>

Diese Schrift ist eigentlich keine echte Polemik, sondern eine Fiktion, denn dort werden Luthers Worte ausgewählt und in einer vom Autor Murner umformulierten Form wiedergegeben. Bisher ist diese Schrift etwas zwischen wahrer Polemik und satirischer Poesie.

---

<sup>54</sup> MURNER 1927: 7.

<sup>55</sup> MURNER 1928.

Wahrscheinlich nur um diese Bedrohung in die Praxis umzusetzen, hatte er im Dezember 1522, zwar einen Monat später die satirische Dichtung *Von dem großen Lutherischen Narren wie in doctor Murner beschworen hat* veröffentlicht.

Während der Reformation wurden spezielle Werke veröffentlicht, die der Entwicklung des Denkens zu jener Zeit entsprachen. Die wesentlichen Merkmale der reformatorischen Satire mit besonderem Schwerpunkt auf dem Werk, in dem Thomas Murner als Figur erschien, werden im Folgenden behandelt. Ich werde zunächst das anonym veröffentlichte satirische Werk *Karsthans* besprechen, das eines der grundlegenden Werke meiner Arbeit ist. Es erschien 1521, nur ein Jahr vor *Von dem großen Lutherischen Narren wie in doctor Murner beschworen hat*, und ist eng damit verbunden.

## 5 Das anonyme Werk *Karsthans*

Murner erscheint auf dem Titelholzschnitt des *Karsthans* wie ein Kater in einem Mönchskleid:



Abb. 2: Titelblatt des *Karsthans* mit Holzschnitt (anonym, 1521)

*Karsthans* ist der Titel einer kraftvollen proreformatorischen Flugschrift, anonym veröffentlicht 1521, und stellt einen wichtigen Schritt in der Reformationsliteratur dar, welche an Luthers Anhänger geschrieben wird, aber vor allem gegen den franziskanischen und lutherischen Gegner Thomas Murner. *Karsthans* ist auch der Name einer fiktiven und selbstsicheren Bauernfigur, die in verschiedenen historischen Kontexten auftaucht – Politik und Literatur– seit Beginn der Reformation bis zum Beginn der Bauernkriege 1524/1525 und als solcher in die Literaturgeschichte eingegangen ist.

In der Nachfolge des *Karsthans* tauchen zahlreiche Nachbildungen auf, an denen Murner 1522 selbst beteiligt war: „Der *Karsthans* ist nicht nur der wahrscheinlich früheste volkssprachige Reformationsdialog, sondern gehört gleichzeitig auch zu den wirkungsvollsten Flugschriften der Epoche“.<sup>56</sup>

---

<sup>56</sup> KÖNNEKER 1975: 100.

Bevor ich mit der direkten Behandlung der Satire beginne, ist es wichtig, die Komödie an diesem Punkt zu erwähnen. Komödie ist ein generischer Begriff für Satire und umfasst auch andere komische Details, die sehr weit von der Gattung der Satire entfernt zu sein scheinen. Die Reformation bildete jedoch eine Verbindung zwischen mehreren individuellen Untertiteln der Komödie. Die Komödie zeigt zwei verschiedene Trends, aber sie dienen einem einzigen Ziel, dem Lachen und Auslachen. Die zwei Tendenzen beschrieb Bernhard Greiner in seinem Werk *Die Komödie*. Seiner Forschung nach zeigt die Komik eine „herabsetzende“ und eine „heraussetzende“ Tendenz.<sup>57</sup> In der abwertenden Tendenz ist Satire an einem extremen Ende. Am anderen Ende der komischen Achse in der abwertenden Linie befinden sich Karikaturen und andere Arten, die von Natur aus weicher sind. Ein Beispiel für diese Gegensätze ist das satirische Werk *Karsthans*. Zwei große Theologen aus der kontroversen Zeit, Luther und Murner, erscheinen in dem Text, in welchem der Leser theoretisch mit einem Streit rechnen kann. Aber Murner und sein Kater-Porträt lachen darüber, was die Erwartung erschüttert und zu einer völlig anderen Erkenntnis führt.

Dieses Beispiel kann auch für den Kontrast zwischen Selbstbewertung und äußerer Sicht verwendet werden, denn Murner betrachtete sich zum Zeitpunkt der Veröffentlichung von *Karsthans* nicht als ein dummer Kater im Mönchskleid, sondern als ein gelehrter Mann. Diese Gegensätze machen Frechheit zu einem effektiven Mittel, um sich zu verabschieden. Der Dritte, der lacht, ist sowohl der Leser von *Karsthans* und anderen Satiren wie der *Narrenbeschwörung*, *Von dem großen lutherischen Narren* oder *Krankheit der Messe*. Damit sich die Menschen in einer historischen Zeit verabschieden und von ihr sich abschneiden können, wird die abwertende Komödie benutzt, um über diese Zeit zu lachen und die Gegner zu demütigen. Dies erleichtert den Menschen den Schritt in eine neue Ära. Diese Funktion der Satire als Variante der abwertenden Komödie hat die Satire eng mit der Reformation verbunden, denn die Reformation wurde von einer neuen religiösen Ordnung geprägt und bedeutete damit eine Brücke zwischen dem Mittelalter und der Moderne. Um den alten Orden der Kirche, der in Europa bis zum Ende des Mittelalters herrschte, aufzugeben, musste man ihn verspotten und demütigen. Den Menschen erlaubte die Demütigung zu diesen alternden Zeiten eine unbeschwerte Entlassung. Andererseits musste die Satire ein Wort einbringen können, damit die Menschen endlich die Ära des Alleinrechts der katholischen Kirche und ihrer Dogmen beenden und sich auf eine neue Entwicklung vorbereiten können. Die übertriebene Tendenz der Komödie weist auf die grotesken Züge der Komödie hin, bezieht den Lachenden in sich und lacht die Realitäten des menschlichen Lebens und Kreatürlichkeit aus.

---

<sup>57</sup> GREINER 2006: 98.

## 5.1 Die Form

Es war eine Polemik und das populärste Geschlecht in der Reformationsliteratur, nämlich der Dialog. Es war das erste schriftliche Dialogdrehbuch auf Deutsch. Wahrscheinlich einer der frühesten der volkssprachigen Dialoge, der sich inhaltlich zwar weithin noch auf der Ebene der lateinischen Murnersatiren bewegte und voll von Latinismen und Lehrsätzen [war] und für ein breites Publikum voll unverständlicher Anspielungen, trotzdem aber schon den Charakter eines echten, um Auseinandersetzung und geistige Klärung bemühten Streitgesprächs trug.<sup>58</sup>

Es ist ein Gespräch zwischen mehreren Personen, bei denen fast alle reformorientiert sind. Der einzige Vertreter der Gegenreform ist Thomas Murner, der in diesem Buch ausgelacht wird. Die anderen Figuren des Werks sind Karsthans, ein Student (Sohn von Karsthans), Luther und Mercurius. Wenn der oder die Autoren des Textes als Absender der Information bezeichnet worden wären, wären die Personen ohne Instruktion die vorgesehenen Empfänger der Information gewesen. Diese Schrift richtete sich nicht nur an Wissenschaftler, sondern auch an die unteren Schichten der Gesellschaft. Das Ziel bestand darin, sich mit den Gedanken Luthers und der Protestanten an ein breiteres Publikum zu wenden. Diese Tatsache kann durch die Wahl des speziell verwendeten Sprachmittels erkannt werden. Wie bereits erwähnt, waren die Mehrheit der Bevölkerung Analphabeten. Aus diesem Grund wurden die Texte öffentlich gelesen.

Die Arbeit besteht aus zwei Teilen. Im ersten Teil wird Murner und alles, wofür er steht – die katholische Kirche und das Mönchtum – im zweiten Teil Karsthans mit seinem Sohn (Schüler) polemisch dargestellt und verspottet. Murners Aussagen wurden zurückgewiesen, und Luthers Lehre wurde als die wahre Lehre des Glaubens dargestellt. Karsthans repräsentierte die Pamphlete der Anhänger des lutherischen Glaubens, wo der zeitgenössische, verdorbene Klerus von der Persönlichkeit des Franziskanermönchs Thomas Murner heftig kritisiert wurde, der mit dem Motiv des kaum bekannten Tieres, nämlich der Katze, repräsentiert wurde. Weil das Wort ‚Murner‘ im Mittelhochdeutschen einen Kater bedeutete, kam Murner als Kater auf die Bühne. Er wurde nicht als normale Katze dargestellt, sondern als eine Katze mit einem menschlichen Körper oder als eine Person mit einem Katzenkopf. Die Wahl seiner Kleidung sollte seinen Klerus repräsentieren, also erschien er im Gewand des Mönchs. Die Kleidung des Mönchs bedeutete zwei Begriffe. Erstens wird der oben genannte ‚Klerus‘ Murners vertreten und damit die Persönlichkeit des Mönchs bestimmt, zweitens bedeutete dieses Kleidungsstück eine Repräsentation des Mönchs selbst, was bedeutet, dass nicht nur Murners Kritik, sondern aus der ganzen

---

<sup>58</sup> KÖNNEKER 1975: 34.

Klasse, zu der Murner gehörte, also an den Klerus adressiert ist. Der Leser sollte sofort wissen, dass es sich um Murner spielt:

Katze oder Kater aber galten nun eben in besonderem Maße als Sinnbild der Hinterlist und Tücke. Gemäß dieser Festlegung der Murner-Figur erscheint diese auf dem Titelblatt als mit einem Katzenkopf versehen, für die ‚Szene‘ sofort erkennbar sowohl in Bezug auf die Identität des Porträtierten als auch hinsichtlich seiner Einschätzung durch den Verfasser des Dialogs.<sup>59</sup>

Die Dialogliteratur ist das typische Merkmal der Reformationsliteratur, da *Karsthans* ‚nur‘ die erste Säule ist. Dies schafft eine neue Möglichkeit, die Reformationsideen mit Humor und Rezeption immer schneller in der Volkssprache zu verbreiten. Es gibt eine Debatte zwischen den Hauptpersonen, in der jeder seine Meinung deutlich zum Ausdruck bringt und auch die Möglichkeit hat, die Argumente zu formen. Die komische Haltung des Gegners spielt eine angebrachte Rolle und verleiht diesen Werken viel Ironie und macht das Werk sogar für die ungebildete Öffentlichkeit, die damals die Mehrheit der Bevölkerung war, viel interessanter.

Die Geschichte spielt sich auf einem Bauernhof ab, wo Karsthans, bei seinem Sohn, der zweiten Hauptfigur, ist, der als Handwerkerstudent bezeichnet wird. Man hört seltsame Geräusche draußen und denkt, dass es wahrscheinlich die Katzen sind, die miauen. Murner taucht dann auf der Bühne auf. Er wurde wie ein Kater in einem Mönchskleid gezeigt. Sogar in seinem Aussehen verhält er sich sehr unhöflich und arrogant. Sein schlechtes Verhalten wird auch durch das folgende paraphrasierte Zitat veranschaulicht: „Aber ihr wisst nicht, wer ich bin! Ich bin Doktor Murner aus Straßburg [...] (*Karsthans*, paraphrasiertes Zitat).“ Murner präsentiert sich als Doktor der Theologie, kennt aber die Heiligen Schriften nicht so gut, mit denen er eventuelle Karsthans-Sympathien verliert. Die Mercurius-Figur ist ständig präsent und gleitet humorvoll durch die Aussagen von Murner und Karsthans. Die Aussagen von Mercurius wurden in lateinischer Sprache verfasst und von den Studenten für Karsthans übersetzt. Zum Zeitpunkt dieses Schreibens war die vom Papst in der Bulle veröffentlichte ketzerische Klage mit Luther über Luthers Reaktion auf die Androhung eines Verbots im Gange.

Luther reagiert demonstrativ auf die Bannandrohung: er verbrennt die Bulle (‚Exurge Domine‘) am 10. Dezember 1520 zusammen mit dem Kirchengesetzbuch und Büchern seiner Gegner an dem Platz, auf dem sich heute in Wittenberg die Luthereiche befindet.<sup>60</sup>

---

<sup>59</sup> LANGER 1991: 31.

<sup>60</sup> LUTHER.de.

Dem Autor war sicherlich bewusst, dass Rom Luther mit dem Verbot gedroht hatte. Aus diesem Grund sagt Murner Karsthans, dass Luther ein Ketzer ist, der falsche Lehren predigt. Die Debatte wird verkürzt, weil sie hörten, dass Luther kam. Als Murner es herausfand, versuchte er aus dem Haus von Karsthans zu fliehen. Er schafft es, und im letzten Moment springt er aus dem Fenster und verschwindet. Damit ist Murners Erscheinung vorbei, und er erscheint nicht mehr auf der Bühne. In diesem Stadium des Textes sieht Murner wie ein Feigling aus, der nicht in der Lage ist, einen signifikanten Streit mit Luther zu führen. Das verändert seine Position sehr. Zu Beginn seiner Darbietung war er zuversichtlich, und später entschied er sich gegen Luther, und an diesem Punkt entkam er, weil er Angst hatte, Luther zu treffen. Dann tritt Luther auf die Bühne, welcher die Bewohner des Hauses begrüßte und die Naivität des deutschen Volkes verzweifelte. Diese Verzweiflung ist eine versteckte Kritik an der Kirche, die die Menschen täusche und auslache:

KARSTHANS: O her Luther, synd vns wilgkomen ! was bringt üch in diß land ?

LUTHER: Die einfalt des tütschen volcks.

KARSTHANS: wie das?

LUTHER: das die tütschen so kleyns verstands synd: was man inen vorspilt vnd – dantet, das glouben sy gleich, synnen im nit wifers nach, do mit werden sy vil betrogen vnd von den vßlendern verspottet.<sup>61</sup>

Aber Luthers Meinung scheint in diesem Fall nicht zu stimmen. Karsthans kennt Luthers Lehre, weil er sie beim Lesen gehört hat. Er betrachtet dieses Wissen als wahr. Obwohl Luther beeindruckt ist, spricht Karsthans immer mit ihm, statt ihn sofort zu entlassen. Anders als Murner verhält sich Luther sehr höflich und steht nicht über seinem Gesprächspartner. Luther verabschiedet sich, und Karsthans diskutiert mit dem Studenten über die Ansichten von Luther und Murner. Karsthans kommt zum folgenden Entschluss: er verweigert öffentlich Murners Ansichten und wird also ein Protestant. In diesem Teil wird die Lehre von Luther dem Leser vorgestellt und als korrekte Lehre dargestellt. Luther selbst hat die Arbeit kommentiert: „Deutschland hat sehr viele Karsthansen“.<sup>62</sup> Luthers Zitat zeigt seine Überzeugung, dass es in Deutschland viele Menschen ohne Bildung gab, die in der Lage waren, die Unterschiede zwischen den Katholiken und ihrem Unterricht zu finden und zu verstehen.

---

<sup>61</sup> ESCHENBROICH 1981: 434.

<sup>62</sup> POLENZ 2000: 239.

Die Übertreibung, die Verwendung von Tiermotiven und die komischen Reaktionen einiger Figuren sowie die Witze, die die Figuren ernsthaft und militärisch geäußert haben, entdeckten die grotesken Züge der Komödie in dieser Satire.

Nur die Tatsache, dass das Tiermotiv, um sich über jemanden lustig zu machen, war damals nichts Ungewöhnliches. Im Gegenteil: die Verwendung von Tiermotiven war nicht nur in der Kunst, sondern auch in der Literatur der Reformationsperiode üblich. Wie bereits erwähnt, haben die satirischen Schriften die wichtigsten Persönlichkeiten der damaligen Zeit mit den verschiedensten tierischen Attributen dargestellt, deren Verwendung zum Lachen, Lächerlich machen oder Kritisieren des Einzelnen oder der gesamten Klasse der Gesellschaft förderte. Unter diesem Gesichtspunkt scheint die Verwendung von Katzenmotiven üblich zu sein. Betrachtet man jedoch die Katze, wie sie beispielsweise Kaysersberg als literarisches Motiv darstellte, so kann man annehmen, dass das Werk von *Karsthans* nicht beeinflusst wurde. Die Katze ist keine Personifizierung des Teufels, sondern eine unreine Kreatur, die gerne Frauen schmeichelt. Der Einfluss von Brants *Narrenschiiff* kann hier verzeichnet werden. Der Autor oder die Autoren des *Karsthans* haben nicht nur das Wort ‚Narr‘ verwendet, sondern der Katze viele gemeinsame Merkmale zugeordnet. Für Brant ist die Katze ein Symbol der Wollust und Straflosgigkeit, und das Gleiche findet man im Text des *Karsthans*. Zu Beginn der Schrift ist Murner noch nicht direkt anwesend und geht, wie bereits gesagt wurde, erst in das Zimmer von Karsthans und des Studenten, nachdem er einige seltsame Geräusche gemacht hat. Die Tatsache, dass die Katze schlechte Eigenschaften hat, wurde im Folgenden bereits erwähnten Abschnitt des Textes deutlich.

STUDENT: es sindt katzen.

KARSTHANS: es ist ain seltzam gesang, yetz ist es fridsam, yetz schryt es auwe, yetz pfuchtt es wie ain schlang.

STUDENT: es ist der katzen gesang also.

KARSTHANS: ist das thier als das gesang, so ists on zwifel ein trügentlich thier, es sy recht ain katz oder ain rölling.<sup>63</sup>

Das Wort ‚rölling‘ bedeutete „Lüstling“<sup>64</sup> und war mit den unmoralischen Mönchen verbunden, was als direkte Kritik an der Verletzung der Keuschheit des Klerus verstanden wurde. Das Bild der Katze wurde benutzt, um ihren Repräsentanten Thomas Murner mit ihrem Namen über die Mönche zu verspotten, was das folgende Zitat des Buches beweist.

---

<sup>63</sup> ESCHENBROICH 1981: 424.

<sup>64</sup> ESCHENBROICH 1981: 424.

STUDENT: ain katz (als die nat őrlichen Meister sagen [Lehrer der Naturkunde]) hat einen glatten balg, lind dapen [weiche Pfoten], mangerlay farb, geneigt sich [liebt es] an die lüdt zů strichen, vnd gern vmb den hals den herren vnd frauen kriechen, licht gern den frauen uff den schossen.<sup>65</sup>

Wie bereits erwähnt, liegen Katzen oft gerne auf dem Schoß der Frau und die Art, wie sie putzen, ist ebenfalls eklig. Katzen kommen nicht durch die Haustür wie fromme Menschen, sondern durch das Fenster, was auch ihre Verbindung zum Teufel beweist. Hier finden Sie einen engen Zusammenhang mit anderen bekannten zeitgenössischen Texten zum Thema Reformation und Gegenreform. Die Art, wie Murner hier hereingekommen ist, scheint eine Inspiration von Geiler von Kaysersberg zu sein. Wie damals die Katzen zu Beginn der Schrift beschrieben wurden, zeigt den zeitgenössischen Geist der Gesellschaft und zeigt auch die bereits erwähnte schlechte/negative Assoziation dieses Tieres.

In Verbindung mit diesen Informationen und den Phänomenen des Katzenmotivs in den damaligen Werken wie *Malleus Maleficarum*, *Narrenschiff* oder hier *Karsthans*, wurde die Änderung der Kater-Assoziation, die mit der Entwicklung des Katzenmotivs zusammenhängt, sichtbar. Die Verwendung des Katzenmotivs war unterschiedlich. Die Variabilität bei der Verwendung dieses Motivs liegt darin, dass die Katze mehrmals benutzt werden konnte – wie ein schmutziges Tier, das mit seiner Zunge spielt, oder wie eine heftige Ehebrecherin, die durch seine Untreue, wie ein Attribut des Teufels charakterisiert werden könnte, weil sie ‚fähig‘ war, dem Menschen zu schädigen. Im *Karsthans* ist diese Variabilität noch mehr bemerkenswert, denn die Katze wird hier mithilfe einer gesellschaftlich bekannten Persönlichkeit benutzt, um die gesamte Gemeinschaft zu kritisieren. Eines der Merkmale der Katze wird hier unterstrichen, was eine klare Analogie zwischen dem Tier und dem Kritiker bedeuten sollte.

## 5.2 Murner als Hauptfigur des *Karsthans*

An dieser Stelle möchte ich die einzelnen Figuren genauer beschreiben und analysieren. Die Figuren, welche in *Karsthans* auftreten, sind Karsthans, der Student, Mercurius, Luther und Murner, die markanteste Rolle der Flugschrift *Karsthans*.

Karsthans ist die Figur des Texts, die im ganzen Werk erscheint. Es war jemand, der auf dem Feld mit einer Zahnfee gearbeitet hat. Diese Person sollte die Klasse der Bauern repräsentieren, die gewöhnlichen Menschen. Das Wort ‚einfach‘ wird hier nicht als dumm, sondern als ungebildet verstanden. Mit dem Werk *Karsthans* wurde ein neues menschliches Ideal in die Literatur des Dialogs aufgenommen. Also ist Karsthans ein einfacher Bauer, der auch sehr religiös ist. Das Hauptereignis verläuft

---

<sup>65</sup> ESCHENBROICH 1981: 424.

wie ein Dialog zwischen Karsthans und seinem Sohn. Im Gegensatz zu Letzterem ist Karsthans ein Protestant, der im Dialog zwischen den ‚Lügen‘ von Murner und der ‚Wahrheit‘ von Luther entdeckt, unterscheidet und einen Streit mit dem Studenten führt. Das Wortspiel ist auch sehr wichtig: Murner – Murmaw, Narrogia (Land der Narren). Die anderen Menschen sprechen im Dialog oft Latein, was nicht nur für die Leser, sondern auch für Karsthans schwierig sein könnte.

Er tritt dennoch unerschrocken gegen den gelehrten Theologen Murner ins Feld, durchschaut sein scheinheiliges Gebaren als bloße Maske, hinter der sich Laster und Bosheit verbergen, und erkennt schließlich in Luther, der ihm als gefährlicher Ketzer präsentiert worden war, den Verkünder des wahren Christentums, dessen Lehre mit dem Wortlaut der Heiligen Schrift ein Einklang steht.<sup>66</sup>

Die Person des Karsthans kann nicht als kämpferische Figur beschrieben werden. Sie sucht die Wahrheit und hört auf die beiden ‚Teile‘. Aber Murners Ansichten und Verhalten gefallen Karsthans nicht, und aufgrund seiner ‚Strenge‘ und seiner Offenheit spricht er sich dagegen aus, benutzt oftmals Ironie und Witze und macht Murner damit lächerlich. Vor allem die Geradheit und Subtilität erhöhen die Unklarheit dieser Figur. Barbara Könneker beschreibt Karsthans in ihrem Buch:

Die Gestalt des Karsthans, der in der Einfalt seines gläubigen Herzens das Lügengespinnt der römischen Theologen durchschaut und durch sein schlichtes Bekenntnis zu Christus den Sieg über die pfäffischen Winkelzüge davonträgt, hat diesen Dialog, den man früher gleichfalls Vadian zuschrieb, mit Recht berühmt gemacht.<sup>67</sup>

Der Student ist eine weitere Hauptfigur und erscheint auch im vollständigen Text. In dieser Schrift war er von Anfang an auf den römischen Katholiken ausgerichtet und hat sich deutlich gegen Karsthans gestellt. Er spricht manchmal Latein, aber oft Deutsch, um von seinem Vater gut verstanden zu werden, ist gebildet und äußert sich stets sehr positiv zur katholischen Haltung und strikt negativ zur protestantischen Haltung. Er studiert „uff der hohen schul zu Cöln“, einer der Universitäten, die damals von den Dominikanern beherrscht wurden. Von Anfang an schätzt er nur die hervorragenden Qualitäten einer Katze, und wenn Thomas Murner auf die Bühne kommt, ist er sehr höflich und korrigiert immer wieder seinen Vater, wenn er spricht, hauptsächlich wegen der Wortwahl. Der Student stellt seinem Vater sogar einige Auszüge aus dem Buch *Babstentum* von Thomas Murner vor, damit Karsthans sehen

---

<sup>66</sup> KÖNNEKER 1975: 101.

<sup>67</sup> KÖNNEKER 1975: 103.

kann, dass die Wahrheit auf seiner Seite ist. Die Rolle der Studierenden beruht auf der Schaffung einer Opposition gegen Karsthans und seine evangelischen Ansichten.

Die Figur Mercurius in *Karsthans* begleitet den Leser während des gesamten Texts, zählt aber nicht zu den Hauptfiguren, da er nur die Rolle eines Kommentators hat, der auch eine wichtige Rolle spielt. Mercurius spricht nur Latein, was wiederum auf frühere Literatur verweist. Sein Scharfsinn ist auch eher protestantisch, und wenn man die Sprichwörter übersetzt, scheinen sie auch sehr lustig zu sein.

Luthers Figur kommt auf die Szene im Moment, wo Murner verschwindet. Luthers Haltung ist jedoch völlig anders: Er ist sehr höflich und spricht in der ganzen Zeit, in der er am Gespräch teilnimmt, hauptsächlich in der Volkssprache, d. h. auf Deutsch. Dies ist für Karsthaner, die kein Latein sprechen, viel angenehmer und wirkt sich auch sehr einheitlich auf das Lesepublikum aus. Sein Heil, wenn er ins Haus kommt, ist auch anders als Murners und kommt aus der apostolischen Formulierung ‚Pax huic domui‘ (Frieden in diesem Haus). Obwohl Karsthans von seinem Sohn gewarnt wurde, dass er ein Ketzer ist, begrüßt er Luther. Der Beginn des Gesprächs mit Luther ist ungewiss, aber Karsthans realisiert bald, was er am liebsten mag, und das sind Luthers Ansichten und seine Lehren. Das Erscheinungsbild von Luther funktioniert wie ein ‚Verbindungsstück‘ zwischen beiden Hauptteilen. Der Reformator, der früher den Karsthanern als Ketzer vorgestellt wurde, wird nun zu einem Prediger des wahren Christentums für den Bauern. Er erkennt Luthers Schreibprinzip als die richtige Waffe an, um seine Sorgen zu erfüllen, um alte, überholte Befehle zu überwinden – einschließlich der hierarchischen Trennung von Geistlichen und Laien.

Da dieses Buch sicherlich von einem protestantischen Autor geschrieben wurde, ist klar, dass Thomas Murner hier keine Position vertritt und sehr geschätzte Qualitäten aufwies: das kurze Vorwort zeigt bereits, an wen dieses Buch gerichtet ist, nämlich an diejenigen, die sich stark in den Text engagieren. Murners Name kann den Geräuschen von Katzen zugeschrieben werden, weshalb er als Kater im Mönchskleid bezeichnet wird. Horst Langer beschreibt auch die Rolle dieser Figur:

Katze oder Kater aber galten nun eben in besonderem Maße als Sinnbild der Hinterlist und Tücke. Gemäß dieser Festlegung der Murner-Figur erscheint diese auf dem Titelblatt als mit einem Katzenkopf versehen, für die „Szene“ sofort erkennbar sowohl in bezug auf die Identität des Porträtierten als auch hinsichtlich seiner Einschätzung durch den Verfasser des Dialogs.<sup>68</sup>

Mit dem Miauen ist Murner der Erste auf die Szene, aber nicht im Haus des Karsthans. Zuerst ist er draußen und miaut, sabbert und zischt, dann schleicht er sich ruhig in den Raum. Karsthans will

---

<sup>68</sup> LANGER 1991: 30

ihn schlagen. Murners Ankunft wird bereits von dem Studenten und Karsthans diskutiert, denn sie hören die Katze miauen und beschreiben ihre Eigenschaften.

STUDENT: es sindt katzen.

KARSTHANS: es ist ain seltsam gesang, yetz ist es fridsam, yetz schryt es auwe, yetz pfuchtttes wie ain schlang.

STUDENT: es ist der katzen gesang also.

KARSTHANS: ist das thier als das gesang, so ists on zwifel ein trügentlich thier, es sy rechtain katz oder ain rölling.

STUDENT: ain katz (als die natürlichen Meister sagen) hat einen glatten balg, lind dapen, mangerlay farb, geneigt sich an die lüdt z ü strichen, vnd gern vmb den hals den herren vnd frauwen kriechen, licht gern den frauwen uff den schossen.

Selbst an dieser Stelle des Textes, d. h. von Anfang an, wird eine scharfe Kritik an der heutigen Geistlichkeit und die Verletzung grundlegender kirchlicher Regeln, die für Geistliche wie Tugend, Keuschheit und Armut gelten, deutlich. Thomas Murner tritt auf die Bühne und mit der Stimme halb Katze und halb Mensch verlangt die Aufmerksamkeit aller Anwesenden. Darin wird er nicht nur wegen seiner Katzenähnlichkeit lächerlich gemacht, sondern er wird auch wegen seiner schlechten Kenntnis der Bibel kritisiert. In seinem Artikel sagt Langer, dass die Kritik mit „der Unterstellung mangelnder Bibelkenntnis sowie weltliche Eitelkeit“ kommen wird. Murners Verhalten scheint auch sehr seltsam und unhöflich zu sein. Der Kater Thomas Murner: „Aber ihr weißt nicht, wer ich bin! Ich bin Doktor Murner aus Straßburg.“ (Hrdinová, 2007, S. 16–17).

Er verwendet zum Teil Latein und zum Teil Deutsch und zeigt damit seine grobe und arrogante Hochhaltung, die wiederum das Verhalten des Klerus gegenüber der Kritik repräsentiert. Er kritisiert die Dorfgemeinschaft und warnt sie mit dem Bann. „Er rühmt sich, zeigt seine Kenntnisse der lateinischen Sprache, droht und dann feig herzig entflieht er vor der Ankunft Luthers“ (Hrdinova, 2007).

Murners Angst um Luther scheint wirklich sonderbar zu sein, was durch die Tatsache belegt wird, dass Murner Luther auf keinen Fall treffen will und lieber weglaufen will, bevor Luther, von Murner als Ketzer bezeichnet wird, in die Szene tritt.

Der Dialog, der sich hauptsächlich zwischen den Hauptfiguren abspielt, d. h. zwischen dem Studenten und Karsthans, wird nach Murners Flucht fortgesetzt. Auch hier spiegeln sich die Ansichten beider Seiten wider – Karsthans findet Murner und seine Ansichten nicht gut, wie es auch die Zitate zeigen, aber der Student präsentiert und schätzt Murners großartige Bildung. Murners Gesicht sieht in

diesem Werk sehr negativ und Kriegs-lustig aus. Diese Negativität wird jedoch zum Spott, und ihre Drohung scheint nur sehr lustig zu sein, was Hrdinova wie folgt beschreibt:

Ein Kater ist kein Löwe, auch wenn er es sehr möchte und auch wenn er es tausendmal deklarieren würde... Er ist zwar Raubtier, aber nur ein Haus-Raubtier. Obwohl es schrammen und beißen und in einigen literarischen Werken auch aus Eifersucht den Halsdurchbeißen kann... Es ist aber kein Löwe und wird es nie sein.<sup>69</sup>

Sein arrogantes Verhalten und Luthers plötzliche Flucht haben dann Murners Bild gemalt. Es stellt sich heraus, dass Murner nur sehr wenig Kenntnis der Heiligen Schriften hat. Damals war das eine große Beleidigung für den gebildeten Mönch. Als Karsthans herausfand, dass Murner weniger über die Heilige Schrift weiß als er selbst, kommentiert er diese Realität wie folgt:

KARSTHANS: Ey, ey, ey, het ich gewist das Murmaw so ein man, vil rümens, wenig darhinter wer gewesen, het mich nit enthalten mögen, myn pfflegel wer jmvff den sack gelegt.

STUDENT: Warum, lieber vatter?

KARSTHANS: Do sich ich das er ein gauchmacher ist, der nit vil in der heiligen geschriff gelesen oder verstanden hat.

STUDENT: er ist doch doctor in theologia.

KARSTHANS: ja in narrogia.<sup>70</sup>

Diese direkte Kritik an Murner wurde auch mit Hilfe einiger Wortspiele gemacht, die im Text zu finden sind. Das Wort ‚narrogia‘ gehört auch zu einem solchen Wortspiel. Er zeigt wieder den Einfluss des Narrenschiffs von Brant, wo die Narren in ein Land der Narren gehen. Hier wurde das Wort ‚narrogia‘ als Name für das Fach verwendet, das Murner nach den Ansichten von Karsthans studiert hat, als er so berühmt wurde und dennoch so schlechte Kenntnisse der Heiligen Schriften hatte.

---

<sup>69</sup> HRDINOVA 2007: 17

<sup>70</sup> ESCHENBROICH 1981: 441.

### 5.3 *Karsthans* und seine Wirkung

„Eine der populärsten und wirksamsten Flugschriften von lutherischer Seite war der bereits vorgestellte Dialog *Karsthans*“, meint Norbert Mecklenburg. Selbst nach einer kurzen Analyse der Schriften ist klar, dass es sich um eine Komödie handelt, aber sie beschreibt genau die schlechte Situation der Gesellschaft, die zwischen der katholischen Kirche und der nachstehenden evangelischen Kirche stark schwankt. Der Witz wurde mit reiner Intelligenz kombiniert, und eine neue Art von spöttischem Dialog entstand. Mit der Person des Karsthans bildete sich ein neue ‚Bauernhof-Held‘ heraus, welcher der Klasse der Normalbürger sehr nahestand und an Popularität gewann, weil er in der Lage war, alle Fallen der katholischen Kirche zu entdecken, und allein, selbst ohne Hilfe der Bildung, zwischen Gut und Böse auseinanderzuhalten.

*Karsthans* ist nicht nur vermutlich der erste aus der Reformation hervorgegangenen Dialog in deutscher Sprache: er gehört auch zu den erfolgreichsten, denn er wurde im selben Jahr seiner Veröffentlichung neunmal neu aufgelegt. Sein Erfolg war zweifellos dem Charakter von Karsthans zu verdanken, dem der Titel entlehnt ist. In der Tat war Karsthans, der in diesem Dialog die Rolle des Anklägers der römischen Kirche, also die Rolle eines positiven Charakters, einnimmt, damals der Spitzname des Bauern, der immer Gegenstand von Verachtung oder Spott in ältere deutsche Literatur. Es ist kein Zufall, dass der unbekannte Autor ihn hier zu einem Propagandisten der neuen Doktrin macht, zu einem Verfechter des wahren Christentums, der die Lügen und Heucheleien des römischen Klerus anprangert: Auf diese Weise sicherte er seiner Befriedigung eine beachtliche Effizienz und spekulierte auf die Zustimmung der unteren Bevölkerungsschichten, die sich von dieser Person aufgewertet und in ihren Forderungen gegen die Kirche bestärkt fühlten. Infolgedessen wurde die Figur Karsthans sehr schnell populär, eine Art symbolische Figur, als es darum ging, neben religiösen Kritikern soziale und wirtschaftliche Anschuldigungen gegen die römische Kirche zu erheben. Auf der einen Seite, der Autor, einer der ersten Verteidiger Luthers, der die deutsche Sprache benutzte, und die Volksfigur des Karsthans zum Leben erweckte, indem er in seinem Dialog den einfachen Glauben des ‚gemeinen Mannes‘, der falschen Wissenschaft der Theologen entgegensetzte, wollte den von Luther begonnenen und durch den Streit zwischen ihm und Murner geschürten Religionskonflikt vor die öffentliche Meinung bringen. Er wollte vor allem dem ungebildeten Laien die Möglichkeit geben, sich die Sache des Reformators zu eigen zu machen. Aber andererseits hinderten ihn seine intellektuelle Herkunft, sein Gewissen als humanistischer Autor und seine Meinung zu diesem Konflikt daran, diese Absicht in die Tat umzusetzen. Mit anderen Worten, dieser erste unter den deutschen Dialogen der Reformation blieb noch im Kokon humanistischer Satire eingeschlossen. Der Literat und seine brillanten Funde waren in jeder Hinsicht ein Hindernis für den populären Schriftsteller, der der Autor sein wollte, und der Gelehrte, der diesen Streit lieber mit seinesgleichen beigelegt hätte, geriet in Konflikt mit dem lutherischen Unterstützer, die die Notwendigkeit verstanden, die Diskussion in das Forum der öffentlichen Meinung zu bringen. Und dass Karsthans sich dennoch mit dem ‚gemeinen Mann‘ identifizieren ließ, lag offenbar daran, dass sich die

Figur bald von seinem Schöpfer verselbständigte und Charakterzüge entwickelte, die im Dialog gesucht, aber nicht realisiert wurden.

Seit 1520 hatte Murner versucht, diesem Gegner öffentliche Schriften entgegenzusetzen, die ich bereits erwähnt habe. Murners Erfolg blieb, wie uns die Geschichte lehrt, ziemlich schwach, und der Widerhall, welcher er von den Reformatoren auslöste, erweist sich dennoch als Leseobjekt: Die Schrift *Karsthans* fasst das literarische Werk einer Figur zusammen, die eng mit Murner, Luther und die Reformation verbunden war, und kann als Gleichnis der reformoffenen Bauernklasse betrachtet werden.

Am ambitioniertesten, folgenreichsten und direkt gegen Murner gerichtet, erwies sich der sogenannte Reformationsdialog *Karsthans*, der wohl schon zu Beginn des Januar 1521 als Druck vorgelegen hat.<sup>71</sup>

Jedenfalls beschwerte sich Thomas Murner bei Sebastian Brant, Kanzler und Syndikus von Straßburg, und beim Stadtrat, dass dort viele ketzerische Schriften zensiert werden. Er forderte auch ein Verbot dieser Flugblätter, in denen er persönlich angegriffen und verletzt wurde. Dieser Spagat basiert auf der Korruption des Namens Murner. Infolgedessen wird Murner in mehreren anderen Texten seiner Zeit als ‚Mur-Narr‘ lächerlich gemacht.

Durch das anonyme Werk *Karsthans* sollte man verstehen, dass Murner sich bewusst war, wie sehr die Luthers Anhänger ihn ausgelacht hatten. Deshalb wird er sein Meisterwerk als Replik weiterverarbeiten.

---

<sup>71</sup> LIEBENAU 1913: 171

## 6 Von dem großen lutherischen Narren

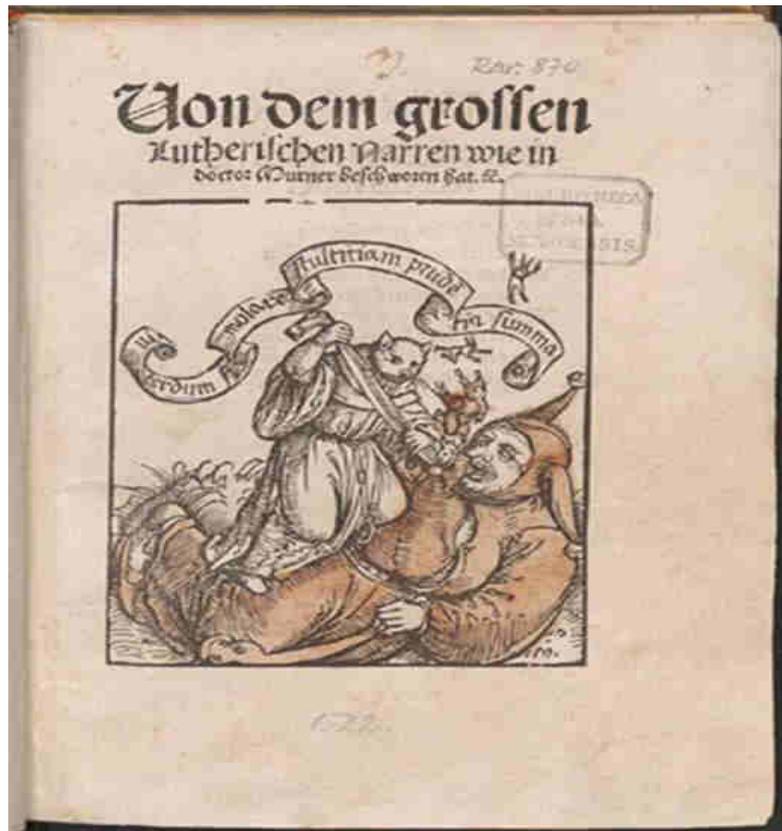


Abb. 3: Thomas Murner, *Von dem großen lutherischen Narren*, Straßburg: 1522, Titelblatt

Die satirischen Werke der Reformation sind zwar von der herab wertenden Komödie beherrscht, weisen aber auch Merkmale der herauf wertenden Komödie auf. Ein Beispiel für diese Aussage sind die bereits erwähnten satirischen Schriften, insbesondere *Von dem großen lutherischen Narren* von Thomas Murner. In dieser Schrift gewinnt Murner über die normative Welt in der Gestalt des Narren, der Luthers Lehre für dumm hielt. Die Figur des Narren entspricht nicht nur dem zeitgenössischen Stil der Literatur, der voller Vorstellungen des Narren, sondern dient auch einer lächerlichen Übertreibung mit ihrer Kreativität. Das Groteske und die faschistische Darstellung der Hauptfiguren des Werkes haben die hervorragende Behandlung des aktuellen Reformationsmaterials und damit auch Murners großes Talent bewiesen. Die Satire und die satirische Handschrift der damals geschaffenen Werke gehörten zur Reformation. Im Streit zwischen der katholischen Kirche und den Protestanten war Satire einer der beliebtesten literarischen Angriffe des Gegners, der am häufigsten von Luthers Erziehern im Kampf benutzt wurde. Zum Zeitpunkt der Reformation gab es schon lange Satiren. Die Geschichte war eine sehr weitverbreitete Form des Ausdrucks der Unzufriedenheit der Menschen. Die Satire war nicht nur ein Mittel zum Fluchen, sondern beinhaltete auch ein größeres Ziel: „Sie klagten an, indem sie die verkehrte Welt in aller Verkommenheit entwarfen, um auf diese Weise vor ihr warnen und sie verändern

zu können“.<sup>72</sup> Selbst in der Antike war Satire eine beliebte Art, die oft neben Dialogen eingesetzt wurde. Der ehemalige griechische Denker Menippus of Gadara hat Prosa und Versen in seinen Werken vermischt und wurde nach dem Typ benannt, der zu jener Zeit entstand, nämlich Menippas Satire.

Menippus nutzte zur Verbreitung seiner philosophischen Gedanken Spotterzählungen und Parodien auf Mythen, philosophische Lehren oder Formen des Irrglaubens, und dies in einer Verbindung von Prosa und gebundener Sprache, die für diese Form satirischen Schreibens kennzeichnend blieb.<sup>73</sup>

Der Widerstand gegen *Karsthans* und andere Spottschriften, die von Murners Gegnern in großem Stil verbreitet wurden, brachte das Werk *Von dem großen Lutherischen Narren*. Das gehört zu den letzten Arbeiten von Thomas Murner. Diese satirische Schrift wurde 1522 verfasst und zielte auf die lutherische Lehre ab.

Der aktive Geist der Arbeit ist bereits auf der Titelseite deutlich erkennbar. Auf der Titelseite ist ein Kater abgebildet, in Mönchen Klamotten gekleidet, auf einem übermäßig groß aufgequollenen Narren kniet und ihm zum Exorzismus die Stola um den Hals gelegt hat. Aus dem Mund des fetten Narren entweichen durch das Werk des Mönches etliche kleine Narren.<sup>74</sup>

Schon diese einzige Vorstellung bietet das Bild, wie Thomas Murner die Lehre Luthers für die frommen Menschen seiner Zeit verstand: „Die Schrift [war] mit zahlreichen Holzschnitten, die vermutlich von Murner selbst entworfen wurden, versehen“.<sup>75</sup> Der Narr, von Brant und Geiler von Kaysersberg übernommen, ist ein schädlicher Feind, der auch während seinem Tod durch andere Einflüsse – die kleinen aus seinem Mund fliegenden Narren – warnen kann. Der satirische Geist des Werkes wird durch das Banner mit der Aufschrift *Interdum molare stultitiam prudentia summa* veranschaulicht, die wie folgt auf Deutsch übersetzt wird: „Bisweilen ist es höchste Klugheit, der Torheit einmal gründlich heimzuleuchten“.<sup>76</sup> In dieser Schrift kritisiert Murner nicht nur Luther selbst, sondern auch und vor allem seine Lehre.

---

<sup>72</sup> RANKE 2004: 1141.

<sup>73</sup> RANKE 2004: 1142.

<sup>74</sup> THURAU 2007: 177.

<sup>75</sup> JURT 2010: 4.

<sup>76</sup> THURAU 2007: 177.

Im Einzelnen wandte sich Murner dabei thematisch insbesondere gegen Luthers Kritik am Primat des Papstes, am Zölibat, an der Sakramenten Lehre, der Werkgerechtigkeit, der Heiligenverehrung, der Messfeier sowie der Vorstellung vom Fegefeuer. Ferner kritisierte er den Reformator für seine Lehre vom allgemeinen Priestertum.<sup>77</sup>

## 6.1 Die Form der Satire

Da die Reformation von der Renaissance und dem Humanismus geprägt wurde, die sich von der alten Kunst inspirieren ließen, hat die Satire auch einen enormen Anstieg des Absatzes in der Reformationsliteratur erfahren. Die Satire erlebte zum Zeitpunkt der Reformation einen großen Aufschwung und wurde in großem Umfang genutzt. Sie trat in die Predigten ein, beeinflusste die literarischen Aktivitäten vieler Autoren der damaligen Zeit und spielte die wichtigste Rolle in den populären kritischen Schriften, d.h. in den Narrenbeschwörungen:

So ließen sich vier Formen des satirischen Schreibens unterscheiden. Es waren die ‚divina satyra‘, ‚Gesellschaftssatire oder komische Entwürfe einer verkehrten Welt‘, ‚satyra ludens‘ und ‚satyra illudens‘.<sup>78</sup>

Aus dem Verständnis von Literatur als einem Instrument zur Bildung und Überzeugung der Anhänger und zur Abwehr der Gegner lassen sich die Formen der literarischen Einkleidung, die wichtigsten Gattungen der Reformationsliteratur herleiten: Flugschriften, Fastnachtspiel, Schuldrama.<sup>79</sup>

Die Literatur des Dialogs sowie die Satire waren die typischen Merkmale der Reformationsliteratur. Die neu verwendeten Gattungen, die zur Kritik der zeitgenössischen Missstände eignen:

bildeten eine neue Möglichkeit, die Reformationsideen mit Hilfe von Humor und Rezeption immer schneller in der Volkssprache zu verbreiten. Zwischen den Hauptfiguren kommt es zu Meinungsverschiedenheiten, bei denen alle Hauptfiguren ihre Standpunkte sehr deutlich zum Ausdruck brachten und auch Gelegenheit hatten, ihre Argumente darzulegen. Die komische Haltung des Gegners spielte eine sehr wichtige Rolle, denn sie verleiht diesen Werken viel Ironie und macht das Werk sogar für die ungebildete Öffentlichkeit viel interessanter auch für das ungebildete Publikum.<sup>80</sup>

---

<sup>77</sup> JAROSCH 2006: 259.

<sup>78</sup> RANKE 2004: 1142.

<sup>79</sup> BALZ 2000: 284.

<sup>80</sup> BALZ 2000: 285.

In diesem Kapitel möchte ich mich besonders der Satire widmen, die in Murners Werk *Von dem Lutherischen Narren*, von dem ich meine Studie vorstellen werde und wo Murner als Figur auftaucht, eine beherrschende Stellung hat.

Satire ist ein spottendes Gedicht, das den Zusammenbruch von Anspruch und Realität, das Erscheinungsbild und das Wesen in sozialen Beziehungen und menschlicher Koexistenz kritisiert. Sie stammt ursprünglich aus der römischen Antike als Gedicht, wurde im Mittelalter übernommen und nun als stilistischer Prozess in verschiedenen Gattungen kultiviert. Bei der Satire handelt es sich also um eine Spottdichtung, die menschliche Schwächen und soziale Missstände lächerlich macht. Sie kritisiert und letztendlich versucht, sie zu ändern. Satire offenbart Divergenz fröhlich, freundschaftlich-ironisch bis böseartig sarkastisch Anspruch und Realität, Ideal und Wirklichkeit, Sein und Schein.

Das 16. Jahrhundert ist eine Blütezeit der Satire, vor allem in Deutschland, vor allem in Versen und auf Deutsch und oft in Verbindung mit Bildern in Form von Holzschnitten. Der Aufschwung der Satire hängt insbesondere mit den akuten Irritationen und Konflikten zusammen, die durch die Reformation ausgelöst wurden, und im Allgemeinen mit der Fülle der sozialen und moralischen Krisen seit dem letzten Jahrhundert, die die Kehrseite der europäischen Expansion im Zeitalter der Entdeckung und der Umkehr gültiger Weltanschauungen darstellten. Aber auch angesichts der Tatsache, dass die Absicht besonders offensichtlich war, breitere Schichten des ‚einfachen Menschen‘ mit einer solchen moralischen und moralisch kritischen Entschlossenheit zu erreichen, mit drastischen literarischen Mitteln, die sehr unterhaltsam sind wie Satire.

Mit den verbesserten Drucktechniken des 16. Jahrhunderts ist die Massenproduktion von Flugschriften möglich geworden. Die Satire hat sich stark entwickelt und eine Art Anfangsstadium erreicht. Es werden etwa religiöse und soziale Auseinandersetzungen der Reformationszeit satirisch aufgearbeitet, und auch der Kampf der Humanisten gegen Geistlichkeit und Scholastik sowie die internen akademischen Streitigkeiten sind neue Themen der Satire. Zwischen 1520 und 1525 führte die Reformation zu einer Lawine von kontroversen und satirischen Texten, und die Druckerei ermöglichte nicht nur ein selektives Ereignis, sondern auch die Gründe dafür, dass sie in großem Maßstab kommuniziert wurde. Diese Flugschriften stellen eine neue Form von Satire dar, der Satin-Vers war in den Hintergrund getreten, und die neuen Figuren, Stile, Themen und die neu erlangte Aktualität unterstrichen zunehmend, dass das mittelalterliche System zu Ende ging. Neben den theologischen Konflikten befassten sich

die satirischen Pamphlete dieser Zeit auch mit sozialen, nationalen und ideologischen Kontroversen. Darüber hinaus sind die satirischen Schriften nach wie vor stark durch persönliche Unterschiede gekennzeichnet, was für die deutschsprachige Region neu ist, da persönliche Polemiken und Beschimpfungen viel häufiger auftreten als in der Antike oder im Mittelalter.

In der frühen Neuzeit entwickelt sich ein neuer Begriff der Satire, nämlich die ‚Narrensatire‘. Sebastian Brant hat mit seinem Buch *Narrenschiff* (1494) das Konzept der Narrensatire in die Literatur eingeführt. Seine Arbeit hat so viel Popularität gewonnen, dass sie fast ein Jahrhundert später auch satirische Autoren beeinflusste. Nicht nur bei den Protestanten, sondern auch bei den katholischen Schriftstellern sind die unsinnigen Figuren aufgetaucht. Je nach der oben erwähnten Form der Satire, die der Autor für seine Rede wählte, wurden den Narren der damaligen Werke unterschiedliche Qualitäten, Wirkungen und potenzielle Gefahren für die gesamte primitive moderne Gesellschaft zugeschrieben. Zur Narrensatire gehörten auch die Werke von Thomas Murner *Die Narrenbeschwörung* und natürlich *Von dem großen lutherischen Narren*.

Thomas Murners Satire *Von dem großen lutherischen Narren* wurde auch in der Volkssprache geschrieben, welche Murner meisterhaft beherrschte und welche hier als ein wirkungsvolles Kampfmittel funktionieren sollte. Um die Struktur von Murners Werk zu verstehen, die Vielfalt seiner aktuellen Referenzen und vor allem die Rolle, die Murner selbst darin spielt, ist das Wissen über seine frühere Geschichte notwendiger als in anderen Fällen, die unter anderem von Paul Merker in der Einleitung und dem Kommentar seiner Ausgabe dargestellt worden ist. Sie erklärt und bestimmt auch die doppelte Angriffsrichtung von Murners Satire, die sowohl eine Replik von Beleidigungen gegen ihn als auch eine Fortsetzung seines früheren Kampfes gegen die Reformationsbewegung mit satirischen Mitteln ist. Dass die Kirche Luthers bedroht war, insbesondere weil sie in ihren Schriften die deutsche Sprache verwendete, das heißt, weil sie die Diskussion über Glaubensfragen, die bis dahin den Theologen vorbehalten war, in der Öffentlichkeit eingeführt hatte, hatte Murner als einer der Ersten erkannt und als einziger seiner Gegner daraus die entsprechenden Konsequenzen gezogen.

Die Handlungsstruktur besteht aus feigen verketteten Ereignissen, die keine epische Entwicklung vermissen lassen. In der ‚fast dramatischen Geschlossenheit‘<sup>81</sup> gibt es im Wesentlichen vier Hauptszenen, die aufeinander folgen (unterbrochen durch eine Parodie der ‚15 Alliierten‘ von Eberlin), die sich jedoch in Länge und Kohärenz deutlich unterscheiden. Nach einer kurzen Vorrede kommt ein Gespräch in der Form eines Gedichtes in dessen Inneren der Leser Erwähnung des großen Narren, 15 Verbündete, Kampf mit der lutherischen Armee, Hochzeit von Murner mit Luthers Tochter, Tod von

---

<sup>81</sup> KÖNNEKER 1991: 143.

Luther und dem großen Narren, Epilog, findet. Die Vorrede diene als Einleitung zum Text, in dem sich Murner für die anschließende Satire entschuldigte und versuchte zu erklären, warum er dieses grundlegende Mittel einsetzte. Das Ziel dieser Arbeit ist klar: „Die Satire *Von dem Großen Lutherischen Narren* [...] ist einmal eine ebenso witzige wie boshafte Abrechnung mit Murners persönlichen Gegnern, denen mit gleicher Münze heimgezahlt wird.“<sup>82</sup>

## 6.2 Das Narrenthema in Murners Schrift

In der deutschen Literatur des Mittelalters und der Frühen Neuzeit spielte der Narr eine zentrale Rolle. Er scheint ein Ausländer zu sein, der in der Lage ist, die Ordnung der Gesellschaft und die konventionellen Denkweisen infrage zu stellen. Der Narr entzieht sich jedem Versuch einer eindeutigen Begriffsbestimmung. Der Diskurs über den Narren mündet in die Reflexion über das Anderssein.

In Murners Schrift *Von dem großen lutherischen Narren* stellt der Narr Luthers Lehre dar, die von Murner besiegt wurde und sich mit der Literatur von Brant und den anderen verbündete. Mit der Narrenfigur wollte Murner zum Ausdruck bringen, dass alle Anhänger von Luther dem ungläubigen Narren entsprechen. Murners Narr ist, soweit er dämonisch besessen erscheint, in Bezug auf die Kirchenideologie und die Praxis seiner Zeit zu verstehen: „Besessenheit ist eine mythische Kategorie wie Schöpfung, Ursprung, Wunder und Begnadigung, in deren unmittelbaren Zusammenhang sie im Christentum gehört“.<sup>83</sup>

Murner übernimmt das Narrenmotiv, ein weitverbreitetes Motiv, unter anderem im *Narrenschrift* von Sebastian Brant. Wenn Murner auch zu Beginn seiner Handschrift betont, dass er Luther nicht direkt angreifen will, sondern vor allem seine eigenen Gegner, die weiterhin gegen ihn polemisiert hatten, gibt er diese Absicht schnell auf. Murners ‚großer Narr‘ ist eine direkte Reaktion auf Karsthans, den Murner in seiner Schrift auch erwähnt: „Sie haben mir ein karsthansen gemacht“.<sup>84</sup> Murners Text ist als Teil des religiösen Konflikts zu betrachten und nicht nur als literarisches Werk, da sie zu grob und zu stark für den Leser ist. Die verwendete Grobheit ist im Zusammenhang mit dem literarischen Streit mit den Protestanten angemessen.

---

<sup>82</sup> KÖNNEKER 1991: 121.

<sup>83</sup> SCHUTTE 1973: 53.

<sup>84</sup> MURNER 1918: 93.

Nach dem Prolog, der sich auf die Rechtfertigung konzentriert, folgt der erste große Teil der Satire, nämlich die Beschwörung des großen Narren. In diesem Teil erklärt Murner noch einmal, dass es sich um eine Bestrafung seinerseits handelt.

So ietz die narren bücher machen,  
So kann ich auch zû den sachen.  
Bûch vmb bûch ! ich will mich rechen  
Vnd sie mit bûchlin vberstechen,  
Vnd foercht sie gar nit vmb ein har.<sup>85</sup>

Murner widmet sich auch dem großen Lutherischen Narren, den er hier detaillierter beschreibt. Er „führt [...] in diesem Teil den Narrenpopanz, der die reformatorischen Kräfte der Zeit allegorisch verkörpert, und das Beschwörungsmotiv in die Dichtung ein“.<sup>86</sup> Murner erreicht den großen Narren, der sich selbst beschreibt. Eine riesige Figur, die dem Grotesken in Kreativität und Übertreibung entspricht. Der Narr umfasst mehrere kleinere Narrentypen, für die die verschiedenen Körperteile des großen Narren stehen.

NARR: Dan alle meine glider, wiß das wol,  
Ist iedes eigner narren vol.<sup>87</sup>

Für den zeitgenössischen Leser stellen viele Körperteile des großen Narren Gelehrte und Priester dar. Im Kopf befinden sich die Narren, die die Priester bezeichnen, die Luthers Lehre unterstützen. In den Taschen des großen Narren ist der Klerus, der von seinem Verdienst profitiert und von der Gier bestimmt wird. Der Kampf gegen seine Gegner zeigt sich wieder. Der Narr warnt Murner vor den Narren, die er umfasst, und erzählt ihm, wie die anderen Schriftsteller der Zeit ihn beleidigen:

NARR: Als sie mit list dir vor haben gethon,  
Da sie dich haben malen lon,  
Recht wie ein katzen  
Vnd mich zû lieb dir umb gefiert;  
ist formiert,

---

<sup>85</sup> MURNER 1918: 111.

<sup>86</sup> JAROSCH 2006: 260.

<sup>87</sup> MURNER 1918: 114.

Haben dich des babsts geiger gemacht,  
Darnach für ein drachen geacht,  
Den armen iudas von dir gesungen,  
Ja gnügsam vmb den kolben gerungen,  
Das crütz haben wider dich vß geben,  
Als fürtestu des thürcken leben.<sup>88</sup>

Diese Beschreibung entspricht der zeitgenössischen Darstellung von Murner, wie seine Gegner sie geschaffen haben. Das beweist hier, dass Murner sich dieser Realität bewusst war und dass dieses Werk eine Antwort auf diese Abbildung ist. Murner hatte nicht das Narrenmotiv in die konfessionelle Polemik eingebracht: ganz im Gegenteil, er war selbst ein prominentes Opfer dieses Verfahrens. Seine Gegner nannten ihn kaum anders als ‚Murnar‘, oder die ‚nährische Katze‘.<sup>89</sup>

Was aber dem ‚großen Lutherischen Narren‘ seine eigentümliche Ausdrucksweise erteilt, ist die Art, wie sein Autor in die ihm von seinen Feinden zugeeignete Rolle schlüpft und daraus eine schlagkräftige Waffe macht. Murner macht aus der Narrenrolle den Mittelpunkt einer Absicht, die ausgerechnet war, um die Narrheit der neuen Lehre, die sich in Deutschland so rasch verbreitete, aufzudecken und offenkundig zu machen. Als Höhepunkt dieser Narrheit erscheint aber die unbegreifliche Gestalt des großen Narren, deren bildliche Anschaulichkeit durch die zahlreichen Holzschnitte übernommen wird.

### 6.3 Die Ikonographie und das Motiv des Katers

Der Franziskaner Thomas Murner ist einer der seltenen Straßburger Intellektuellen, der sich der 1517 von Luther eingeleiteten Religionsreform nicht anschloss. Ab 1520 drückte er schriftlich sein Misstrauen gegenüber dem Mönch von Wittenberg aus. Ausgestattet mit einer unter den Deutschen seiner Generation unerreichten komischen Verve, fabrizierte Murner seine Antwort mehr als eineinhalb Jahre später. Dann veröffentlichte er 1522 *Von dem großen lutherischen Narren* bei Johann Grüninger, dem einzigen Straßburger Verleger, der der katholischen Kirche treu geblieben war.

Die zweiundfünfzig Holzschnitte, die dieses satirische Gedicht veranschaulichen, bilden einen vollkommen homogenen Zyklus, der keine Doppelung enthält und auf den Text genau abgestimmt ist. Aber am Anfang des 20. Jahrhunderts vermuteten Forscher, dass Murner sich mehrmals selbst illustriert hatte und dass er diesen Zyklus gemalt hätte.

---

<sup>88</sup> MURNER 1918: 107.

<sup>89</sup> Dieses Wortspiel wurde von Jakob Wimpfeling im Rahmen der Polemik über die Germania 1502 erfunden.

Der Leser erkennt in der Tat eine Hand, die nur in der Illustration seiner Werke erscheint, einen Zeichner, der sich dem Wortlaut und dem Geist des Textes in bewundernswerter Weise anschließt, dem jedoch bestimmte berufliche Qualitäten fehlen. Es ist unerträglich, wenn es darum geht, ausdrucksstarke Gesichter zu setzen, aber es fehlt manchmal an Lesbarkeit, und die ungenaue Behandlung der Einzelheiten kann zu einer Verwirrung führen, die ein Zeitgeber normalerweise zu vermeiden weiß. Es stellt sich heraus, dass dieser Illustrator Murner während seiner gesamten Karriere begleitet hat, und wir finden ihn 1535 in handgezeichneten Illustrationen aus einem Autograf, der Übersetzung von Sabellus<sup>90</sup>. Es ist nicht möglich zu beweisen, dass es sich um Murner selbst handelt, aber wir müssen bedenken, dass wir einen Text und ein Bild von derselben Person studieren.

Weit davon entfernt, Originalität in Bezug auf ein Werk wie Sebastian Brants *Narrenschiff*, das 1494 in Basel veröffentlicht wurde, mit Stichen des jungen Dürer zu suchen, baute Murner ein mythisches Universum der Narrheit, indem er das Werk von Brant *Von dem Großen lutherischen Narren* fortsetzte. Das Spiel der Anspielungen und parodischen Verformungen fügt Murners satirische Werke in dieses Universum ein. Bei Murner, der die satirische Begabung besitzt, imitieren und karikieren zu können, wird der Literalismus zu einem wesentlichen Trieb des Komischen. Die bildliche Bedeutung der Ausdrücke wird zugunsten einer wörtlichen und absurden Auslegung vergessen. Der Ausdruck ‚den Bundschuh schmieren‘ bedeutet wörtlich den Schuh mit Schnürsenkel schmieren, aber bedeutet in Wirklichkeit den Bauernaufstand fördern, der Schnürschuh, der irgendwie als Waffe zu den ländlichen Rebellionen diente. Murner zögert nicht, Luther beim Schmieren eines großen Schuhs am Kamin zu präsentieren (Abb. 4):<sup>91</sup>

---

<sup>90</sup> FALK 1987: 113

<sup>91</sup> MURNER 1918: 215.



Abb. 4: Luther schmiert den Schnürsenkelschuh (Murner 1918, S. 215)

Der große Narr trägt so einen Schuh, aber einen Stiefel mit geradem Fuß, wo sich einer der Reformerpolemiker Michael Stifel (1487–1567) versteckt (Abb. 5):<sup>92</sup>



Abb. 5: Der große Narr versteckt Stiefel in seinem Stiefel (Murner 1918: 193)

---

<sup>92</sup> MURNER 1918: 193.

Der obszöne Ausdruck ‚Laute spielen an einem Seil‘ geht in der Geschichte sowie in der Illustration genauso vor (Abb. 6):<sup>93</sup>



Abb. 6: Eine wandernde Sängerin begleitet Murners Serenade auf einer einsaitigen Laute (Murner 1918, S. 248)

Literalismus ist nicht nur ein Merkmal reformistischer Theologie. Es ist auch ein wesentlicher Prozess in der Bildkomposition, den die alte Kirche ausgiebig verwendet hat, aber auch die gesamte mittelalterliche Ikonographie arbeitet nach diesem Prinzip. Wir können daher ausgehen, dass das mittelalterliche Bild tatsächlich die Bibel der Analphabeten ist, derjenigen, die nicht auf den Geist des Kommentars zugreifen. Das absurde Universum des Großen Narren geht von dem gleichen Wortschatz aus, der jeden Ausdruck in ein absurdes Bild verwandelt, bis zu dem Punkt, dass man sich fragen kann, ob der wahnhafte Charakter der Geschichte nicht wesentlich auf die Systematisierung eines Gedankens durch Bilder zurückzuführen ist, der auf die symbolische Distanz, die nur verbale Argumentation einführen kann.

Bei näherer Betrachtung der Verknüpfung von Text und Bildern, zeigt sich, dass Bilder oft bedeutungsvoller sind als Text. Die Bilder verdeutlichen die Gruppe der Lutheraner auf grotesken Reitern, einem Schwein, einer Schnecke, einer Gans, einem Esel mit einem Schuh am Schnürsenkel im Ecu (Abb. 7):<sup>94</sup>

---

<sup>93</sup> MURNER 1918: 248.

<sup>94</sup> MURNER 1918: 166.



Abb. 7: Einer von Luthers Reitern reitet auf einem Schwein (Murner 1918, S. 166)

Der Text erteilt jedem Reiter das Wort, erwähnt aber weder sein Pferd noch seine Traditionen. Oft enthält das Bild einen komischen Punkt, der im Text vergeblich gesucht wird. Die Veranschaulichung der Rede des siebten Konföderierten verdeutlicht die Idee eines Pakts mit dem Teufel, die im Text enthalten ist (Abb. 8):<sup>95</sup>

---

<sup>95</sup> MURNER 1918: 139.



Abb. 8: Der Große Narr, getränkt mit dem Schnürsenkelschuh, entbindet einen Bauern

(Murner 1918, S. 198)

Das Bild ist somit Schauplatz komischer Erfindungen, die dem Text nicht immer untergeordnet sind. Murner scheint oft genug in Bildern zu denken und vertraut dem Bild einige seiner witzigsten, manchmal auch unverschämtesten Ideen an. Der Charakter des großen lutherischen Narren ist ein großer Mann, der von kleinen Narren besessen ist, die aus seinem Mund, seinen Ohren oder seinem Hintern herauskommen können. Der Exorzismus des Großen Narren nimmt die Form einer Geburt an, die darin besteht, einen rebellischen Bauern zu entleeren, der auch eine Narrenmütze trägt (Abb. 9).<sup>96</sup>

---

<sup>96</sup> MURNER 1918: 198.



Abb. 9: Der Große Narr, getränkt mit dem Schnürsenkelschuh, entbindet einen Bauern (Murner 1918, S. 198)

Murner gab ihr einen Schwangerschaftstest und wir sehen in der Dose die Ursache ihres Zustands: Der Große Narr hatte den Schnürschuh verschluckt, den Bundschuh, der als Symbol des Bauernaufstandes diente, eine dreifache Gleichwertigkeit von Besitz, Nahrung und Fortpflanzung.

Solche Verfahren sind charakteristisch der Komik dieser Zeit. Aber wir sehen, dass dieser Komik, der normalerweise in Bezug auf Folklore und Volksglauben behandelt wird, untrennbar mit der religiösen Ikonographie verbunden ist. Wenn darin etwas Populäres zu finden ist, dann ist es nicht die Erniedrigung des Geistigen gegenüber dem Körperlichen, sondern die wörtliche Auslegung von Körpermetaphern, die die Symbolik des religiösen Bildes prägt.

Daher mag man sich wundern, dass ein antilutherischer Polemiker, der der alten Kirche treu geblieben ist, damit christliche Bilder parodiert. Aber es ist klar, dass nicht nur die religiöse Haltung des Gegners verspottet wird, sondern das gesamte religiöse System. Es ist 1522 nicht möglich, ein komisches Werk zu erschaffen, ohne den Klerus anzugreifen. Ein von Murner zitiertes Sprichwort besagt, dass „in einem Spiel immer ein Mönch gebraucht wird“.<sup>97</sup> Der Autor übernimmt die ganze Lächerlichkeit dieser Rolle, ohne seine Kollegen zu schonen. Wir sehen die gute Schwester, die ohne Protest dem Soldaten folgt, welcher kommt, um sie aus dem Kloster zu befreien, in dem sie sich langweilte (Abb. 10):<sup>98</sup>

---

<sup>97</sup> MURNER 1918: 90.

<sup>98</sup> MURNER 1918: 128.



Abb. 10: Ein Landsknecht befreit eine Nonne aus dem Kloster (Murner 1918: 128)

Der Pfarrer ist in Begleitung eines Ebers und eines Stiers vertreten, denn diese drei Zuchttiere werden in jedem Dorf benötigt (Abb. 11):<sup>99</sup>

---

<sup>99</sup> MURNER 1918: 149.



Abb. 11: Drei Züchter: der Pfarrer, der Stier und der Eber (Murner 1918, S. 149)

Murners religiöse Satire beschränkt sich jedoch nicht auf diesen am Ende des Mittelalters so gebräuchlichen Antiklerikalismus. Er schreibt den Lutheranern das utopische Projekt eines Narrenkults zu, bei dem man nach einer sehr mechanischen Liturgie vor einem Narren in einer Büste auf dem Altar kniet, da es nur aus Schüttelglocken besteht (Abb. 12):<sup>100</sup>

---

<sup>100</sup> MURNER 1918: 146.



Abb. 12: Reformierter Gottesdienst (Murner 1918, S. 146)

Als Vertreter der Plünderung einer Kirche stellt sich Murner die Büste eines Esels und eines Narren vor (Abb. 13):<sup>101</sup>



Abb. 13: Lutheraner plündern eine Kirche (Murner 1918, S. 219)

---

<sup>101</sup> MURNER 1918: 219.

Wenn der Große Narr zwei kleine Narren an den Ohren entkommen lässt (Abb. 14),<sup>102</sup> müssen wir in dem *Gargantua* von Rabelais eine Verbindung zum Thema der Geburt am Ohr sehen:



Abb. 14: Zwei kleine Narren kommen aus dem großen Narren aus den Ohren (Murner 1918, S. 204)

Die Witze gehen oft durch die ikonographische Anspielung, zum Beispiel wenn der Große Narr während des Exorzismus nackt unter dem Mantel präsentiert wird (Abb. 15).<sup>103</sup> Diese seltsame Aufmachung wird systematisch mit Christus in der Ikonographie in Verbindung gebracht.

---

<sup>102</sup> MURNER 1918: 204.

<sup>103</sup> MURNER 1918: 104.



Abb. 15: Der große Narr, nackt unter dem Mantel, zeigt seinen Bauch voller kleiner Narren

(Murner 1918, S. 104)

In Murners blasphemischer Stich wird der Große Narr in der Weinpresse gefoltert (Abb. 16):<sup>104</sup>



Abb. 16: Der große Narr entbindet in der Weinpresse durch die Wunde an der Seite (Murner 1918, S. 201)

---

<sup>104</sup> MURNER 1918: 201.

Wir erkennen das eucharistische Thema des mystischen Kelters, der allegorisch die Veränderung des direkt aus dem Leib Jesus gesammelten Weines ausdrückt. Die Anspielung auf Christus verdoppelt sich, weil aus dem Bauch des Großen Narren ein kleiner Narr hervorgeht, wie die Kirche auf der Seite Jesu in den moralisierten Bibeln.

In der christlichen Symbolik ist die Feminisierung des Menschen eng mit dem Thema der spirituellen Generation verbunden, im Gegensatz zur sinnlichen Generation. Das Thema der geistlichen Zeugung symbolisiert eine institutionelle Tatsache, die nicht-fleischliche Reproduktion des Klerus, die die Lutheraner abschaffen, indem sie die Priesterehe fordern und das Mönchtum zerstören. In diesem Licht kann man eine der zentralen Episoden des Großen Narren besser verstehen, Murners gescheiterte Ehe mit Luthers Tochter. Man kann also davon ausgehen, dass Luthers Tochter eine Nonne und damit die spirituelle Tochter des Mönchs von Wittenberg ist. Der vererbte Giftzwerg, der sie hässlich macht und zwingt, sich zu verbergen, im Gegensatz zu dem Brauch, der dem Mädchen erlaubt, ihre Haare zu zeigen, wird durch kurzes Haar oder sogar durch eine Art Tonsur ins Bild gebracht (Abb. 17).<sup>105</sup> Selbst wenn Murner Luther beschuldigt das Mönchtum zu vernichten, muss man zugeben, dass seine eigenen Witze ihn herabsetzen.



Abb. 17: Murner entdeckt findet, während der Hochzeitsnacht heraus, dass seine Frau Giftkröte hat  
(Murner 1918, S. 258)

---

<sup>105</sup> MURNER 1918: 258.

Bestimmte Passagen von Murner scheinen die Assimilation des Menschen an die Nahrung zu unterstützen, wie das Kapitel über die Fastenzeit, illustriert durch eine Szene von einem Bauern bebrütete Eiern (Abb. 18).<sup>106</sup>



Abb. 18: Ein dicker Bauer brütet während der Fastenzeit Eier aus (Murner 1918, S. 127)

In der Fastenzeit sollen die Bauern Eier ausbrüten, die zu Ostern schlüpfen, um Hühner zu geben: Sie müssen also viel essen, um sehr dick zu werden und sich warm ausbreiten zu können. Die Verwechslung von menschlichem Körper und Nahrung ist in erster Linie das Zentrum des christlichen religiösen Systems, d. h. der Eucharistie.<sup>107</sup>

Nach einigen anschaulichen Beispielen der Satire des Christentums, negative Reaktion auf Luthers Reform, schließe ich mit einer Beschreibung des gigantischen Körpers des Großen Narren, ein Bild des Luthertums, ein mystischer Körper, der eine Gemeinschaft symbolisiert, der aber geopfert wird: wie jeder Karnevalsmann leidet der Große Narr in den Händen des Exorzisten an einer Leidenschaft und die Gemeinschaft der Narren wird aus seiner Tötung geboren. Luthers Leichnam wird zu

---

<sup>106</sup> MURNER 1918: 127.

<sup>107</sup> WIRTH 1981: 36.

Katzenmusik in einer Latrine beigesetzt (Abb. 19).<sup>108</sup> Dieses Ritual verwandelt seinen Körper vielleicht in eine teuflische, aber in eine spirituelle Nahrung.



Abb. 19: Luther wird in einer Latrine begraben (Murner 1918, S. 267)

Wenn zwischen kirchlichen und profanen Ritualen unterschieden werden muss, so liegt das sicherlich am konkreteren Charakter, den letztere mit der Ikonographie, der Bibel der Analphabeten, teilen. Der Analphabet oder der Wahnsinnige erscheint gerade als jemand, der sich einer wörtlichen Symbolik bedient oder die Symbole wörtlich interpretiert.

Diese Feststellung ist notwendig, um die Gleichstellung Murners zwischen der Welt des Narren und dem Luthertum zu verstehen.

Was auch die Illustration der Satire im Allgemeinen und bei Thomas Murner insbesondere charakterisiert ist das Motiv des Katers.

Die Entwicklung des Motivs der Katze hat wahrscheinlich im alten Ägypten begonnen, wo die ersten dokumentierten Bilder von Katzen gefunden wurden. Joachim Quack erklärt in seinem Artikel „Tier des Sonnengottes und Schlangenkämpfer – Zur Theologie der Katze im Alten Ägypten“, dass es auch verschiedene wahrscheinliche Verbindungen zwischen Katzen und ihren Bildern gibt. Die Wissenschaftler bringen dazu zu glauben, dass Katzen oft mit den Göttern in Verbindung gebracht werden. Im altägyptischen Totenbuch zum Beispiel auch, ist direkt vom Sonnengott wie ein „großer Kater“

---

<sup>108</sup> MURNER 1918: 267.

gesprochen. Im Sarg sollte der Tote gesagt haben: „Ich habe den Himmel zusammen mit dem Kater durchquert“.<sup>109</sup>

Das ist eine direkte Anspielung auf den Sonnengott, der laut ägyptischer Religion den Himmel überquert und die Seele des Verstorbenen begleitet. Die Katze wird auch als Schlangenkämpfer dargestellt, als Geschöpf der Zerstörung für die Feinde des Sonnengottes.<sup>110</sup>

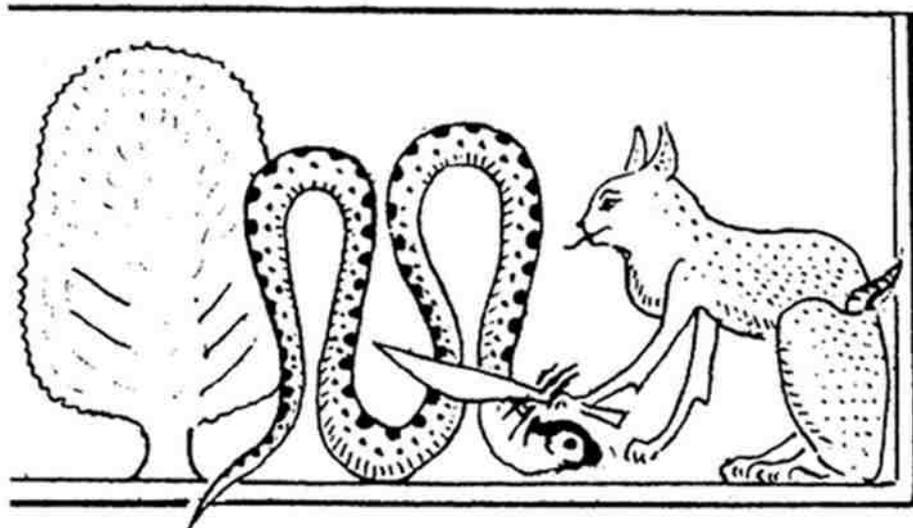


Abb. 20: Eine Katze im Kampf gegen eine Schlange, Vignette zum Totenbuch, Kapitel 17 (Quack 2007, S. 13)

In der Schrift *Karsthans* wird Murner wie ein Narr-Kater im Kleid eines Mönchs dargestellt. Er selbst verwendet dieses Motiv neu in seinem Werk *Von dem großen Lutherischen Narren*. Aber jetzt ist die Rolle der Katze komplett anders.

Thomas Murner, wahrscheinlich wie ein Kater, erscheint auf der Bühne als ein Held, der gegen den Narren kämpft. Murners Eigenschaften, Sichtweisen und Verhalten scheinen in diesem Buch nicht so seltsam zu sein wie in *Karsthans*. Hier genießt man es, ein Kater zu sein, um besser mit dem Narren kämpfen zu können.

Wan ich sie schon hoch darumb bit  
Uff meins schwehers leibfal gon,

---

<sup>109</sup> QUACK 2007: 17.

<sup>110</sup> QUACK 2007: 19.

Bei katzen würden sie nit ston.<sup>111</sup>

Mit dieser „quasi rituellen Vernichtung des Gegners“<sup>112</sup> erreicht das Gedicht sein Höhepunkt. Hierbei gelangt Murner zur Selbsterkenntnis: die Gestalt der Katze war richtig und notwendig, um Luther ein Ende zu bereiten. Da der Höhepunkt erreicht wurde, fallen die sich daran anschließenden Ereignisse deutlich harmloser und versöhnlicher aus. Es taucht plötzlich der große Narr wieder auf, der nun ebenfalls auf dem Sterbebett liegt.

Zum Beispiel in der Passage über Murners Ehe mit Luthers Tochter, als diese zu Ende kam wegen einer Krankheit, erklärt Murner Luther das Beenden der Ehe. Es sei umso nicht einfacher, weil sie nach Luthers Lehre keine Notwendigkeit ist. Luther sieht die Ehe nicht als Sakrament. Aber die ansteckende Krankheit seiner Tochter verletzt die Ehre der Familie. Luther fühlt sich davon sehr betroffen, wird krank und wartet auf seine letzte Stunde. Murner bietet Luther die Beichte an, aber Luther lehnt ab. Murner hat Luther endlich in eine Müllgrube geworfen.

MURNER: Als ins scheidhuß mit dem man,  
Der kein sacrament wil han  
Vnd fart vngleubig hie von dan!<sup>113</sup>

Murner ruft dann alle Katzen zusammen an, um dem verstorbenen Luther zu singen. Die Katzenmusik wird von Murner selbst geleitet.

Was iartag vnd der leibfal ist,  
Sibenden / dreissigst sei ein list.  
Darumb kan ichs nit baß ermessen.  
Meins schwehers wil ich nit vergessen,  
In seinem dot in lon besingen,  
Alle katzen zamen bringen.  
So sie mich hon zûr katzen gmacht,  
So hon die menschen mein kein acht  
Vnd kerten sich an katzen nit.

---

<sup>111</sup> MURNER 1918: 268.

<sup>112</sup> KÖNNECKER 1991: 148.

<sup>113</sup> MURNER 1918: 266.

Wan ich sie schon hoch darumb bit,  
Vff meins schwehers leibfal gon,  
Bei katzen würden sie nit ston  
Vnd würden mich zün eren lon ;  
Das wer mir dan ein grose schand  
In der stat vnd vu dem land.  
Darumb, ir katzen, kumpt herspringen,  
Wir wöllen hie ein leibfal singen,  
Das allen katzen rûm würt bringen.  
Wan ich anfah, so singt mir noch,  
Vnd lügen, singen nit zû hoch;  
Halten gûten melodey,  
Das es nit werd ein katzen geschrey.  
Kumpt ir katzen, schwartz vnd grauw,  
Vnd singen mauw vnd aber mauw.  
Mauw / mauw / singen har  
Der murmauw vnd der murnar,  
Meuwe / meuwe / der tenor,  
Mauw vnd mauw der baß fürwor  
Wan ich nit ein katze wer,  
Wie künt ich also mauwen her?

Ich kan ietzunder erst erkennen,  
Warumb sie mich den murmauw nennen,  
Das ich kan also mauwen schon,  
Mein schweher hie besingen lon,  
Mit katzen im das leibfal begon.  
Weren kein katzen hie damit,  
Der luther würd begangen nit.<sup>114</sup>

In diesem Auszug wird ausdrücklich darauf hingewiesen, dass Murner eine Katze ist. Die Idee, dass Murner die ganze Zeit ein Kater ist, entspricht nicht nur dem Bild der Titelseite, sondern auch den vielen Bildern des Werks, die Murner immer noch wie ein Kater in Mönchskleider darstellen.

---

<sup>114</sup> MURNER 1918: 268–269.

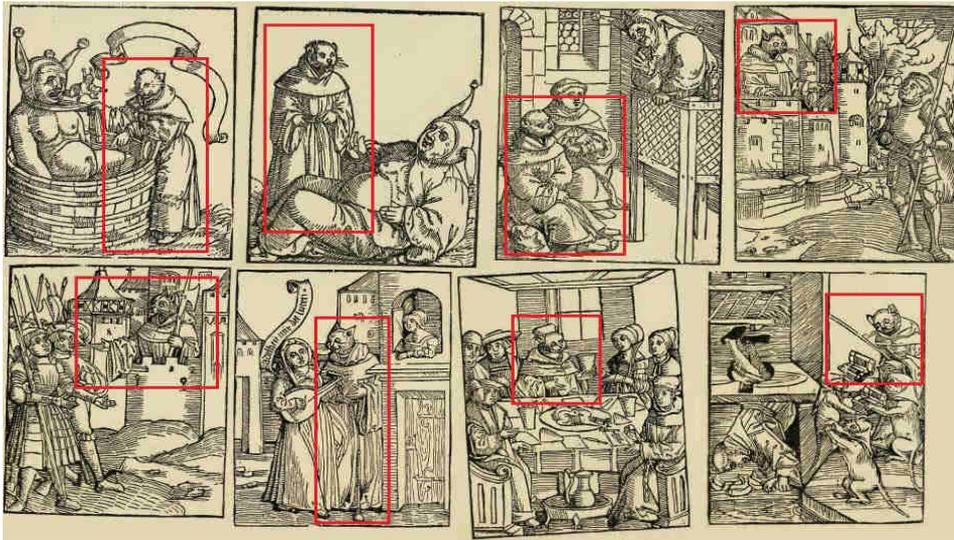


Abb. 21: Murner – abgebildet als ein Kater in *Von dem großen lutherischen Narren* (Murner 1522)

Luther ist tot und der große Narr wird auch krank. Nachdem der Narr die Begine verjagt hat, die Murner ihm geschickt hatte, um sich um ihn zu kümmern, stirbt er auch. Das Kapitel über den Tod von Luther und dem großen Narren ist das Ende von Luthers ansteckende und gefährliche Lehre und erfüllt auch eine andere Funktion. Das Original-Motiv des Narren wurde wieder im Werk verwendet, was „eine gewisse Abrundung und einen entsprechenden Abschluss“ bedeutete.

Aber das Ende kommt noch nicht, denn Luther und der Narr stehen auf und kämpfen für das Erbe des Narren. In diesem Moment erscheint auch Murner, aber dieses Mal ist er nicht als Figur auf der Bühne, die er erschaffen hat, sondern als Autor des Werks. Er erscheint:

sozusagen auf der Bühne seines dramatischen Spiels, um den streitenden Erben mit schalkhafter Mine und der ihm eigenen Selbstironie zu erklären, dass er als Verfasser der vorhergehenden Narrensatire selbst den größten Anspruch auf die hinterlassene Narrenkappe des großen Lutherischen Narren habe.<sup>115</sup>

Das ganze Werk wurde durch die groteske Darstellung der Hauptfiguren bestimmt: die Kreatur des Narren, die verdorbene Persönlichkeit von Luther und auch Thomas Murner als Figur selbst. Es war wie ein Karneval, wo jede Figur eine bestimmte Maske trug und so ihre Rolle in der Handlung erfüllte. Im Sinne des Karnevals schuf Murner die Figuren seines Drehbuchs und sich selbst.

<sup>115</sup> MERKER 1918: 59.

## 6.4 Thomas Murner, Kater oder Mensch?

In Murners Schrift ist es immer schwierig und unklar zu wissen, ob er als Kater oder als Mensch auftritt. Aber in diesem Werk stellte sich Murner doch als Kater dar. Diese Realität erscheint uns recht merkwürdig und sicherlich auch für die ersten modernen Leser. Die Katze hatte zu Beginn der Frühen Neuzeit keine gute Position im Denken der gegenwärtigen Gesellschaft, und es wurden ihr viele negative Konnotationen beigelegt. Murners nähere Umgebung und gleichzeitig die Vorlage seines gesamten literarischen Werks zeigten sich durch diese negativen Zuweisungen der Katze. Sebastian Brant, der Murners literarische Tätigkeit und die gesamte europäische Literatur beeinflusst hat, benutzte die Katze in seinem *Narrenschiff* als Symbol für Wollust und Unsittlichkeit. Er „attribuiert sie zur wollüstigen Ehebrecherin und bezeichnet die Geistlichen, die einen unkeuschen Lebenswandel führen, als geyle kloster katzen“.<sup>116</sup>

Johann Geiler von Kaysersberg beschreibt in seinem Buch *Emeis*, das unter dem Einfluss des *Malleus Maleficarum* geschrieben wurde, die Katze als die Personifizierung des Teufels oder als ein Attribut der Hexen. In dem *Malleus Maleficarum* von den Dominikanern Heinrich Kramer (1436–1505) und Jacob Sprenger (1436?–1496), das nicht nur Geiler beeinflusst hat, sondern auch die gesamte Generation zeitgenössischer Schriftsteller, ist auch folgendes Zitat zu finden, der das Erscheinen der Katzen in den Hexen- und Ketzerprozessen erklärte: „dieses Tier, das ständige Sinnbild der Ungläubigen ist“.<sup>117</sup> Diese schlechte und zutiefst abweisende Haltung der Katze im Denken der damaligen Gesellschaft war natürlich auch mit Murners Gegnern vertraut, die Murner, seine Ansichten und Schriften oft und ziemlich grob angriffen. So kommentiert Lucas Marco Gisi:

Der Versuch jedoch, die Figur innerhalb der Ikonographie der reformatorischen Polemik zu bestimmen, führte zu einer aus den Darstellungen der Flugschriften wohlbekanntesten Figur: Thomas Murner, dessen Namen mit Anklang an volkstümliche Katerbenennungen in Murnarr umgestaltet wurde, der seinen Spottnamen in seiner antireformatorischen Propaganda selbst annahm und sich in seiner Streitschrift *Von dem großen Lutherischen Narren* mehrfach als Katze darstellte.<sup>118</sup>

Weil Murner oft von seinen Gegnern vertreten wurde, und ich würde sie auch seine Feinde nennen, oft wie ein Kater im Mönchskleid, oder wie eine Figur mit einem Katzengesicht dargestellt wird, hatte Thomas Murner selbst, wie auch das Zitat sagt, das Motiv vom Kater benutzt und sich in dieser Art von Katzenschrift stilisiert. Es ist nicht mehr so lustig, dass die Person, die angegriffen wird,

---

<sup>116</sup> THURAU 2007: 178.

<sup>117</sup> GRIGULEVIC 1995: 162.

<sup>118</sup> GISI 2002: 148.

sich selbst missbraucht und die Idee völlig verdreht. Die Verwendung dieses Musters sollte seinen Gegnern die Ausdruckskraft nehmen. Meiner Meinung nach war die Wahl dieses Motivs nicht nur ein Versuch, angemessen und wirksam auf die Missstände seiner Gegner zu reagieren, sondern es hatte auch eine tiefere Bedeutung, die in Murners literarischer Tätigkeit verwurzelt ist. Wie ich bereits im Kapitel über Murner als Persönlichkeit erwähnte, widmete er sich der Übersetzung. Er hat die Werke alter Autoren übersetzt. Wie bereits erwähnt, haben die Griechen die Katze nicht wie ein Gott wie die Ägypter gehalten und diese Realität, die Teil des täglichen Lebens im alten Ägypten war, oft kritisiert. Da Thomas Murner diese alten Werke übersetzt hat, hat er natürlich nicht nur die Ansichten der Griechen, sondern auch diejenigen der alten Ägypter, die oft in den alten Werken erwähnt wurden, dargelegt. Meiner Meinung nach hat diese Tatsache auch bei der Wahl des Motivs für die Antwort auf die Schriftsätze der Gegner eine Rolle gespielt. Murner, unterstützt von der göttlichen Haltung der alten ägyptischen Katze, wählte das Motiv der Katze, um sich selbst zu repräsentieren, um seine Gegner zum Schweigen zu bringen. Er benutzt die Katze auch zur Verteidigung der groben Rechtschreibung. „Der Sprecher entschuldigt sich – als Katze – für eine der zahlreichen Zoten in seinem Text, indem er die Schuld wieder seinen Gegnern zuschiebt“.<sup>119</sup>

Ich bin ein katz vnd hab kein sin,  
Darumb ich grob mit worten bin.  
Hetten sie mich lon ein menschen bleiben,  
Ich wolt die groben wort nit treiben.<sup>120</sup>

Allerdings hat Thomas Murner der Katze die Eigenschaften zugeschrieben, die er für den Sieg über den lutherischen Narren für wichtig hielt. Bei Murner ist eine Katze schlau, gerissen und agil. Wie bereits gesagt wurde, findet der Leser an einigen Stellen im Text die Aussage von Murner, dass er als Katze keinen ‚sin‘ hat. Aber es ist nur eine Unterbewertung, die geplant und selbst gespielt wird, um die Gegner für ungültig zu erklären. Der Gegner ist entsprechend verloren und wird schließlich von Murner besiegt. Murner, als eine Katze dargestellt, ist so intelligent, dass er in der Lage ist, die dritte Stadt zu schützen, die von der lutherischen Armee angegriffen wurde.

---

<sup>119</sup>SCHILLINGER 2009: 87.

<sup>120</sup>MURNER 1918: 199.

## 6.5 Die Wirkung des Werkes

Leider hatte die Schrift dieses Ziel nicht erreicht, und bei der Betreuung der Leser (falls sie bereits gelesen wurde) wurden Murner und die Arbeit nur lächerlich gemacht. Dieses Buch und seine gespreizte Sprache gewannen zu seiner Zeit nicht an Popularität und wurden kaum gelesen. Sprache und Szene scheinen sehr kompliziert und manchmal auch chaotisch zu sein, weshalb fast die einzigen Leser aus dem Publikum stammten, die unterrichtet wurden, während für die anderen Schichten der Gesellschaft das Murners-Szenario eher unbekannt war.

Die Schrift *Von dem großen lutherischen Narren* wurde in einem komplexen Kontext religiöser Konflikte und persönlicher Feindseligkeiten geboren. Dies ist einerseits Murners irritierende Reaktion auf die Beleidigungen, die er von seinen Gegnern erhalten hat (insbesondere die Erwähnung seines Namens als Murnarr); in dem Maße, wie er eine Entwicklung anprangert, die in Murners Augen nichts als Aufstand, Umbruch und Chaos war, ist es auch (wie Thomas Neukirchen in seinem nachfolgenden Beitrag sehr überzeugend erklärt) „fast zwangsläufig eine Dichtung, die selbst närrisch, eben in ‚narren weiß‘ verfasst ist.

Aus *Vor dem Großen lutherischen Narren*, damals im Stil der Narrenliteratur, wird der Abschnitt über *Karsthans* wiedergegeben, um den Rahmen des Buches und des Titels nicht zu lösen. Im Jahre 1522 hatte Murner bereits umfassende Erfahrungen mit der Verarbeitung des gedruckten Wortes und der Veröffentlichungen in der Volkssprache sowie mit der Kunst der Kombination von Text und Bildern. Hinzu kommen ein unbestreitbares polemisches Talent und hervorragende rhetorische und stilistische Fähigkeiten. Wie wir wissen, ist es Luthers Anhängern in Straßburg gelungen, die erste Ausgabe des Buches fast vollständig zu streichen; ein zweiter, scheinbar recht abenteuerlicher Eindruck hatte wenig Wirkung, wie die wenigen Antworten zeigen. Daher gehört die Untersuchung von Murners Werk mehr zum Bereich der Literatur als zur Geschichte der Religion:

Ein verlegerischer Erfolg blieb der Satire damit versagt, die als Verteidigungsschrift der alten Kirche zu diesem Zeitpunkt aber wohl ohnedies nicht mehr auf das Interesse des literarischen Marktes gestoßen sein dürfte.<sup>121</sup>

Im Kampf für die öffentliche Meinung war das Werk jedoch ein Meilenstein, aber auf Kosten von Murner, dessen Person sich schnell zu einer „populären Spottfigur in der Reformationsliteratur“ in Worten und Bildern entwickelte.

---

<sup>121</sup> KÖNNECKER 1991: 137.

Aber Thomas Murner hat vor allem mit seinem satirischen Werk *Von dem großen lutherischen Narren* die Perspektive des alten Glaubens in der neuen Lehre eindrucksvoll gebracht: „Die Wirkung dieser Schrift war gering, da es den Lutheranern gelang einen großen Teil der gedruckten Exemplare zu beschlagnahmen und zu vernichten.“<sup>122</sup>

Damit sind die Elemente einer polemischen Debatte vereint. Es besteht ein grundsätzlicher Widerspruch zwischen einem Autor, der sich aus inniger Überzeugung einer bestimmten Tradition beruft, und denjenigen, die sie im Übrigen in Frage stellen. Es gibt einen unvereinbaren Widerspruch zwischen Murner, der sich direkt an den Reformator wendet, und Luther, der nicht selbst antwortet, sondern seine Anhänger lässt. Schließlich gibt es Widerstand in einem Ton, der sich im Laufe der Zeit ändert; ausgehend von der Bereitschaft zu einer ernsthaften und brüderlichen Debatte bei Murner geht man zu direkten Angriffen auf Murners Person über, um ihn in den Augen der Öffentlichkeit und durch ihn in Misskredit zu bringen.

Selbst diese Bestrebung der verschiedenen Ausgaben zeigt, dass das Buch nicht den erhofften Erfolg hatte. Die evangelischen Kreise haben ihr Bestes gegeben. „Sie brachten dem Murner satirischen Werke einen passiven Widerstand entgegen und ignorierten diese grobe Verhöhnung des Luthertums“.<sup>123</sup>

Von der sprachlichen Seite her gesehen war Gotthold Ephraim Lessing, deutscher Schriftsteller des 18. Jahrhunderts, mehr als zweihundert Jahre später von Murners Sprachenergie beeindruckt. Er sagte sogar:

Wer die Sitten der damaligen Zeit kennen will, wer die deutsche Sprache in allem ihrem Umfange studieren will, dem rathe ich die Murnerischen Gedichte fleißig zu lesen. Was die Sprache Nachdrückliches, Derbes, Anzügliches, Grobes, und Plumpes hat, kann er nieregends besser zu Hause finden als in ihnen.<sup>124</sup>

---

<sup>122</sup> MERKER 1918: 40.

<sup>123</sup> MERKER 1918: 43.

<sup>124</sup> LESSING 1839: 494.

## 7 Der Drucker Johann Grüninger und die Herausgabe von Murners Werk

Von den Straßburger Druckern ist Johann Grüninger, eigentlich Johann Reinhard (um 1455–um 1532) für den Bilderschmuck der Frühdrucke von höchster Bedeutung. Er hat zahlreiche Werke, die bis tief in das 16. Jahrhundert aus seiner Offizin hervorgegangen sind, zu einem großen Teil mit vielen Holzschnitten versehen. Während seiner Zeit in Straßburg hat Grüninger unzählige Flugschriften und rund 300 wichtigere Bücher gedruckt, die er häufig auch veröffentlicht hat: Folterbücher, Legenden, Komödien, ‚Romane‘ (hauptsächlich Verse), Wörterbücher und wissenschaftliche Bücher, einschließlich Medizin, Geografie und geistliche Schriften: „Er arbeitete sowohl im Auftrag also auch auf eigene Rechnung“.<sup>125</sup> Die Offizin Grüninger hat sich im Laufe der Zeit entwickelt und war die erfolgreichste von allen in Straßburg. Im zweiten Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts hatte sich Grüninger voll etabliert, denn von den zehn anderen Druckereien in Straßburg, die gleichzeitig arbeiteten, funktionierte keine so lange und so produktiv wie die Grüninger:

Seine Verlagsreihe umfasste nicht nur Publikationen von Sebastian Brant, sondern auch Werke von Thomas Murner, Heinrich Bebel, Johann Geiler von Kaysersberg und Johannes Paulis sowie den Katalog des Bischofs von Straßburg von Jakob Wimpfeling (1508). Man kann davon ausgehen, dass die Zusammenarbeit des Druckers mit den Humanisten sehr intensiv war, dass ein Zusammentreffen von Autor und Drucker unmittelbar vor dem Setzkasten nicht nur im Bereich des Möglichen, sondern im Bereich des Wahrscheinlichen liegt.<sup>126</sup>

Die antiken Autoren von Grüningers Programmen waren die Klassiker: Terenz, Horaz, Vergil und Livius, wobei Vergils *Aeneis* (1502) allgemein als qualitativer Höhepunkt dieser Reihe angesehen wurde. In Bezug auf religiöse Schriften veröffentlichte der Katholik Grüninger im protestantischen Straßburg ungewöhnliche Dokumente, mit denen er sicherlich auch gewisse Marktnischen besetzte und damit einen sicheren Absatz garantierte: heiliges Leben und bewusst antilutherische Schriften, oft verfasst von dem berühmten Humanisten Thomas Murner, neben mehr religiös neutrale Veröffentlichungen, wie das Werk *Zu den 10 Geboten* (1516), für das Hans Baldungs Grien die Holzschnitte lieferte.

Aber in den Jahren vor der Reformation überwachte das Rathaus die Straßburger Buchdrucker. Das Opfer ist wieder Thomas Murner, der bereits registriert ist. Johann Grüninger weiß auch, dass Murner ein wichtiger Risikofaktor für die Drucker in Straßburg darstellt. Dennoch wagt er ihn zu veröffent-

---

<sup>125</sup> FUNKE 1969: 84.

<sup>126</sup> SCHULZ-GROBERT 1999: 134.

lichen, selbst zu Beginn der 1520er Jahre in einer politisch viel komplizierteren Situation. Aber Grüningers Gutdünken hat seine Grenzen. Ich verweise daher auf Murners Werke, die bei Grüninger gedruckt und herausgegeben wurden.

Der Streit zwischen Wimpfeling und Murner war Gegenstand eines Pamphlets 1502, die *Germania nova*, das ich bereits erwähnt hatte, nicht bei Grüninger veröffentlicht, sondern bei Mathias Hupfuff, einem anderen von Murners Druckern. Im Gefolge der Fehde zwischen Wimpfeling und Murner setzen sich sieben Anhänger von Wimpfeling in einem Pamphlet *Defensio Germania Jacobi Wimpfelingii* ein, welches bei Grüninger 1502 veröffentlicht wurde. In diesem ersten Werk ist Murner nicht der Autor, aber die zentrale Figur: In dieser Flugschrift geht es nicht mehr um einen historischen Streit, sondern um persönliche Angriffe auf Murner, seinen Charakter, seine Moral, seine Sprache, seinen Namen selbst, er ist entstellt und wird zu Murr (Katze) Narr (Narr) verändert. Auf der Titelseite steht der berühmte Holzschnitt von Murner gegen Wimpfeling und seine Anhänger.

Im Jahr 1511 erkrankte Murner schwerwiegend und wurde im folgenden Frühjahr in einer Intensivkur behandelt. Unmittelbar danach schrieb Murner den Text *Ein andechtig geistliche Badenfahrt*.

In dieser von Murner im Jahre 1514 bei Grüninger veröffentlichten Schrift zeigte er sich auf seiner seelsorgerischen Seite. Angeregt durch seine eigenen gesundheitsbezogenen Kuren, beschreibt er eine symbolische Kur, in der Jesus Christus als Schwimmer, Murner als Patient und das Bad als Allegorie der Busse vertreten sind. Sie enthält 36 vom Autor selbst entworfene Holzschnitte, die die Aufgaben der Badenden darstellen, wobei Christus selbst als dargestellt wird. Die Verse auf der Rückseite des Titels lauten: „Wer sich in diesem bade reint, Vnd wie ich schreib mit Gott vereint. Der west in einem bad zumol, Leib und Seele, als er dan sol“. Mit Badenfahrt bezeichnete Murner die Reise nach einer Heilquelle.

Ich möchte nun auf Murners gegen Luther gerichtete Schriften eingehen, die bei Grüninger veröffentlicht wurden.

1520 veröffentlichte Luther seine ersten großen Reformabhandlungen in deutscher Sprache *Sermon von den guten Werken*, *An den christlichen Adel deutscher Nation* und *Von der Freiheit eines Christenmenschen*. Dazu kommt die lateinische Abhandlung *De captivitate Babylonica ecclesiae*, die von Murner zum Leidwesen der Lutheraner anonym ins Deutsche übersetzt und veröffentlicht wurde. In diesem Jahr griff Murner zur Feder, um Luther in einer Reihe von vier Prosaschriften zu antworten, die ursprünglich als Beginn eines groß angelegten brüderlichen Streits gedacht waren. Der Titel der ersten dieser Schriften ist aufschlussreich für das so verfolgte Projekt: *Eine christliche und brüderliche ermanung zu dem hoch gelerten doctor Martino luter Augustiner orden zu Wittemberg*. In diesem wie in den folgenden Texten *Von Doctor Martinus luters leren vnd predigen*, *Von dem babsrenthum*, *An den Grosz mechtigsten vnd Durchlüchtigsten adel tütschernation* versucht Murner Luther – und allgemeiner seine Anhänger sowie die Gemeinschaft der Gläubigen – davon zu überzeugen, dass er durch

die Abweichung vom christlichen Dogma, wie er es in seinen neueren Schriften tut, ‚verloren‘ ist; und brachte ihn wieder in die Spur. Soweit diese Texte im Zeichen der brüderlichen Auseinandersetzung (zwischen einem Franziskaner und einem Augustiner) stehen und sich auf das Wesentliche beziehen, handelt es sich um eine ernsthafte Schrift, die durch explizite und implizite Hinweise auf die Heilige Schrift und auf die Schriften und maßgebliche Autoren gestützt wird. Auch soweit sie eine Reaktion in deutscher Sprache verfasste und veröffentlichte Texte Luthers sind, greift Murner in seinen eigenen Schriften auf die Volkssprache zurück. Schließlich, soweit die Zielgruppe klein und teilweise gelehrt bleibt, begleitet Murner seine Texte nicht mit anschaulichen Vignetten. Laut Murner waren diese vier Flugblätter nur der Anfang einer Serie von 32. Einige bereits fertige Manuskripte sind offenbar vernichtet worden, andere konnten aus Zeitgründen nicht erstellt werden.

Doch der erwartete Streit fand nicht statt. Wenn Murner nicht nur zu den Thesen, sondern auch zu den Taten des Reformators persönlich Stellung bezog – so in einem bei Grüninger veröffentlichten Text vom September 1521 mit dem Titel *Wie doctor M. Luter vß falschen vrsachen bewegt Das geistlich recht verbrennet hat* – reagierte Murner darauf, dass Luther neben der päpstlichen Bulle gerade eine Kopie des Kirchenrechts verbrannt hatte.

Als eifriger Gegner der Reformation übersetzte Murner 1522 Heinrichs VIII. gegen Luther gerichtetes Werk *Assertio septem sacramentorum* unter dem Titel *Bekennung der süben Sacramenten*, in welchem der König Heinrich zum Verteidiger der sieben Sakramente geworden war. Diese Schrift wurde bei Grüninger veröffentlicht, und bei ihm erschien im selben Jahr Murners Streitschrift *Ob der künig usz engelland ein lügner sei oder der Luther*. In dieser Schrift beginnt Murner mit Kontroversen. Es handelt sich um ein Gespräch zwischen Murner, dem König und Luther, den Murner beschuldigt, 50 Lügen erzählt zu haben.

Die verschiedenen Behauptungen Murners durch diese von Grüninger herausgegebenen Flugblätter gegen Luther, betreffen insbesondere die Frage der Messe, die auch die Straßburger Bevölkerung spaltet. Hauptsächlich in der Schrift *Eine christliche und briederliche ermanung zu dem hoch gelerten doctor Martino luter Augustiner orden zu Wittemberg* spricht Murner verschiedene Punkte an: Murner verteidigt die im Laufe der Zeit hinzugekommenen Zeremonien und Riten. Er kritisiert die Verwendung der Volkssprache in der Messe, weil sie zu sehr den Wechselfällen der Zeit unterworfen ist und dies lächerliche Konsonanzen hinzufügen würde. Der Begriff des Willens ist nach Murner nicht geeignet, die Messe zu definieren. Murner behauptet auch, dass nur ordnungsgemäß geweihte Priester die Messe feiern können. Und schließlich verteidigt Murner den Opfercharakter der Messe.

Die Frage der Eucharistie beschäftigte Murner weiterhin. Aus diesem Grund veröffentlichte er diese Übersetzung von Heinrich VIII. *Ob der künig usz engelland ein lügner sei oder der Luther*. Auffallend ist die Bedeutung der Messe, aber auch der evangelischen Bewegung in Murners Flugschriften.

Dieser stellt nicht nur die lutherischen Doktrinen in den Vordergrund. Aber mit zunehmender Vehemenz stigmatisiert er die Folgen der evangelischen Bewegung. Diese Bewegung muss an ihren Ergebnissen gemessen werden. Doch seine Früchte sind schlecht für den einzelnen Menschen, für die Kirche und für die Gesellschaft: Luthers Aktion wird zwangsläufig zu Revolten führen, schreibt er schon 1520 in seinen Repliken auf Luther, die ich schon erwähnt habe.

Die Debatte entfaltet sich nicht nur auf theologischer, sondern auch auf literarischer Ebene. Den in Straßburg Luthers verbreiteten Schriften standen Schriften gegenüber, die der Verteidigung der traditionellen Messe beigefügt waren. Eine Tatsache ist von großer Bedeutung: Rund ein Drittel der anti-protestantischen Veröffentlichungen von Grüninger, der einzige Straßburger Drucker, der der traditionellen Kirche treu geblieben ist, widmete sich der Frage der Messe.

## 8 Die verschiedenen Ausgaben des Werkes *Von dem großen lutherischen Narren*

Nachdem die beiden Bücher für den König von England erschienen waren, arbeitete Murner wohl mit Leidenschaft an der Vollendung der Satire *Von dem großen lutherischen Narren*. Indem er die Wut und Bitterkeit seiner damaligen Stimmung vergossen hatte, wurde das Gedicht von fast 4800 Versen am 12. Dezember 1522 veröffentlicht, das wiederum von Grüninger gedruckt wurde. Dieses Kampfgedicht, das in einem drastisch unhöflichen Stil geschrieben wurde, schlägt Luther und seine Anhänger mit voller Kraft.

Am 12. Dezember 1522 sollte die umfangreiche Schrift (sie enthielt 160 Seiten) die Druckerei verlassen. Unterdessen hatte sich die Situation in Straßburg wesentlich verändert. Die Stadt hat sich auf die reformatorische Seite gestellt. Die Streitschrift wurde unmittelbar nach ihrem Erscheinen beschlagnahmt.<sup>127</sup>

Zufällig hat es nicht gut gemeint mit Murners Schrift *Von dem Lutherischen Narren*, im Dezember 1522 bei Grüninger in Straßburg veröffentlicht. Kurz nach dem Erscheinen des Buchs wurde es vom Straßburger Rat beschlagnahmt. Johannes Bader (1487–1547), deutscher Theologe und Reformator, führt in seiner *Strebkatz* Thomas Murners drei Schriften *Die Geuchmat*, *Schelmzunft* und *Von dem großen lutherischen Narren* an. Von letzterer behauptet er, dass er noch nie schlimmere „letzer wort“<sup>128</sup> gehört habe, und diese Schrift daher zu Recht „zu Straßburg durch den radt verbrent“<sup>129</sup> worden sei. „Ob sie auch verbrannt wurde, wie in der *Strebkatz* berichtete, kann nicht zweifelsfrei bestätigt werden“.<sup>130</sup>

Es stimmt, dass der Drucker Grüninger, der sich bewusst war, das frühere Ratsverbot gebrochen zu haben, sich nach Möglichkeit durch ein kaiserliches Privileg in der beigefügten Schlussnote, die das Werk fünf Jahre lang vor dem Nachdruck schützte, davonzog. Doch der Straßburger Rat, der bereits am 22. Dezember eine Beschwerde erhalten hatte, wollte diesmal nicht die gleiche Duldsamkeit walten lassen, die er kurz zuvor mit Murners Büchern gegenüber dem englischen König gezeigt hatte. Am 27. Dezember rief er Grüninger und die anderen Drucker der Stadt vor dem Bundeskanzleramt. Zusätzlich zu dem wiederholten Verbot des Druckes von Schmähchriften für oder gegen Luther in der Zukunft, wurde ihm die eidliche Pflicht aufgenötigt, die gedruckten Exemplare, die noch verfügbar waren, zur Verbrennung hinzulegen. Gleichzeitig wurden Anstrengungen unternommen, bereits verkaufte Exemplare zu beschlagnahmen. Grüninger versuchte vergeblich, sich zu entschuldigen, indem er sagte, dass

---

<sup>127</sup> LIENHARD 1987: 69.

<sup>128</sup> BADER 1524.

<sup>129</sup> BADER 1524.

<sup>130</sup> SCHADE 1863: 259.

Murner ihn überredete, dies zu veröffentlichen, und dass er davon überzeugt war, dass es nur eine Verteidigungsschrift des Autors war. Murner scheint vorübergehend an eine Neuauflage seiner Satire gedacht zu haben, die in Straßburg verboten war, im benachbarten Hagenau. Zumindest machte der verängstigte Grüninger eine solche Anspielung auf die Behörden, worauf der Rat seine Warnung durch zwei Mitglieder des Franziskanerklosters veröffentlichte.

Obwohl die Narrensatire ein Mittel der Apologetik war, schreiten schon 1508 Magistrat und Bischof von Straßburg gegen allzu deutliche Klerus-Kritik mit dem Mittel der Zensur ein, das geschah freilich oft genug mehr gegeneinander, weil man sich um die diesbezüglichen Kompetenzen stritt. Dennoch ist die disziplinierende Rolle des Rats sichtbar.<sup>131</sup>

Trotz dieses energischen Eingreifens der Väter der Stadt hat die Angelegenheit des Buchdrucks *Vom Großen lutherischen Narren* einen anderen Umschwung genommen. Anscheinend hatte Grüninger angesichts der Drohung des Straßburger Rats, ihn mit unerheblichen Änderungen zu verkaufen –wahrscheinlich außerhalb von Straßburg und unter Kontrolle. Das würde zumindest die außergewöhnliche Seltenheit dieser zweiten Auflage ohne das kaiserliche Privileg (B) erläutern, so wie diejenige mit Privileg (A) zu den größten Raritäten zählt. Statt des imperialen Privilegs beinhaltete Grüninger am Ende einen Druckvermerk, der die Rechenschaft auf den von lutherischer Seite stark irritierten Autor, übertrug. Im Übrigen zeigt jedoch das gesamte Druckgerät zusammen mit den entsprechenden Druckfehlern und Briefverschiebungen deutlich, dass die beiden Ausgaben bis auf eine kleine Anzahl von Textblättern identisch sind.

In inhaltlicher Hinsicht treten nur an zwei Stellen textliche Varianten auf, die indessen nicht, wie man zunächst erwarten könnte, eine Milderung der derbsten religionsgeschichtlicher Polemik bringen, sondern an den Seiten lediglich einen zynisch-erotischen Passus etwas ändern.<sup>132</sup>

Obwohl ein gewisser Verkauf des Buches erzielt wurde, scheint Grüninger durch die unglückliche Erfahrung gewusst zu haben, dass eine kommerzielle Zusammenarbeit mit Murner in der Zukunft scheiterte, so dass Murner den letzten Straßburger Drucker verlor, der ihm treu geblieben war und nun selbst nach dem Vorbild vieler Humanisten eine eigene Druckerei in seinem Kloster einrichtete. Viel-

---

<sup>131</sup> BAUM 2016: 2

<sup>132</sup> MERKER 1918: 42.

leicht haben aber persönliche Unterschiede eine Rolle bei dieser Trennung gespielt. Da Grüninger, offensichtlich nach dem offiziellen Kaufverbot, keine Kosten hatte, versuchte er vergeblich Murner zu schaden.

Ebenso wenig Erfolg aber hatte er mit einem vom 9. Februar 1523 datierten Gesuch, in dem er vom Magistrat der Stadt eine Entschädigung, für die ihm durch die Konfiskation erwachsenen Verluste forderte.<sup>133</sup>

---

<sup>133</sup> MERKER 1918: 43.

## 9 Zusammenfassung

Thomas Murner war ein wichtiger Denker seiner Zeit, der sich auf die Seite der katholischen Kirche gestellt hat. In seinen ersten literarischen Arbeiten hat er Übersetzungsarbeiten durchgeführt und Werke alter Autoren übersetzt. Die Ideen des Humanismus waren ihm bekannt und begleiteten auch seine weiteren Arbeiten. In der Vorreformationszeit widmete sich Murner den aktuellen Problemen der modernen Gesellschaft. Er äußerte sich zum Schweizer Handel Jetzer und schrieb satirische Schriften, in denen er die Beschwerden der damaligen Gesellschaft kritisierte. Murner sah auch die Korruption der katholischen Kirche, und versuchte sie zu ändern. Die Reformation war nicht den richtigen Weg für ihn, die katholische Kirche zu verbessern. Aus diesem Grund wandte er sich gegen Luther, der ihn zunächst ignorierte und später angriff. Das weckte die Welle gewalttätiger Antworten auf Luthers Anti-Murner-Texte. Murner wurde zunehmend für seine Schriften kritisiert und musste oft vor dem Ort fliehen, wo er sich vor den Reformern retten musste. Er starb allein in seiner Heimatstadt.

Murner ist zu seiner Zeit so beliebt und bekannt geworden, dass er in einigen Werken der Reformation als literarische Figur erschien. Die Protestanten nutzten seinen Namen aus und benutzten ein Tiermotiv im Zusammenhang mit Murner. Wegen des Namens Murner war es ein Katermotiv, mit dem Murners Gegner versuchten, ihn und seine Lehre zu verspotten, zu verfluchen und auszulachen. Wie im protestantischen Werk gezeigt wurde, wurde Murner im Kleid eines Mönchs als Kater dargestellt, und Merkmale wie Arroganz, Dummheit und schwacher Mut wurden ihm zugeschrieben. Außerdem enthielt das Kater-Motiv die zeitgenössische Bedeutung der Katze, die bereits im *Narrenschiff* von Brant zum Ausdruck kam und die Kritik am unreinen Leben des Mönchtums verstand.

Murner hat mit seinem Werk *Von dem großen lutherischen Narren* eine direkte Antwort auf *Karsthans* und andere Spottschriften, die an ihn gewendet waren, kreiert. Murner stellte sich in seiner Schrift als Katze dar. Die zum Zeitpunkt der Reformation gültigen Spitznamen wurden von ihm ignoriert und zerstört. Die literarische Figur des Katers erwirbt neue Eigenschaften wie Frömmigkeit, Agilität und Intelligenz. Diese Qualitäten halfen der Katze im Kampf gegen Luther und seine Armee. Die Lehre von Luther und Luther selbst schien in dieser Schrift krank zu sein. Diese metaphorische Beschreibung wurde durch klare Konturen in der Figur von Luthers Tochter gegeben, weil sie an Syphilis litt.

Die Gründe, wozu Murner eine grobe Satire gegen seine Gegner schrieb, waren vielfältig. Erstens bedeutete seine Handschrift Rache an seinen Gegnern, die ihn so oft beleidigten und demütigten. Zweitens war dieses Drehbuch eine Antwort auf die protestantischen Texte. Murner benutzte auch das Kater-Motiv zu seiner früheren Übersetzungsarbeit. Wegen der Übersetzungsarbeiten der antiken Autoren, die die Ägypter oft erwähnten, war die positive kämpferische Konnotation der Katze Murner bekannt. Dies könnte also ein weiterer tieferer Grund für sein Benutzen des Katermotivs in der Verbindung mit seiner Persönlichkeit sein. Diese Tatsache zeigte Murners Talent und Klugheit.

Obwohl Thomas Murner viele erfolgreiche satirische Schriften in der Volkssprache schrieb, war er nicht sehr erfolgreich und erhielt nur noch mehr Kritik von Anhängern des Luthers-Lehre und auch der katholischen Kirche. Er hat sich den Kampf gegen die Protestanten anders und vor allem nicht so grob vorgestellt.

*Von dem Großen Lutherischen Narren* ist ein komplexes Werk. Es ist eine literarische, polemische und bewusste diffamierende Murners Schlussrechnung mit seinen persönlichen Gegnern, aber es ist auch eine weitsichtige Analyse des revolutionären Potenzials der Reformationsbewegung. Murner setzt die verschiedensten Darstellungstechniken ein: Dialog, Elemente des Fastnachtsspiels (Hochzeitskomödie), Pamphlet, Allegorie. Die satirische Absicht ist nach wie vor ausschlaggebend.

Dennoch war Murner eine bedeutende Persönlichkeit seiner Zeit und eine wichtige Persönlichkeit nicht nur in zeitgenössischen Texten, sondern auch im Glaubensstreit zur Zeit der Reformation.

## 10 Literaturverzeichnis

### 10.1 Primärliteratur

ESCHENBROICH, Adalbert (Hrsg.): *Deutsche Literatur des 16. Jahrhunderts*. München: C. Hanse, 1981.

GEILER VON KAYSERSBERG, Johannes: *Die Augsburger Predigten*. Hrsg. von Kristina Freienhagen-Baumgardt und Werner Williams-Krapp, unter Mitarbeit von Katrin Stegherr. Berlin, München. Boston: De Gruyter, 2015.

MURNER, Thomas: *Karsthans. Thomas Murners ‚Hans Karst‘ und seine Wirkung in sechs Texten der Reformationszeit*. Hrsg., übersetzt und kommentiert von Thomas Neukirchen. Heidelberg: Winter, 2014 (Beihefte zum Euphorion 83).

MURNER, Thomas: *Von dem großen lutherischen Narren*. Hrsg. von Paul Merker. Straßburg: Karl J. Trübner, 1918 (Thomas Murners deutsche Schriften 9).

VORAGINE, Jacques de: *Die Legenda aurea des Jacobus de Voragine*. Aus dem Lateinischen übersetzt: von Richard Benz. Heidelberg: L. Schneider, 1963.

### 10.2 Ausgewählte Sekundärliteratur

ARNOLD, Matthieu: *Martin Luther*. Paris: Fayard, 2017.

BAECHTOLD, Jakob: „Manuel, Niklaus“. In: *Allgemeine Deutsche Biografie*. Hrsg. von der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Band 20. Leipzig, 1884. S. 275–280.

BALZ, Horst, Robert, KRAUSE, Gerhard: „Literatur und Religion V“. In: *Theologische Realenzyklopädie, Studienausgabe*. Band 21. Hrsg. von Gerhardt Müller. Berlin: de Gruyter, 2004.

BAUM, Adolf: *Magistrat und Reformation in Straßburg bis 1529*. Norderstedt: Hansebooks, 2016.

BAUMANN, Barbara, OBERLE, Brigitte: *Deutsche Literatur in Epochen*. München: Max Hueber, 1985.

BENZINGER, Rudolf: *Die Wahrheit muss ans Licht! Dialoge aus der Zeit der Reformation*. Leipzig: Reclam, 1982 (Universal-Bibliothek Nr. 948).

BERGER, Arnold Erich: *Satirische Feldzüge wider die Reformation*. Leipzig: Reclam, 1933 (Deutsche Literatur, Reihe Reformation Nr. 3).

BILKE, Ludger: *Eine seltsame Gefährtin*. Frankfurt/M.: Lang, 2007.

BRECHT, Martin: *Martin Luther: vom Mönch zum Reformator, 1483-1546*. München: Goethe Institut, 1983.

BRUMMACK, Jürgen: „Zu Begriff und Theorie der Satire“. In: *Deutsche Vierteljahresschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte* 45 (1971). S. 275–377.

- BURGER, Heintz Otto: *Renaissance, Humanismus, Reformation in europäischen Kontext*. Bad Homburg, Berlin, Zürich: Gehlen, 1969.
- BURCKHARDT, Jacob: *Die Kultur der Renaissance in Italien*. Leipzig: A. Kröner, 1919.
- BURCKHARDT, Johannes, WERKSTETTER, Christine: *Kommunikation und Medien in der Frühen Neuzeit*. München: Oldenburg Wissenschaftsverlag, 2005.
- BÜTTNER, Florian: *Johann Bader: eine Studie zum reformatorischen Netzwerk am Oberrhein*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2020.
- DOLLINGER, Philippe: „Das Leben Thomas Murner“. In: *Thomas Murner : Humaniste et théologien alsacien 1437-1537. Exposition de la Bibliothèque Nationale et Universitaire de Strasbourg et de la Badische Landesbibliothek de Karlsruhe*. Sous le patronage de Helmut Engler et Marcel Rudloff. Karlsruhe: Badenia, 1987. S. 21–34.
- DROZDOVA, Vera: *Motiv des Katers in der Reformationsliteratur. Karsthans*. Bachelorarbeit. Palacký-Universität in Olmütz, Olmütz 2010.
- ENGLER, Helmut, RUDLOFF, Marcel (Hrsg.): *Thomas Murner : Humaniste et théologien alsacien 1437-1537. Exposition de la Bibliothèque Nationale et Universitaire de Strasbourg et de la Badische Landesbibliothek de Karlsruhe*. Karlsruhe: Badenia, 1987.
- FALK, Tilman: „Das Leben Thomas Murners“. In: *Thomas Murner: Humaniste et théologien alsacien 1437-1537. Exposition de la Bibliothèque Nationale et Universitaire de Strasbourg et de la Badische Landesbibliothek de Karlsruhe*. Sous le patronage de Helmut Engler et Marcel Rudloff. Karlsruhe: Badenia, 1987. S. 113–130.
- FRIEDEL, Egon: *Kulturgeschichte der Neuzeit*. München: C.H. Beck, 2007.
- FLÖGE, Karl Friedrich: *Geschichte der komischen Literatur*. Band 3. Liegnitz und Leipzig: D. Sievert, 1786.
- FUNKE, Fritz: *Buchkunde; ein Überblick über die Geschichte des Buch- und Schriftwesens*. Leipzig: Verlag für Buch- und Bibliothekswesen, 1969.
- FÜSSEL, Stephan: *Deutsche Dichter der frühen Neuzeit*. Berlin: E. Schmidt, 1993.
- GIGL, Klaus: „Neues Denken, neue Welt“. In: *Vom Reich der Franken bis zum Absolutismus*. Stuttgart, E. Klett Verlag, 2006.
- GISI, Lucas Marco: „Niklaus Manuel und der Berner Bildersturm 1528.“ In: *Macht und Ohnmacht der Bilder. Reformatorischer Bildersturm im Kontext der europäischen Geschichte*. Hrsg. von Peter Blickle. München: R. Oldenburg, 2002. S. 143–163.
- GOERTZ, Hans-Jürgen: *Antiklerikalismus und Reformation. Sozialgeschichtliche Untersuchungen*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1995.
- GREINER, Bernhard: *Die Komödie: eine theatralische Sendung: Grundlagen und Interpretationen*. Tübingen: Francke, 2006.
- GRIGULEVIC, Iosif R: *Ketzer, Hexen, Inquisitoren. Unerwünschte Bücher zur Kirchen- und Religionsgeschichte*. Freiburg: Ahriman, 1995.

- HASSE, Hans-Peter: „Reformation und Bücherzensur“, In: *Negative Implikationen der Reformation: Gesellschaftliche Transformationsprozesse 1470-1620*. Köln: Böhlau, 2015. S. 135–148.
- HESS, Günter: *Deutsch-lateinische Narrenzunft*. München: C. H. Beck, 1971.
- JAROSCH, Dirk: *Thomas Murners satirische Schreibart. Studien aus thematischer, formaler und stilistischer Perspektive*. Hamburg: Verlag Dr. Kovac, 2006.
- JOST, Hans Ulrich: „Johann Jetzer.“ In: *Neue Deutsche Biografie*, Hrsg. von der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. 10. Band. Berlin: Duncker & Humblot, 1974, S.429-430.
- JUNG, André: *Geschichte der Reformation der Kirche in Straßburg und der Ausbreitung derselben in den Gemeinden des Elsasses*. Whitefish: Kessinger, 2010.
- KAMPE, Jürgen: *Problem ‚Reformationsdialog‘*. Tübingen: Niemeyer, 1997.
- KAMPLING, Rainer: „Vom Streicheln und Nutzen der Katze. Die Wahrnehmung der Katze bei christlichen Autoren von der Spätantike bis zum 12. Jahrhundert.“ In: *Eine seltsame Gefährtin*. Frankfurt: Peter Lang, 2007. S. 95–119.
- KÖNNEKER, Barbara: *Die deutsche Literatur der Reformationszeit*. Bochum: Winkler, 1975.
- KÖNNEKER, Barbara: *Satire im 16. Jahrhundert. Epochen – Werke – Wirkung*. München: C. H. Beck, 1991.
- LADIN, Wolfgang: *Der elsässische Dialekt- Museumsreif? Analyse einer Umfrage*. Straßburg: S.A.L.D.E., 1982.
- LANGER, Horst: ‚Karsthans‘. Wirkungsstrategie, Werkgestalt und Rezeption eines Reformationsdialogs. In: *Zeitschrift für Germanistik* 1991. S. 28–36.
- LEPPIN, Volker: *Konfessionsbildung und Konfessionskultur in Siebenbürgen in der Frühen Neuzeit*. Wiesbaden: Steiner, 2005.
- LESSING, Gotthold Ephraim: *Gotthold Ephraim Lessings sämtliche Schriften*. Bd. 16. Hrsg. von Karl Lachmann und Franz Muncker. Leipzig: G. J. Göschen, 1902.
- LESSING, Gotthold Ephraim: „Thomas Murner, 1795“ In: *Gotthold Ephraim Lessings sämtliche Schriften*, Hrsg. von Karl Lachmann. Bd. 11. Berlin 1839. S.492–494.
- LIEBENAU, Theodor von: „Der Franziskaner Dr. Thomas Murner“. In: *Erläuterungen und Ergänzungen zu Janssens Geschichte des deutschen Volkes*. 9. Bd. 4. u. 5. Heft. Freiburg im Breisgau: Herder, 1913.
- LIENHARD, Marc: *Straßburg und die Reformation*, Kehl, Straßburg, Basel: Morstadt, 1982.
- LIENHARD, Marc: „Thomas Murner und die Reformation“. In: *Thomas Murner : Humaniste et théologien alsacien 1437-1537. Exposition de la Bibliothèque Nationale et Universitaire de Strasbourg et de la Badische Landesbibliothek de Karlsruhe*. Sous le patronage de Helmut Engler et Marcel Rudloff. Karlsruhe: Badenia, 1987.
- LORTZ, Josef: *Die Reformation in Deutschland*. Freiburg: Herder, 1949.

- LUTHER, Martin, WÖLFEL, Eberhard: *Von der Freiheit eines Christenmenschen (Wittenberg. Joh. Grunenberg, 1520)*, mit einem Nachwort von Eberhard Wölfel. München: Johann Froben, 1961.
- MARX, Karl: „Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie.“ In: *Deutsch-französische Jahrbücher*. 1844. S. 71–85.
- MECKLENBOURG, Norbert: *Prophet der Deutschen: Martin Luther im Spiegel der Literatur*. Stuttgart: Metzler, 2016.
- MELOT, Michel: *Die Graphik: Entwicklungen – Stilformen – Funktion*. Stuttgart: Skira Klett-Cotta, 1981.
- MERKER, Paul: „Einleitung zu Thomas Murner: Von dem großen lutherischen Narren“. In *Thomas Murners Deutsche Schriften*. Bd. 9. Straßburg: Karl J. Trübner, 1918.
- MERTEN, Nadine: *Thomas Murner als Rezipient Sebastian Brants- Ein anderer Narrenbegriff*. München: GRIN, 2008.
- MERTENS, Volker: „Deutscher Renaissance Humanismus“. In: *Humanismus in Europa*. Heidelberg: Winter, 1998, S. 187–210.
- MOELLER, Bernd. „Frömmigkeit in Deutschland um 1500“. In: *Die Reformation und das Mittelalter. Kirchenhistorische Aufsätze*. Hrsg. von Johannes Schilling. Göttingen 1991. S. 73–85.
- MOELLER, Bernd: „Stadt und Buch. Bemerkungen zur Struktur der reformatorischen Bewegung in Deutschland“. In: *Stadtbürgertum und Adel in der Reformation*. Hrsg. von Wolfgang J. Mommsen. Stuttgart: Klett-Cotta, 1979. S. 25–39.
- MURNER, Thomas: „Ein christliche und biederlicheermanung von Doctor Martinus Luters leren und predigen“. In: *Kleine Schriften: (Prosaschriften gegen die Reformation*. Hrsg. von Wolfgang Pfeiffer-Belli. Berlin; Leipzig: W. de Gruyter, 1927.
- NEUENSCHWANDER, René: *Die Reformatoren: ihr Einfluss ist seit 1517 spürbar*. Zürich: Das Haus der Bibel, 2016.
- OELKE, Harry: *Die Konfessionsbildung des 16. Jahrhunderts im Spiegelillustrierter Flugblätter*. Berlin: de Gruyter, 1992.
- POLENZ, Peter: *deutsche Sprachgeschichte vom Spätmittelalter bis zur Gegenwart*. Berlin: de Gruyter, 2000.
- QUACK, Joachim Friedrich: „Tier des Sonnengottes und Schlangenbekämpfer – Zur Theologie der Katze im Alten Ägypten“. In: *Eine seltsame Gefährtin*. Frankfurt: P. Lang, 2007. S. 11–40.
- RANKE, Kurt und Koll: *Enzyklopädie des Märchens: Handwörterbuch zur historischen und vergleichenden Erzählforschung*. Bd. 11. Berlin: de Gruyter, 2004. S. 1141–1146.
- RAPP, Francis: *Réformes et Reformation à Strasbourg : église et société dans le diocèse de Strasbourg (1450–1525)*. Paris: Ophrys, 1974.
- SCHADE, Oskar: *Satiren und Pasquillen aus der Reformationszeit*. Hannover: Karl Rümpler, 1863.

- SCHEID, Nikolaus: „Der Franziskaner Dr Thomas Murner im Lichte der heutigen Forschung“. In: *Stimmen der Zeit*. München: 1916. S. 89–94.
- SCHILLINGER, Jean *Der Narr in der deutschen Literatur im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit (Kolloquium in Nancy 13.-14. März 2008)*. Bern: Peter Lang AG, 2009.
- SCHMID, Hans Ulrich: *Einführung in die deutsche Sprachgeschichte*. Heidelberg: Springer, 2013.
- SCHMIDT, Josef (Hrsg.): *Renaissance, Humanismus, Reformation*. Bibliographisch ergänzte Ausgabe, Stuttgart: Reclam, 1998.
- SCHÜDDENKOP, Carl: „Zachariae, Justus Friedrich Wilhelm“. In: *Allgemeine Deutsche Biografie*. Bd. 44. Hrsg. von der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Leipzig: Duncker und Humblot, 1898, S. 634–641.
- SCHULZ–GROBERT, Jürgen: *Das Straßburger Eulenspiegelbuch. Studien zu entstehungsgeschichtlichen Voraussetzungen der ältesten Drucküberlieferung*. Tübingen: Niemeyer, 1999.
- SCHULZE, Hagen: *Staat und Nation in der europäischen Geschichte*. München: C. H. Beck, 2004.
- SCHUTTE, Jürgen: „Schympff red“: *Frühformen bürgerlicher Agitation in Thomas Murner Großem Lutherischen Narren (1522)*, Stuttgart, J.B. Metzler, 1973.
- SCHWARTZ, Joshua: „Katzen in der antiken jüdischen Gesellschaft.“ In: *Eine seltsame Gefährtin*. Hrsg. von Rainer Kampling. Frankfurt: P. Lang, 2007. S. 41–74
- SCHWERHOFF, Gerd: *Die Inquisition: Ketzerverfolgung im Mittelalter und Neuzeit*. München: Beck, 2004.
- SMOLINSKY, Heribert: „Thomas Murner und die katholische Reform“. In: *Thomas Murner : Humaniste et théologien alsacien 1437-1537. Exposition de la Bibliothèque Nationale et Universitaire de Strasbourg et de la Badische Landesbibliothek de Karlsruhe*. Sous le patronage de Helmut Engler et Marcel Rudloff, Karlsruhe: Badenia, 1987, S. 35–50.
- SPIEWOK, Wolfgang: *Das Volksbuch von Fortunatis und seinen Söhnen aus dem Jahre 1509*. Nacherzählt und kommentiert von Wolfgang Spiewok. Greifswald: Reineke, 1997.
- THURAU, Markus: „Ein katholischer Kater“. In: *Eine seltsame Gefährtin*. Hrsg. von Rainer Kampling. Frankfurt: P. Lang, 2007. S. 177–205.
- VOCELKA, Karl: *Frühe Neuzeit, 1500-1800*. Stuttgart: UTB, 2016.
- VOLOSHINOV, Valentin Nikolajewitsch: *Marxismus und Sprachphilosophie: Grundlegende Probleme der soziologischen Methode in der Sprachwissenschaft*. Frankfurt am Main: Ullstein, 1975.
- VOLTMER, Rita: *Wie der Wächter auf dem Turm: ein Prediger und seine Stadt: Johannes Geiler von Kaysersberg (1445–1510) und Straßburg*. Trier: Porta-Alba, 2005.
- WIRTH, Jean: *L'image à la fin du Moyen-Age*. Paris: Cerf, 2011.
- WIRTH, Jean: *Luther, étude d'histoire religieuse*. Genève: Droz, 1981
- WORDAZ-EICHNER, Eva: *Narrenweisheit im Priestergewand: zur Interpretation des spätmittelalterlichen Schwankromans ‚Die geschicht und histori des pfaffen von Kalenberg‘*. München: H. Utz, 2007.

WÜRGLER, Andreas: *Medien in der frühen Neuzeit*. München: Oldenbourg, 2009.

### 10.3 Online-Ressourcen [alle Abrufe 1.10.2021]

Luther.de: Bannandrohung und Verbrennung der Bannandrohungsbulle, 1520-1521 (hier ist Luther nicht der Autor dieses Textes, sondern der Titel einer Website).

URL: <http://www.luther.de/leben/bann.html>

NITTA, Haruo: *Sprachliche Einstellung im soziokulturellen Kontext des Reformationszeitalters – Luther und Murner*

URL: [https://repository.musashi.ac.jp/dspace/bitstream/11149/831/1/jinbun\\_2008n040\\_011.pdf](https://repository.musashi.ac.jp/dspace/bitstream/11149/831/1/jinbun_2008n040_011.pdf)

NUSTER, Josef: *Humor: Gottesgabe und Kind der Lebensfreude* (Dissertation). Universität Wien 2010.

URL: [http://othes.univie.ac.at/10640/1/2010-03-24\\_8917481.pdf](http://othes.univie.ac.at/10640/1/2010-03-24_8917481.pdf)

PAYER, Alois: *Antiklerikale Karikaturen und Satiren XXXIII: Denominationen, ‚Ketzer‘, Inquisition*.

URL: <http://www.payer.de/religionskritik/karikaturen33.htm>

POHL, Wolfgang: *Die deutsche Literatur des Mittelalters (500-1500)*.

URL: [http://www.geocities.ws/orakeldelphi/die\\_deutsche\\_literatur\\_des\\_mitte.html](http://www.geocities.ws/orakeldelphi/die_deutsche_literatur_des_mitte.html)

SCHINZL, Horst: *550 Jahre Brüderunität – Erster Teil: Von den Anfängen bis zur Reformation*.

URL: <http://www.volny.cz/mathesius/059n.shtml>

STOLLBERG-RILINGER, Barbara: *Wissenskultur und Kommunikation. Medienrevolution*. Münster 2003.

URL: <http://www.unimuenster.de/FNZOnline/wissen/medienrevolution/unterpunkte/revolution.htm#rolle>

## 11 Verzeichnis der Abbildungen

- Abb. 1: Thomas Murner in der Mönchskutte mit Katzenkopf und Drachenschwanz (Jurt 2010: 2)
- Abb. 2: Titelholzschnitt von *Karsthans* (anonym 1521)
- Abb. 3: Titelholzschnitt von *Von dem großen lutherischen Narren* (Murner 1522)
- Abb. 4: Luther schmiert den Schnürsenkelschuh (Murner 1918: 215)
- Abb. 5: Der große Narr versteckt Stiefel in seinem Stiefel (Murner 1918: 193)
- Abb. 6: Eine wandernde Sängerin begleitet Murners Serenade auf einer einsaitigen Laute (Murner 1918: 248)
- Abb. 7: Einer von Luthers Reitern reitet auf einem Schwein (Murner 1918: 166)
- Abb. 8: Ein lutherischer Priester heiratet den großen Narren mit dem Teufel (Murner 1918: 139)
- Abb. 9: Der Große Narr, getränkt mit dem Schnürsenkelschuh, entbindet einen Bauern (Murner 1918: 198)
- Abb. 10: Ein Landsknecht befreit eine Nonne aus dem Kloster (Murner 1918: 128)
- Abb. 11: Drei Züchter: der Pfarrer, der Stier und der Eber (Murner 1918: 149)
- Abb. 12: Reformierter Gottesdienst (Murner 1918: 146)
- Abb. 13: Lutheraner plündern eine Kirche (Murner 1918: 219)
- Abb. 14: Zwei kleine Narren kommen aus dem großen Narren aus den Ohren (Murner 1918: 204)
- Abb. 15: Der große Narr, nackt unter dem Mantel, zeigt seinen Bauch voller kleiner Narren (Murner 1918: 104)
- Abb. 16: Der große Narr entbindet in der Weinpresse durch die Wunde an der Seite (Murner 1918: 201)
- Abb. 17: Murner entdeckt findet, während der Hochzeitsnacht heraus, dass seine Frau Giftkröte hat (Murner 1918: 258)
- Abb. 18: Ein dicker Bauer brütet während der Fastenzeit Eier aus (Murner 1918: 127)
- Abb. 19: Luther wird in einer Latrine begraben (Murner, 1918: 267)
- Abb. 20: Eine Katze im Kampf gegen eine Schlange Vignette zum Totenbuch, Kapitel 17 (Quack 2007: 13)
- Abb. 21: Murner – abgebildet als ein Kater in *Von dem großen lutherischen Narren* (Murner 1522)